



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Rolle der Lektoratserfahrung in der Entwicklung
der translatorischen Kompetenz“

verfasst von / submitted by

Aleksandra Zaitceva

angestrebter akademischer Grad /in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Arts (MA)

Wien, 2020 / Vienna 2020

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 070 360 331

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Translation UG2002
Russisch Deutsch

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Hanna Risku

Danksagung

Diese Stelle möchte ich den Personen widmen, die zur Verfassung dieser Masterarbeit beigetragen haben, und mich bei ihnen für diesen Beitrag herzlich bedanken.

Mein allererster Dank geht an Frau Univ.-Prof. Dr. Hanna Risku, unter deren Betreuung diese Arbeit verfasst wurde. Mit ihrer Unterstützung, den wertvollen Hinweisen und Empfehlungen, aber auch konstruktiver Kritik konnte ich ein, meiner Meinung nach, reifes und interessantes wissenschaftliches Vorhaben umsetzen.

Ein besonderer Dank gilt meinen Interviewpartner*innen, ihren interessanten Beiträgen und Antworten auf meine Fragen, ohne die diese Arbeit nicht hätte entstehen können.

Ganz herzlich bedanke ich mich außerdem bei Frau Prof. Tetiana Lukianova PhD, die mir von der Charkiwer W.N. Karasin-Universität in der Ukraine aus bei der Ideen- und Literatursuche geholfen hat.

Einen weiteren Dank schulde ich dem Team von Leinhäuser Language Services GmbH, das mich zum Thema meiner Masterarbeit inspiriert und ideell unterstützt hat.

Außerdem möchte ich Ramona W. fürs Lektorat meiner Masterarbeit und wertvolle Verbesserungshinweise danken.

Abschließend bedanke ich mich ganz herzlich bei meiner Familie, meinen Freunden und meinem Lebensgefährten, die mir mein Studium und speziell diese Masterarbeit durch ihre moralische Unterstützung ermöglicht haben und stets ein offenes Ohr für mich hatten.

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	7
Tabellenverzeichnis.....	7
Einführung.....	8
1 Translatorische Kompetenz.....	10
1.1 Translatorische Kompetenz: Gesamtheit oder Bestandteil?.....	10
1.2 Erwerb der translatorischen Kompetenz	12
1.3 Modelle der translatorischen Kompetenz.....	13
1.3.1 Translationswissenschaftliche Modelle.....	13
1.3.1.1 Translatorische Expertenkompetenz von Risku: Kognitionsmodell.....	13
1.3.1.2 Holistisches Modell der PACTE-Gruppe.....	18
1.3.1.3 Göpferichs Modell.....	20
1.3.1.4 Muñoz Martíns Modell der translatorischen Expertise	22
1.3.2 Modelle aus der Sprachindustrie	26
1.3.2.1 Kompetenz- und Qualifikationsprofil von Übersetzer*innen nach ISO 17100:2015.....	26
1.3.2.2 EMT-Kompetenzrahmen.....	28
1.3.2.3 eTransFair und Competence Card.....	30
2 Qualität und Qualitätsprozesse.....	34
2.1 Zur Relativität und Vielseitigkeit der Übersetzungsqualität	34
2.2 Qualitätsprozesse.....	36
3 Dimensionen, Prozesse und Aspekte des Lektorats	39
3.1 Terminologische Diversität rund um den Begriff Lektorat.....	39
3.1.1 Verlagswesen vs. translatorischer Markt	40
3.1.2 Übersetzungsbezogene Korrekturmaßnahmen.....	41
3.2 Zu berücksichtigende Parameter	44
3.3 Grade des Lektorats.....	45
3.4 Kompetenzprofil für Lektor*innen	46
3.5 Problematik	48
4 Translatorische Kompetenz und Lektorat	50
5 Methodik und Untersuchungsmaterial	52
5.1 Experteninterviews als Datenerhebungsmethode.....	52

5.2	Zu interviewende Expert*innen	53
5.3	Durchführung von Interviews	53
5.4	Datenauswertung.....	54
6	Ergebnisse der Untersuchung.....	56
6.1	Translatorische Kompetenz.....	56
6.2	Gegenüberstellung der Kompetenzprofile für Übersetzer*innen und Lektor*innen ...	59
6.3	Lektorat	61
6.3.1	Terminologische Diversität.....	61
6.3.2	Umfang des Lektorats	63
6.3.3	Problematik des Lektorats.....	64
6.4	Auswirkungen der Lektoratserfahrung auf die translatorische Kompetenz.....	67
7	Schlussfolgerungen und Diskussion.....	69
	Literaturverzeichnis.....	72
	Anhang 1: Interviewleitfaden.....	78
	Anhang 2: Transkriptionen von Interviews.....	80
	Interview 1.....	80
	Interview 2.....	94
	Interview 3.....	96
	Interview 4.....	102
	Interview 5.....	107
	Interview 6.....	111
	Interview 7.....	117
	Interview 8.....	122
	Anhang 3: Struktur der Extraktionstabelle.....	131
	Zusammenfassung.....	133
	Abstract	135

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Riskus Kognitionsmodell der translatorischen Kompetenz: Expertenübersetzen als Sinnkonstruktion (Risku 1998: 261, Abb. 22)	15
Abb. 2: Riskus Kognitionsmodell der translatorischen Kompetenz: Laienübersetzen als Signaltransport (Risku 1998: 260, Abb. 21)	15
Abb. 3: Translationskompetenzmodell von PACTE (2003: 60)	19
Abb. 4: Translationskompetenzmodell Göpferichs (¹ 2008: 155, Abb. 6.2-3)	21
Abb. 5: Muñoz Martins Modell der translatorischen Expertise (2014: 18)	23
Abb. 6: EMT-Kompetenzrahmen 2017 (EMT-Netzwerk 2017b: 4).....	29
Abb. 7: Modell der Qualitätsgewährleistung von Vandepitte (2018: 105)	37
Abb. 8: Lektoratsparameter nach Mossop 2014.....	44
Abb. 9: Abdeckung der Komponenten der translatorischen Kompetenz durch die Modelle ..	58
Abb. 10: Gegenüberstellung der Kompetenzprofile für Übersetzer*innen und Lektor*innen	59
Abb. 11: Extraktionstabelle (Screenshot).....	131

Tabellenverzeichnis

Tab. 1: Qualitätsebene einer Übersetzung nach Mossop ³ 2014	36
Tab. 2: Grade des Lektorats nach Mossop ³ 2014.....	46
Tab. 3: Komponente der translatorischen Kompetenz	56
Tab. 4: Terminologische Diversität: Lektorat	61
Tab. 5: Umfang des Lektorats in „Sonderfällen“	63
Tab. 6: Problematik des Lektorats.....	65

Einführung

Das Zusammenspiel von Theorie und Praxis war schon immer ein heikles Thema: Das Theoretische steuert das Praktische, das Praktische bereichert das Theoretische – auch heute werden Diskussionen dazu geführt und auch heute gehen die Meinungen darüber auseinander. Eines ist klar: Beides ist nicht voneinander zu trennen. So führt uns die Entwicklung der translatorischen Kompetenz vor Augen, dass die praktische Komponente – die Übersetzungserfahrung – ausschlaggebend ist. Aber es gibt noch andere Erfahrungen, die sich auf die translatorische Kompetenz auswirken, zum Beispiel die Lektoratserfahrung.

Die vorliegende Arbeit verfolgt das Ziel, den Zusammenhang zwischen der Lektoratserfahrung und der translatorischen Kompetenz herauszuarbeiten. Dabei werden einige bestehende Ergebnisse der translations- und schreibwissenschaftlichen Forschung in Bezug auf translatorische Kompetenz, Übersetzungsqualität und Lektorat sowie jene aus der Translationsindustrie als Ausgangspunkte betrachtet.

Im theoretischen Teil der Arbeit werden einzelne Dimensionen der zentralen Begriffe, nämlich von translatorischer Kompetenz und Lektorat, angesprochen. Erstens soll der Begriff translatorische Kompetenz anhand der bestehenden Fachliteratur definiert werden (Unterkapitel 1.1): Handelt es sich dabei um die Gesamtheit mehrerer Kompetenzen, über die Übersetzer*innen verfügen sollen, oder ist dies nur eine davon? Was ist unter deren Erwerb bzw. Entwicklung zu verstehen und welche Faktoren beeinflussen diesen Prozess (Unterkapitel 1.2)? Außerdem gibt die vorliegende Arbeit eine Übersicht über die Modelle der translatorischen Kompetenz, die in der heutigen Translationswissenschaft und insbesondere in der Übersetzungswissenschaft eine grundlegende Rolle spielen und als Ausgangspunkte für zahlreiche Studien der translatorischen Kompetenz dienen (Unterkapitel 1.3.1). Ihnen werden etliche Modelle der translatorischen Kompetenz bzw. des Kompetenzprofils für Übersetzer*innen gegenübergestellt (Unterkapitel 1.3.2).

Im Folgenden soll der Begriff Lektorat erläutert werden. Zunächst erschien es jedoch sinnvoll, zuerst Qualität und Qualitätsprozesse zu behandeln, vor allem weil einer davon – nämlich die Qualitätssicherung – mithilfe des Lektorats gewährleistet wird und weil sich die Relativität der Qualität auf Prozesse und Aspekte des Lektorats auswirkt (Kapitel 2).

Bei der erstmaligen Auseinandersetzung mit dem Begriff Lektorat lässt sich feststellen, dass es sich dabei um eine terminologische Diversität handelt. So werden die verschiedenen Arten des Lektorats vorgestellt – ausgehend von Definitionen in der translations-

wissenschaftlichen, schreibwissenschaftlichen und professionellen Fachliteratur (Unterkapitel 3.1). Diese Diversität ist nicht nur bei einer Gegenüberstellung beider Bereiche, nämlich Übersetzen und Verlagswesen, zu beobachten, sondern auch innerhalb der einzelnen Bereiche herrscht keine Homogenität. Weiters werden einige Aspekte des Lektorats thematisiert, und zwar zu berücksichtigende Parameter (Unterkapitel 3.2), Grade des Lektorats (Unterkapitel 3.3), Kompetenzprofil für Lektor*innen (Unterkapitel 3.4) und Problematik des Lektorats (Unterkapitel 3.5).

Schließlich benötigen wir einen fachliteraturbasierten Zusammenhang zwischen den zentralen Begriffen – der translatorischen Kompetenz und dem Lektorat (Kapitel 4). In der übersetzungswissenschaftlichen Literatur wird das Thema der zu erfassenden Masterarbeit in Bezug auf Didaktik dargestellt, wobei darauf hingewiesen wird, dass dem Lektorieren in Ausbildungskursen für TranslatorInnen nicht genügend bzw. überhaupt keine Aufmerksamkeit geschenkt wird, obwohl die Lektoratskompetenz eine wichtige Komponente in der Aneignung der translatorischen Kompetenz ist. Die empirische Untersuchung soll also dazu dienen, die im theoretischen Teil erläuterten Aspekte und Zusammenhänge zu veranschaulichen und die Rolle der Lektoratserfahrung in der Entwicklung der translatorischen Kompetenz zu definieren.

Im Laufe der Untersuchung soll folgende Forschungsfrage beantwortet werden: Welche Auswirkungen hat die Lektoratserfahrung auf die translatorische Kompetenz? Dabei wird von der Hypothese ausgegangen, dass Übersetzer*innen, die auch als Lektor*innen tätig sind, empfinden, dass die Lektoratserfahrung zur Optimierung ihrer Übersetzungs- und somit translatorischen Kompetenz beiträgt. Um diese Hypothese zu bestätigen bzw. widerzulegen, werden Experteninterviews mit professionellen Übersetzer*innen durchgeführt, die auch über Lektoratserfahrung verfügen. Es werden zuerst die Methodik und das Untersuchungsmaterial (Kapitel 5) dargestellt und dann die Ergebnisse der qualitativen Inhaltsanalyse (Kapitel 6). Abschließend werden Schlussfolgerungen zusammengefasst und mögliche aus der Analyse folgende Problematiken und Phänomene zur Diskussion gestellt.

1 Translatorische Kompetenz

Schon bei der ersten flüchtigen Auseinandersetzung mit dem Konzept Kompetenz – und speziell translatorische Kompetenz – lässt sich feststellen, wie umfassend und mehrdeutig es ist. Dieses Kapitel dient dazu, einen Überblick über die Dimensionen der translatorischen Kompetenz zu geben sowie diese terminologisch und inhaltlich von verwandten Konzepten abzugrenzen.

1.1 Translatorische Kompetenz: Gesamtheit oder Bestandteil?

In der Translationswissenschaft wird die translatorische Kompetenz aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet und deswegen entsprechend unterschiedlich definiert.

In einigen translationswissenschaftlichen Arbeiten wird darauf hingewiesen, dass zwischen der Translationskompetenz (*translation competence* (EMT-Netzwerk 2017, eTransFair 2019), auch *translational competence*) und der translatorischen Kompetenz (*translator's competence* (Eser 2015), auch *translator competence* (Krajcso 2018), *translators' competence* und *translatorial competence* (Pym 2003)) unterschieden werden soll:

When discussing translator competence we should consider that translation competence refers to the narrower set of skills and knowledge needed to undertake a translation per se, while translator competence is the multi-faceted array of knowledge, skills and attitudes needed by a “professional translator” (Kiraly 2000; Kearns 2006). (Krajcso 2018: 693)

Pym (2003) bietet eine *minimalistische* Definition der Translationskompetenz, die ausschließlich auf die Übersetzungsproduktion beschränkt ist: „translation and nothing but translation“. (2003: 489) Dies umfasst die Fähigkeit, sowohl mehrere „brauchbare“ („viable“) Zieltexte zu produzieren als auch sich für nur eine davon zu entscheiden (2003: 489). Dabei ist es wichtig, dass diese Entscheidung „schnell und mit begründeter Sicherheit“ („quickly and with justified confidence“) getroffen wird. (2003: 489). Auf diese Weise wird die Translationskompetenz als eine von mehreren Kompetenzen dargestellt, über die Translator*innen verfügen sollen.

Die translatorische Kompetenz ist wiederum ein breiterer Begriff, der verschiedene Kompetenzen (einschließlich der Translationskompetenz) umfasst, die oft als Subkompetenzen oder Teilkompetenzen (z. B. vgl. PACTE 2000 und PACTE 2003, Göpferich 2008) bezeichnet werden. Diese Unterscheidung der Bezeichnung wird jedoch nicht immer berücksichtigt. So

verwendet die Forschungsgruppe PACTE stets „translation competence“, bezieht sich aber dabei auf die translatorische und nicht Translationskompetenz (PACTE 2000, PACTE 2002, PACTE 2003, PACTE 2005, PACTE 2008). Auch Göpferich (2008), Lesznyák (2007 und 2009), Yazici (2010) und Ehrensberger-Dow & Massey (2013) operieren mit dieser Bezeichnung. Scheller-Boltz (2010) wiederum verwendet die Bezeichnungen „translatorische Kompetenz“ und „übersetzerische Kompetenz“ im Zusammenhang mit dem Begriff Translationskompetenz. (Scheller-Boltz 2010: 218) Dies unterstreicht, dass die terminologische Diversität rund um den Begriff translatorische Kompetenz sowohl im englisch- als auch in deutschsprachigen Raum existiert.

Göpferich (¹2008) stellt den Begriff translatorische Kompetenz (den sie auch *Translationskompetenz* und *übersetzerische Kompetenz* nennt) seinen verwandten Begriffen gegenüber: der Grundübersetzungsfähigkeit, mit der sich die Bilingualismusforschung auseinandersetzt (u. a. nach Harris & Sherwood 1978), und der Expertise aus der kognitiven Psychologie (u. a. nach Ericsson & Charness 1997, Ericsson & Smith 1991, Risku 1998, Sternberg 1997 etc.). (¹2008: 143ff.) Bei der Grundübersetzungsfähigkeit – „basic ability to translate“ – handelt es sich um die angeborene Fähigkeit bilingualer Personen zu übersetzen, welche sich auf natürliches Übersetzen bezieht. Letzteres ist wiederum vom professionellen Übersetzen zu unterscheiden, weil „professionell erstellte Übersetzungen [...] gesellschaftlichen und kulturellen Erwartungen, also bestimmten Normen, entsprechen müssen“. (¹2008: 143) Was die Expertise betrifft, so geht Göpferich von deren Definition durch Ericsson & Charness (1997) aus: „consistently superior performance on a specified set of representative tasks for the domain“. (1997: 6; Hervorheb. im Orig.; zit. nach Göpferich ¹2008: 145) Die translatorische Kompetenz wird von den zwei oben erklärten Begriffen deswegen abgegrenzt, weil diese laut Göpferich „weit mehr als die Übersetzungsfähigkeit umfasst“ (¹2008: 144) und weil „nicht jeder kompetente Übersetzer [...] schon Expertisestatus erlangt [hat]“ (¹2008: 145).

Eine andere Perspektive bietet Risku (1998), denn sie betrachtet die translatorische Tätigkeit als *Expertentätigkeit* und somit die translatorische Kompetenz als *Expertenkompetenz*; dabei operiert sie mit dem Begriffsapparat von Holz-Mänttari (u. a. 1984; Risku 1998: 77). Sie verweist auch auf eine unstimmgige, ja sogar skeptische Interpretation der Expertenkomponente sowohl in der Translationsindustrie als auch unter Translationswissenschaftler*innen. (1998: 88) Risku beschäftigt sich mit der translatorischen Expertenkompetenz vor allem aus dem kognitionswissenschaftlichen Winkel heraus und bezeichnet Expert*innen als Personen, die komplexe Probleme bewältigen können. (1998: 89) Der Expertentätigkeit wird die laienhafte Tätigkeit gegenübergestellt, in deren Rahmen „bestimmte komplexe Probleme nicht [bewältigt

werden] können“. (1998: 89) Nach einer interdisziplinären Auseinandersetzung mit Konzepten wie Kommunikation, Übersetzungsprozessen und Übersetzungsstrategien bietet Risku ein komplexes Modell der translatorischen Kompetenz, das wiederum die breitgefächerte Natur dieses Begriffes betont (siehe Kapitel 1.3.1.1).

1.2 Erwerb der translatorischen Kompetenz

Der Erwerb der translatorischen Kompetenz ist ein umfangreiches Thema, das im Rahmen dieser Masterarbeit aus formellen Gründen nicht abgedeckt werden kann. Jedoch erscheint es sinnvoll, einige Aspekte dieses Prozesses zu erläutern.

Die Frage, welche Voraussetzungen erfüllt werden sollen, um die translatorische Kompetenz überhaupt erwerben bzw. entwickeln zu können, wird unterschiedlich beantwortet. Risku (1998) beginnt mit der Basis für die Entwicklung der translatorischen Expertenkompetenz und grenzt Fertigkeiten und Fähigkeiten voneinander ab. (1998: 103) Während „durch wiederholte Übung“ erworbene und gefestigte Fertigkeiten automatisch geschehen, ohne reflektiert werden zu müssen, benötigen Fähigkeiten mehr kognitiven Aufwand. (1998: 103). Risku hebt außerdem hervor, dass weder die Fertigkeiten noch die Fähigkeiten (sowohl kommunikative als auch spezifisch translatorische) die Entwicklung der Expertenkompetenz gewährleisten – vielmehr stellen sie die Grundlage und somit die Voraussetzung für das weitere Erlernen der Kompetenzen dar. (vgl. 1998: 104f.)

Die PACTE-Gruppe (2003) sieht den Erwerb der translatorischen Kompetenz als einen dynamischen, spiralartigen Lernprozess, im Laufe dessen einzelne Teilkompetenzen (siehe Unterkapitel 1.3.1.2) umstrukturiert bzw. entwickelt und dann integriert werden. Dabei spielt die Entwicklung der strategischen Teilkompetenz und des prozeduralen Wissens eine „essenzielle“ Rolle. (PACTE 2003: 50) Als Voraussetzung für den Erwerb der translatorischen Kompetenz wird die Lernkompetenz (auch Lernstrategien) explizit angeführt. (PACTE 2003: 50) Der Erwerb der translatorischen Kompetenz besteht aus zwei Phasen: Novizenphase („pre-translation competence“) und Expertenphase („translation competence“). (PACTE 2000: 104) Im Laufe der Novizenphase werden vorhandene Kompetenzen und Wissen umstrukturiert und neue „zumindest teilweise“ erlernt, können jedoch noch nicht miteinander interagieren, was sie von der Expertenphase unterscheidet. (2000: 103) Es gibt bestimmte Faktoren, die den Erwerb der translatorischen Kompetenz beschleunigen bzw. bremsen können. So spielen die Sprachkombination und das Fachgebiet der bzw. des Lernenden eine wichtige Rolle, ebenso wie der

Lernkontext – Ausbildungsprogramm, Systematik bzw. Intensität des Self-Learnings sowie die Methodik der Lehrkraft. (PACTE 2003: 50)

Maksymenko (2017) betont die Rolle der Integrationskompetenz für den Erwerb der translatorischen Kompetenz:

The acquisition of translation competence involves the development of the sub-competences and, in addition to this, the development of the integrative competence to fall back on the sub-competences and to prioritize them depending on the respective assignment and communicative situation. (Maksymenko 2017: 32)

Wie auch die PACTE-Gruppe betont Maksymenko, dass es beim Erwerb der translatorischen Kompetenz u. a. um die Umstrukturierung bestehenden Wissens und bestehender Teilkompetenzen geht. (Maksymenko 2017: 32)

Mešerâkova et al. (2013) befassen sich mit dem Erwerb der translatorischen Kompetenz aus der didaktischen Perspektive und setzten die Entwicklung der sogenannten „sprachlichen Persönlichkeit“ – „языковая личность“ – für diesen Prozess voraus. Dabei beziehen sie sich u. a. auf das Konzept von Karaulov (1989), das die sprachliche Persönlichkeit als „unmittelbaren Träger des Sprachbewusstseins“ („непосредственный носитель языкового сознания“) betrachtet, der über Fertigkeiten und Eigenschaften verfügt, die für die Produktion strukturell und sprachlich komplexer Texte notwendig sind. (Mešerâkova et al. 2013: 2) Diese Komponente der sprachlichen Persönlichkeit kann zwar der sprachlichen Komponente zahlreicher Modelle der translatorischen Kompetenz (siehe u. a. Kapitel 1.3) gegenübergestellt werden, aber sie hat eine komplexere Natur, weil hier auch das Persönliche ins Spiel kommt.

1.3 Modelle der translatorischen Kompetenz

1.3.1 Translationswissenschaftliche Modelle

1.3.1.1 Translatorische Expertenkompetenz von Risku: Kognitionsmodell

Bei der Erarbeitung des Kognitionsmodells der translatorischen Kompetenz ging es nicht darum herauszufinden, „was in den Köpfen von Übersetzenden vorgeht, sondern [zu zeigen], wie sie im Kontext einer Situation und einer Gesellschaft handeln“. (Risku 1998: 11) Dabei dienen „die handlungsorientierten Übersetzungstheorien von Holz-Mänttâri (1984) und Vermeer (1986,

Reiß & Vermeer 1984)“ einerseits und die Kognitionswissenschaft andererseits als theoretisches Fundament. (1998: 14)

Im Rahmen dieses Modells stellt Risku das Expertenübersetzen und das Laienübersetzen einander gegenüber (siehe Abb. 1 und 2). Grundlage für die Gegenüberstellung der beiden Tätigkeiten bilden folgende vier Aspekte des Übersetzungsprozesses („Anforderungsgruppen“): Makrostrategiebildung (1), Informationsintegration (2), Maßnahmenplanung und Entscheidung (3) sowie Selbstorganisation (4). (1998: 244) Diese Aspekte wurden auf Basis von Dörners Strategien der Lösung „komplexer Probleme“ entwickelt (1998: 136), was nochmals die kognitionsorientierte Vorgehensweise von Risku hervorhebt.

Im Großen und Ganzen werden das Laienübersetzen als „Signaltransport“ und das Expertenübersetzen als „Sinnkonstruktion“ im Rahmen des Modells Riskus dargestellt; die Einzelheiten werden im Folgenden näher erläutert.

Unter der Makrostrategiebildung ist die Ausarbeitung der Strategie gemeint, die alle Aspekte der Übersetzung berücksichtigt – von Auftragsvorgaben über das Zielpublikum bis hin zum Skopos der Übersetzung. Der bzw. die Übersetzer*in soll ein Gesamtbild vom Endprodukt bzw. eine Vorstellung davon haben, wie dieses Endprodukt aussehen soll („Soll-Zustand“, 1998: 145).

Ausgehend von einzelnen Aspekten wird dann eine Makrostrategie erarbeitet, die den Übersetzungsprozess leitet. Wie die Abbildungen 1 und 2 zeigen, bezieht sich der oben beschriebene Prozess der Makrostrategiebildung jedoch nur auf das Übersetzen durch Expert*innen, während Laienübersetzer*innen keine Makrostrategie an sich erarbeiten: Sie erkennen diese nicht „als eigene Anforderung“; stattdessen „wird die Makrostrategie von anderen kognitiven Fähigkeiten abgeleitet“. (1998: 245) Das führt zu dem, was Risku in ihrem Modell als „Elemententransport“ bezeichnet: Übersetzerische Entscheidungen werden ohne Rücksicht auf den gesamten Kontext (also mikrostrategisch) getroffen, was sich z. B. durch wortwörtliche Übersetzung auszeichnet. (1998: 245)

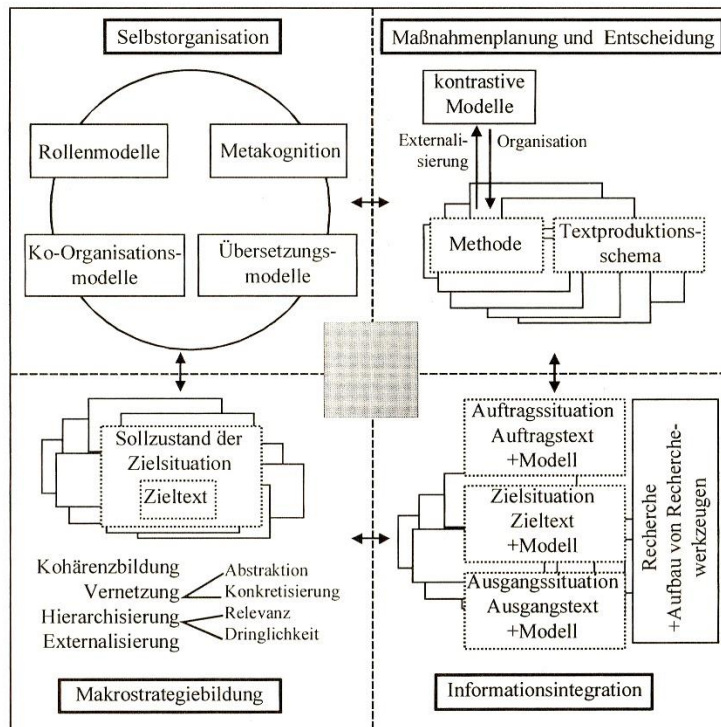


Abb. 1: Risku Kognitionsmodell der translatorischen Kompetenz:
Expertenübersetzen als Sinnkonstruktion (Risku 1998: 261, Abb. 22)

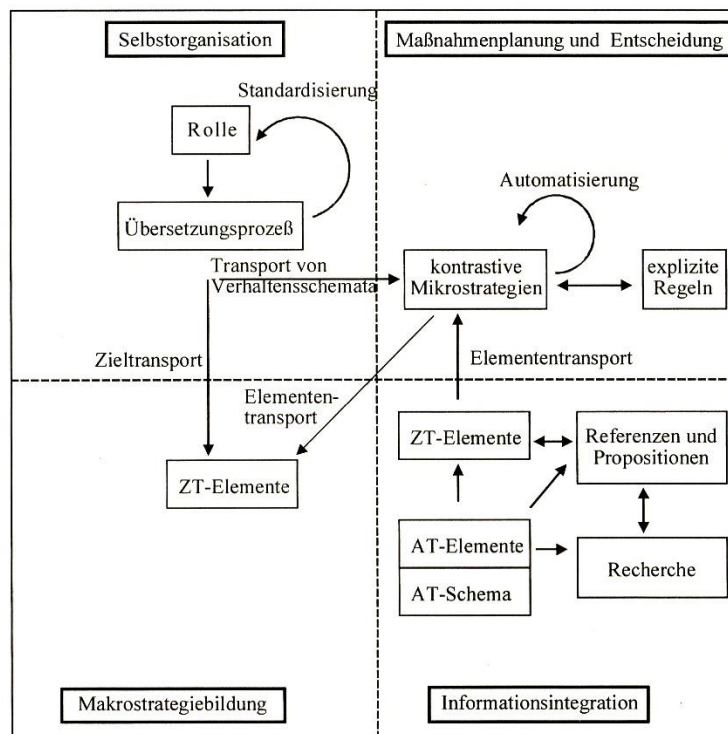


Abb. 2: Risku Kognitionsmodell der translatorischen Kompetenz:
Laienübersetzen als Signaltransport (Risku 1998: 260, Abb. 21)

Bei der Informationsintegration handelt es sich um die Reflexion in Bezug auf jede einzelne Informationseinheit und informationsbezogene Handlung – sei es Recherche, Analyse von Änderungen und Zusammenhängen etc. Die Informationsintegration erfolgt makrostrategisch, d. h. ausgehend vom „gesamten Übersetzungsprozess“, und die Auswirkungen jeder Handlung werden „auf ihre Kohärenz mit dem anvisierten Soll-Zustand überprüft“ und integriert. (1998: 153) Dieses Szenario funktioniert aber ebenfalls nur beim Expertenübersetzen, während die laienhafte Vorgehensweise auch in diesem Aspekt mikrostrategisch ist: Statt sich wie Expert*innen an der Mikrostrategie zu orientieren, konzentrieren sich Laienübersetzer*innen auf Ausgangstextelemente, „erwecken interlinguale Assoziationen“ und orientieren sich dabei an „gelernte[n], deklarative[n] wenn-dann Regeln“. (1998: 250)

Die Anforderungsgruppe Maßnahmenplanung und Entscheidung umfasst „die Vorgehens- und Produktionsweisen, die in einem konkreten Translationsfall vom Translator gewählt werden“, welche auch als Mikrostrategien bezeichnet werden können. (1998:206) Dazu gehören beispielsweise Übersetzungsmethoden und -strategien, die kontextbezogen eingesetzt werden. Das Planen und Entscheiden werden durch die schon angesprochene, „vom *Auftrag und Ausgangsmaterial beeinflusste*“ Makrostrategie gesteuert, auch „*makrostrategisch relevante Ausgangsmateriallektüre und Ausgangskommunikationsanalyse*“ spielen dabei eine wichtige Rolle. (1998: 207, Hervorheb. im Original) Wie auch bei den beiden oben genannten Anforderungsgruppen, bezieht sich der beschriebene Prozess auf das Übersetzen durch Expert*innen, während für das laienhafte Übersetzen fehlende Planung einerseits und „entkonditionalisiertes“ Entscheiden andererseits typisch sind:

Das Entscheidungsverhalten ist durch dieselbe mangelhafte Reflexion gekennzeichnet, die während des gesamten Prozesses zu Tage tritt. Eine Besonderheit der Entscheidungsfindung ist jedoch die extreme Reaktivität als Wiederholung fixierter Handlungsmuster. Diese vorwiegend kontrastiven Mikrostrategien verfestigen sich immer weiter im Laufe des Prozesses – Automatisierung ist damit ein typisches Merkmal laienhaften Verhaltens.“ (1998: 253)

Professionelle Übersetzungsexpert*innen wiederum abstrahieren sich von fixierten Handlungsmustern und erarbeiten stets kontextbezogene, „mehrdimensionale Strategienkombinationen“. (1998: 255) Bevor eine übersetzerische Entscheidung getroffen wird, kann auf kulturelles und konventionelles Wissen zugegriffen werden, dass im Laufe der Ausbildung oder Berufspraxis erworben wurde; dabei wird dieses Wissen nicht als Faustregel eingesetzt, sondern relativiert und anderen Wissensmodellen gegenübergestellt. (1998:255)

Wird von Wissen und Handlungsschemata gesprochen, so muss die letzte Anforderungsgruppe in Riskus Modell – jene der Selbstorganisation – erläutert werden. Dieser Bereich, auch als Selbstmanagement bezeichnet, hat in erster Linie mit Leitbildern und deren Reflexion durch Übersetzende zu tun: Wie sie ihre soziale Rolle wahrnehmen, ob sie die Resultate ihrer Tätigkeit reflektieren und evaluieren und sich als Übersetzende verbessern und weiterentwickeln („Metakognition“). (1998: 258) In diesem Zusammenhang besteht der Unterschied zwischen Laien und Übersetzungsexpert*innen darin, dass erstere ein eingeschränktes Bild über die Übersetzungstätigkeit und die Rolle des Übersetzenden haben: Sie sind sich ihrer Entscheidungsmacht als Übersetzende nicht bewusst (1998: 255) und erkennen entweder ihre eigene „Verantwortung für die Situationssteuerung“ nicht oder „delegieren“ diese an andere (1998: 258). Somit sehen sie das Übersetzen als „eine Art Wiedergabe mit Codewechsel“. (1998:258) Für Übersetzungslaien ebenfalls untypisch ist die Erarbeitung von „Ko-Organisationsmodellen“, welche „nicht nur die bewusste Selbstorganisation (Selbstmanagement), sondern auch die fallspezifische Ko-Organisation [erleichtern]“. (1998: 258) Solche Fähigkeiten sind für die Zusammenarbeit mit anderen Stakeholder*innen wie Auftraggebern, Übersetzungsagenturen, Lektor*innen etc. notwendig.

Der interdisziplinäre Blickwinkel macht Riskus Modell einzigartig. So betont Lesznyák (2007), dass „[...] Risku managed to come up with a model that cannot be compared to any other model of translation competence“, weil hier die Position des Übersetzens im sozialen Kontext sowie die Fähigkeit des bzw. der Übersetzer*in, in diesem Kontext zu agieren, im Mittelpunkt stehen, während der linguistische Aspekt des Übersetzens eine sekundäre Rolle spielt. (Lesznyák 2007: 181) Göpferich (2008) findet dieses Modell wiederum „mit den Modellvorstellungen der PACTE-Gruppe durchaus kompatibel“ (2008: 159) und weist außerdem darauf hin, dass die vier Anforderungsgruppen in ihrem eigenen Modell „mit abgedeckt sind“ (2008: 160), wobei sowohl die PACTE-Gruppe (u.a. 2003) als auch Göpferich (2008) die translatorische Kompetenz aus einer anderen Perspektive modellieren. (siehe dazu 2.3.1.2 und 2.3.1.3 entsprechend).

Cnyrim et. al. (2013) behaupten, dass in Riskus Modell die technische Komponente fehlt; gleichzeitig verweisen die Autorinnen auf Riskus Monografie zum Thema Translationsmanagement (vgl. Risku 2004), in der diese Komponente sehr wohl im Fokus steht. (Cnyrim et. al. 2013: 13) Es wird allerdings hervorgehoben, dass die technische Komponente in Riskus Modell von 1998 nicht integriert werden kann, weil es sehr komplex ist und es nicht eindeutig ist, zu welcher Dimension dieses Modells sie gehören soll. (Cnyrim et. al. 2013: 13)

1.3.1.2 Holistisches Modell der PACTE-Gruppe

Die PACTE-Gruppe ist eine katalanische Forschungsgruppe, die im Oktober 1997 zur Erforschung der translatorischen Kompetenz und deren Erwerb gegründet wurde. (PACTE steht für „Process in the Acquisition of Translation Competence and Evaluation“.) (PACTE 2003: 44)

Das erste „holistische“ Modell der translatorischen Kompetenz entstand 1998 (vgl. PACTE 2000 mit folgenden Prämissen: Erstens wurde auf den qualitativen Unterschied zwischen der translatorischen Kompetenz und der bilingualen Kompetenz hingewiesen. Zweitens ging die PACTE-Gruppe davon aus, dass die translatorische Kompetenz die Grundlage für die Möglichkeit der translatorischen Tätigkeit darstellt. Drittens handelte es sich dabei um das Expertenwissen, das einerseits das deklarative und andererseits prozedurale Wissen umfasst, wobei das letztere eine vorrangige Rolle spielt; schließlich ist die translatorische Kompetenz ein hierarchisches System von Teilkompetenzen, die sich stets in Wechselwirkung befinden. (2003: 48)

Dieses System umfasste damals sechs Teilkompetenzen: „a language sub-competence in two languages; an extra-linguistic sub-competence; an instrumental/professional sub-competence; a psychophysiological sub-competence; a transfer sub-competence; and a strategic sub-competence“. (2003: 48) Die Transferteilkompetenz spielte in diesem Modell die zentrale, integrierende Rolle, während die strategische Teilkompetenz den Einsatz der restlichen Teilkompetenzen ausglich. (2003: 49)

Dieses erste PACTE-Modell wurde mithilfe zahlreicher empirischer Studien getestet, und es wurde festgestellt, dass es überarbeitet und modifiziert werden musste. (2003: 56) Dies hat einerseits zur Anpassung der Definition und andererseits zur Erarbeitung eines neuen Modells der translatorischen Kompetenz (siehe Abb. 3) geführt. (2003: 58)

Im Rahmen des angepassten Modells sind die früher angesprochenen Prämissen abgedeckt; die neue Definition der translatorischen Kompetenz umfasst außerdem einen weiteren Aspekt:

It [translation competence] consists of the ability to carry out the transfer process from the comprehension of the source text to the re-expression of the target text, taking into account the purpose of the translation and the characteristics of the target text readers. (2003: 58)

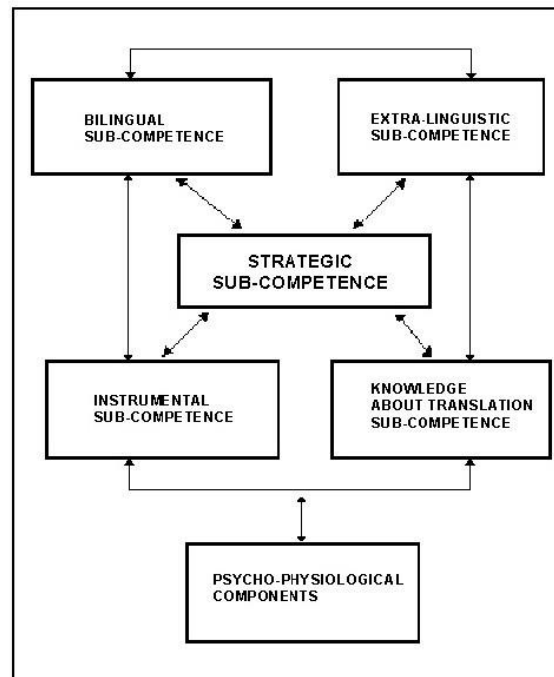


Abb. 3: Translationskompetenzmodell von PACTE (2003: 60)

Darüber hinaus wurden die Teilkompetenzen, aus denen sich die translatorische Kompetenz zusammensetzt, sowie die Art der Beziehung zwischen ihnen als Resultat der Überarbeitung des Modells modifiziert. So hat die strategische Teilkompetenz den zentralen Platz eingenommen und mehr Funktionen (wie Planung und Evaluierung des Übersetzungsprozesses, Kompensierung und Problemlösung) und Einfluss auf die anderen Teilkompetenzen zugeteilt bekommen (2003: 59); dafür verschob sich die Funktion der ehemaligen psycho-physiologischen Teilkompetenz, die nun als eine zusätzliche Komponente – durch die translatorische Kompetenz aktivierte kognitive und psychomotorische Mechanismen – dargestellt sind. (2003: 58)

Die Kompetenz in zwei Sprachen wurde umbenannt und ist in diesem Modell als bilinguale Teilkompetenz („bilingual sub-competence“) bezeichnet. Definiert wird diese als „Predominantly procedural knowledge needed to communicate in two languages“ und umfasst „pragmatisches, soziolinguistisches, textuelles, grammatikalisches und lexikalisches Wissen in beiden Arbeitssprachen“. (2003: 58) Bei der extralinguistischen Teilkompetenz handelt es sich um „überwiegend deklaratives Wissen“ – dazu gehört sowohl das Wissen über die Welt im Allgemeinen als auch Fachwissen; zudem umfasst diese Teilkompetenz das Wissen im Zusammenhang mit den Kulturen beider in Frage kommender Sprachen. (2003: 58)

Die instrumentale (ehemalige „instrumentale/professionelle“) Teilkompetenz bezieht sich auf die Fähigkeit, verschiedene Ressourcen und Technologien einzusetzen, die für den

Übersetzungsprozess notwendig sind. (2003:59) Darunter sind z. B. Wörterbücher, Glossare, Parallelkorpora, Textverarbeitungsprogramme, Terminologiedatenbanken, CAT-Tools etc.

Eine weitere Teilkompetenz, die die Transferteilkompetenz ersetzt, ist das translationsbezogene Wissen („knowledge about translation“). Sie nimmt zwar nicht den zentralen Platz ein (der durch die strategische Teilkompetenz besetzt ist), enthält aber neue, durch das alte Modell nicht abgedeckte Komponenten: Einerseits fallen darunter Aspekte der Übersetzung an sich (etwa Probleme und Lösungsansätze wie Übersetzungsstrategien, -methoden usw. – d. h. Theorie und Praxis der Translation); andererseits gehört dazu auch die Berufskunde, also alles von der Auftragsabwicklung über die bürokratische Seite des Unternehmertums (Steuern, Sozialversicherung etc.) bis hin zu Networking und Kundengewinnung. (2003: 58)

1.3.1.3 Göpferichs Modell

Göpferich (¹2008) erarbeitet ihr Modell der translatorischen Kompetenz ausgehend von den Modellen von PACTE (siehe 2.3.1.2). Dabei sieht sie diese als Gesamtheit folgender Teilkompetenzen: kommunikative Kompetenz in mindestens zwei Sprachen (1), Sach- und Fachkompetenz (2), Hilfsmittelbenutzungs- und Recherchierkompetenz (3), Translationsroutineaktivierungskompetenz (4) und psychomotorische Kompetenz (5). (¹2008: 156; siehe Abb. 4)

Unter der kommunikativen Kompetenz ist das Wissen über die Grammatik, Lexik und Pragmatik der Arbeitssprachen sowie über die jeweiligen kulturellen Aspekte und Spezifika zu verstehen. (¹2008: 148) Es wird auch darauf hingewiesen, dass es sich um die rezeptive Kompetenz in der Ausgangssprache und um die produktive Kompetenz in der Zielsprache handelt. Dabei sollte die Ausgangssprachkompetenz nicht nur auf die Rezeption beim Übersetzen eingeschränkt sein, denn sie sollte auch für Aufträge wie Revision, Lektorat oder Qualitätseinschätzung einer Fremdübersetzung ausreichen. (¹2008: 156) Die Sach- und Fachkompetenz umfasst wiederum das Hintergrundwissen – sowohl allgemeines Wissen über die Welt als auch fach- und sachbezogenes Wissen –, das „zum Verstehen des Ausgangstextes bzw. zur Formulierung des Zieltextes aktiviert werden können muss“. (¹2008: 149) Andererseits handelt es sich bei der Sach- und Fachkompetenz auch um die Fähigkeit, eigene Wissenslücken zu erkennen und diese zu füllen, um eine Übersetzung produzieren zu können. (¹2008: 149)

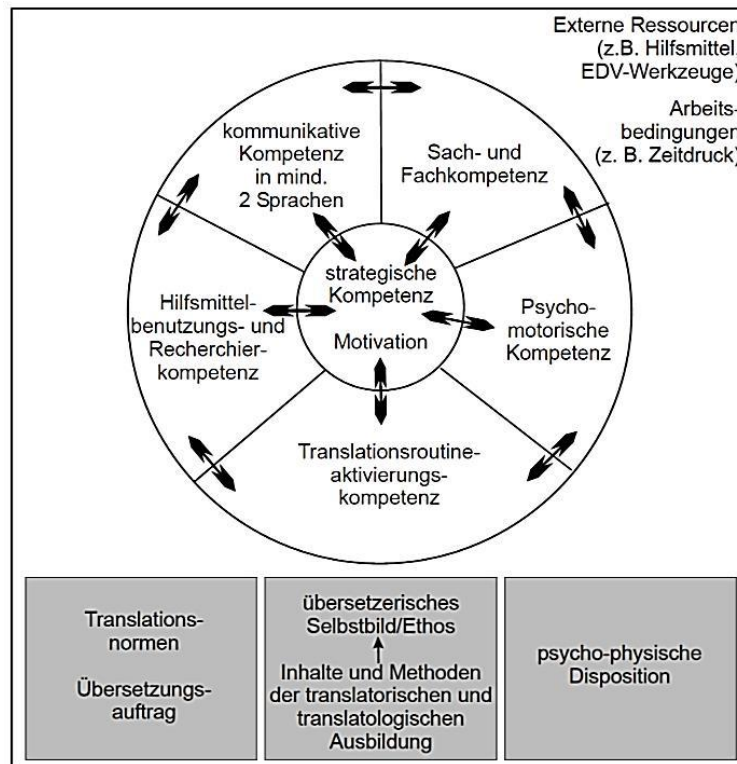


Abb. 4: Translationskompetenzmodell Göpferichs (¹2008: 155, Abb. 6.2-3)

Bei der Hilfsmittelbenutzungs- und Recherchierkompetenz geht es um „die Kenntnisse und Fähigkeiten, mit translationsspezifischen konventionellen und elektronischen Hilfsmitteln umgehen zu können“. (¹2008: 149) Dazu zählen nicht nur klassische („konventionelle“) Hilfsmittel wie Wörterbücher und Enzyklopädien sowie Textverarbeitungsprogramme, sondern auch verschiedene spezielle Technologien wie CAT-Tools, Korpora- und Terminologie-datenbanken, Terminologiemanagement-Software, maschinelle Übersetzungssysteme etc. (¹2008: 149)

Die Translationsroutineaktivierungskompetenz bezieht sich auf das Wissen über „bestimmte Maßnahmen wie *Shifts*“, sprich Übersetzungsmethoden und Strategien (engl. „translation shifts“), sowie die Fähigkeit, diese beim Übersetzen einzusetzen. (¹2008: 156; Hervorheb. im Orig.)

Auch grundlegende Fähigkeiten werden in Göpferichs Modell nicht ausgelassen – nämlich die psychomotorische Kompetenz, die die technische Komponente des Übersetzens ermöglicht: die Fähigkeit zu lesen und zu schreiben. (¹2008: 156) Dabei macht Göpferich darauf aufmerksam, dass es ein automatisierter Einsatz dieser Fähigkeiten ermöglicht, mehr Gedächtniskapazität „für die eigentlichen translatorischen Aufgaben zur Verfügung [zu stellen]“. (¹2008: 156)

Ob und wie diese Teilkompetenzen eingesetzt werden, hängt laut Göpferich von drei Faktoren ab, und zwar: Übersetzungsauftrag und -normen (1), übersetzerischem Selbstbild und Berufsethos (d. h. vom Ausbildungshintergrund und der „sozialen Zuständigkeit und Rolle“ (2) sowie psycho-physischer Disposition der bzw. des Übersetzenden (3). (¹2008: 156f.)

Dazu kommt die strategische Kompetenz, welche „den Einsatz dieser Kompetenzen [steuert und überwacht]“ sowie „situationsspezifische Prioritäten und Hierarchien [festlegt]“. (¹2008: 156) Inwiefern auf die strategische Kompetenz zugegriffen wird, entscheidet die Motivation – sei es „Spaß am Übersetzen“ (Motivation intrinsischer Natur), „Honorar“ oder „Angst vor Schadensersatzklagen“ (Motivation extrinsischer Natur). (¹2008: 156)

Bemerkenswert ist auch die Anmerkung, dass es bei der Hilfsmittelbenutzungs- und Recherchierkompetenz, Translationsroutineaktivierungskompetenz sowie bei der strategischen Kompetenz um die „Spezifika“ geht, die „die translatorische Kompetenz von der Kompetenz bilingualer nicht translationsspezifisch ausgebildeter Personen unterscheiden“. (¹2008: 157) Aus diesem Grund empfiehlt sie diese als abhängige und die kommunikative Kompetenz, Sach- und Fachkompetenz sowie psychomotorische Kompetenz als unabhängige Variablen für eine Longitudinalstudie zur Entwicklung der translatorischen Kompetenz. (¹2008: 157)

1.3.1.4 Muñoz Martins Modell der translatorischen Expertise

Muñoz Martín (2014) setzt sich nicht mit der translatorischen Kompetenz, sondern mit der translatorischen Expertise („translation expertise“) auseinander. Dabei geht er wie Göpferich (2008) von Ericssons and Charness' Definition der Expertenleistung („expert performance“, siehe Unterkapitel 1.1) aus und sieht die Expertise als „the bulk of cognitive resources and abilities leading to behaviors that yield superior performance in translation tasks“. (Muñoz Martín 2014: 34) Dabei bezieht sich die translatorische Expertise sowohl auf die Übersetzungs- als auch auf die Dolmetschtätigkeit, denn Muñoz Martín sieht diese als „different adaptations to specific task demands and constraints“, welche viel mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede miteinander haben. (2014: 35) Ein weiteres Merkmal von Muñoz Martins Perspektive auf die translatorische Expertise ist, dass nicht zwischen dem professionellen und nicht-professionellen Verhalten unterschieden wird, – „because such differences relate to the social understandings and norms of translation tasks and behaviors in different communities“. (2014: 35)

Basierend auf der Expertiseforschung erarbeitet Muñoz Martín ein Modell der translatorischen Expertise, das fünf Dimensionen umfasst (siehe Abb. 5): Wissen („knowledge“), adaptive psychophysiologische Eigenschaften („adaptive psychophysiological traits“),

Problemlösungsfähigkeiten („problem-solving skills“), regulatorische Fähigkeiten („regulatory skills“) sowie Selbstbild („self-concept“).

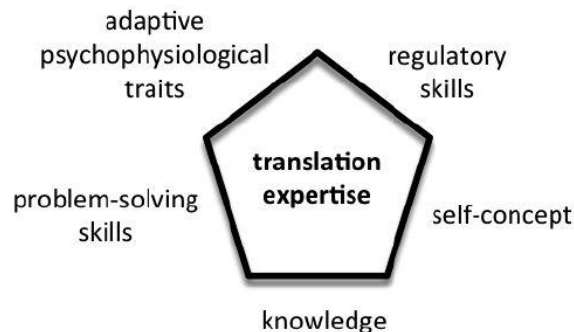


Abb. 5: Muñoz Martínez Modell der translatorischen Expertise (2014: 18)

Beim Wissen handelt es sich nach Muñoz Martínez Modell um deklaratives oder bewusstes Wissen; dabei wird betont, dass dieses synonym zu langfristigem Gedächtnis zu betrachten ist. (2014: 20) Wenn wir von aktiviertem Wissen sprechen, so kann dieses andererseits auch dem Kontext gleichgestellt sein, weil das gleiche Wissen je nach Situation unterschiedlich aktiviert wird. (2014: 20) Darüber hinaus sieht Muñoz Martínez das Wissen als Oberbegriff für alle Arten von Wissen und Kenntnissen („knowledge is just one single construct“) und nimmt Abstand von dessen Kategorisierung. (2014: 20) So gehören z. B. Sprachkenntnisse und translationsbezogenes Wissen zu dieser Dimension. Ein weiterer wichtiger Aspekt rund um das Wissen in diesem Modell ist, dass es nicht nur um Objekte des Wissens geht, sondern auch darum, wie diese eingesetzt, werden:

Translation experts seem to access task-relevant knowledge faster and more reliably, and they do not seem to devote attentional resources to maintaining such knowledge active during task performance. (2014: 20)

Als adaptive psychophysiologische Eigenschaften bezeichnet Muñoz Martínez Fähigkeiten, psychische und physische Prozesse automatisiert abzuwickeln, die durch Wiederholung zu Gewohnheiten oder *Eigenschaften*, werden. (2014: 21) Dazu gehört z. B. die geteilte Aufmerksamkeit („a special case of multitasking“), d. h. die Fähigkeit des Gehirns, mehrere Stimuli oder Aufgaben gleichzeitig wahrzunehmen, die vor allem beim Dolmetschen ausschlaggebend ist (2014: 21) Ein anderes Beispiel, das in diesem Zusammenhang angeführt wird, ist das 10-Finger-Schreiben, das wiederum beim Übersetzen nicht unwichtig ist. (2014: 21). Muñoz Martínez

betont die unbewusste Natur dieser Prozesse und gleichzeitig die Tatsache, dass sie zielorientiert sind. (2014: 21) Diese Dimension ist im Unterschied zu den zwei weiteren, nämlich die Problemlösungsfähigkeit und die regulatorische Fähigkeit, durch die unbewusste Aufmerksamkeit bedingt. (2014: 22)

Unter der Problemlösung versteht Muñoz Martín „a set of goal-oriented mental activities to reach a desired outcome for which an individual has no ready-made strategy or routine“. (2014:23) Problemlösungsfähigkeiten sind durch sowohl die bewusste als auch unbewusste Aufmerksamkeit bedingt: Einerseits wird rationales Denken beim Übersetzen und Dolmetschen eingesetzt, wenn Probleme gelöst werden müssen; andererseits kann es zu intuitiven bzw. automatisierten Lösungen kommen, wenn Probleme kaum zu definieren sind. (2014: 23) Dabei handelt es sich oft um die Kombination beider Arten des Denkens, die sogenannte „Quasi-Rationalität“¹ („quasi-rationality“). (2014: 23)

Regulatorische Fähigkeiten umfassen metakognitive Prozesse, die für die Steuerung und Überwachung geistiger Aktivität zuständig sind, in anderen Worten – „thinking about thinking“. (2014: 25f.) Dazu gehören auch solche Mechanismen wie Selbstregulation und Selbstkontrolle, welche es erlauben, auf eigenes Verhalten Einfluss zu nehmen. (2014: 27) Diese Dimension stellt Muñoz Martín der strategischen Teilkompetenz gegenüber, welche u. a. im Modell der translatorischen Kompetenz von Göpferich (siehe 1.3.1.3) und in jenem der PACTE-Gruppe (siehe 1.3.1.2) enthalten ist:

Although there is a fundamental agreement around the notion of “strategic behavior” between the strategic (sub-)competence in those models and the dimension of regulatory skills in the construct sketched here, the strategic (sub-)competence seems to map onto metacognition in general, whereas here regulatory skills only include conscious, intentional metacognitive monitoring and control activities (Shreve 2009), i.e., volitional, mindful attentional processes (Fernandez- Duque, Baird and Posner 2000; Shimamura 2008). (2014: 26)

Im Unterschied zu beiden erwähnten und in den entsprechenden Unterkapiteln beschriebenen Modellen wird das Gedächtnis in Muñoz Martíns Modell als kognitives Wissen durch die Dimension Wissen abgedeckt – „albeit with many different uses“. (2014: 26) Außerdem gehören die mit der unbewussten Aufmerksamkeit verbundenen Prozesse zu den zuvor erläuterten psychophysiologischen Eigenschaften, während die strategische Teilkompetenz sowohl bewusste als auch unbewusste Prozesse enthält. (2014: 27) Schließlich unterscheidet Muñoz

¹ Das Konzept Quasi-Rationalität gehört zum Begriffsapparat der Psychologie und Kognitionsforschung und wurde durch den Psychologen Egon Brunswik eingeführt. (siehe dazu u.a. Brunswik 1952)

Martín zwischen Problemlösungsfähigkeiten, die in seinem Modell eine eigene Dimension ausmachen, und der Fähigkeit, diese zu steuern: „They [regulatory skills] comprise activities such as focusing attention; activating, maintaining and updating knowledge; and switching between cognitive processes [...]“ (2014: 27) Die strategische Teilkompetenz in beiden Modellen umfasst wiederum auch die Problemlösungsfähigkeit.

Das Selbstbild ist eine weitere Dimension, die Muñoz Martín ebenfalls als etwas Komplexes darstellt: „a complex, organized and dynamic set of images, cognitions, learned beliefs, and evaluations about the self“. (2014: 28) Wie bei Riskus Modell (1998) ist das Selbstbild im Rahmen einer Kooperation zu verstehen – „for translation usually involves at least a translator and an addressee“. (2014: 30) Dabei ist es in drei Komponenten („subconstructs“) aufgeteilt: Selbstwahrnehmung („self-awareness“), Situationswahrnehmung („situation awareness“) und Selbstwirksamkeit („self-efficacy“) – alles Begriffe aus dem psychologischen Lexikon.

Bei der Selbstwahrnehmung handelt es sich um die Fähigkeit, sich über sich selbst bewusst zu sein und sein eigenes Verhalten objektiv analysieren zu können – d. h., objektiv in Bezug auf das Subjektive zu sein. (2014: 31) Diese Fähigkeit ermöglicht es, nicht nur eigene Schwächen beseitigen und an sich selbst arbeiten, sondern auch andere analysieren und besser verstehen zu können, was im translatorischen Berufsleben von großer Bedeutung ist. (2014: 32)

Unter der Situationswahrnehmung ist die Fähigkeit zu verstehen, sich über die dynamische Natur der Umgebung bewusst zu sein sowie in dieser Umgebung entsprechend agieren zu können. (2014: 32) Ein Sonderfall der Situationswahrnehmung ist die sogenannte Aufgabewahrnehmung („task awareness“), die sich auf einzelne Übersetzungs- oder Dolmetschaufträge bezieht – d. h., wie Übersetzende sie verstehen bzw. glauben, sie verstehen zu können. (2014: 33) Dieses Verständnis ist durch das tatsächliche Wissen über den Auftrag und das damit verbundene Fachgebiet, aber auch durch das eigene Selbstbild geprägt, was weitere translatorische Entscheidungen entsprechend beeinflussen kann. (2014: 33)

Die Selbstwirksamkeit wird dem sogenannten professionellen Selbstbewusstsein („professional self-esteem“²) gleichgestellt, denn dahinter steckt der Glaube an sich selbst. Diese Komponente des Selbstbildes ist zuständig für die Fähigkeit, alle notwendigen Ressourcen („motivation, cognitive resources, and courses of action“) zu aktivieren, um eine bestimmte Aufgabe erfüllen zu können. (2014: 33)

Die beschriebenen fünf Dimensionen agieren nicht einzeln und sind nicht als eigenständige Komponente zu betrachten. Ganz im Gegenteil: Sie zeichnen sich durch die Interaktion

² Der Begriff „professional self-esteem“ wurde von Rothe-Neves (2007) im Zusammenhang mit der translatorischen Kompetenz vorgeschlagen.

und Überschneidung aus und stellen somit einen komplexen kognitiven Prozess dar. (2014: 2) Hervorzuheben ist der psychologische Blickwinkel dieses Modells, was es von anderen Modellen der translatorischen Kompetenz unterscheidet und an sich einen gewissen Vorteil darstellt: „this construct provides for behavioral variations due to subjects’ assessment of task demands; and [...] it may better accommodate group performance in that it foresees differences due to task specifications.“ (2014: 35)

1.3.2 Modelle aus der Sprachindustrie

1.3.2.1 Kompetenz- und Qualifikationsprofil von Übersetzer*innen nach ISO 17100:2015

ISO 17100:2015 ist eine Norm, die von der Internationalen Organisation für Normung (*International Organization for Standardization, ISO*) konzipiert wurde und sich auf übersetzungsbezogene Prozesse und deren Aspekte erstreckt. Die Erfüllung der von der ISO 17100:2015 festgelegten Anforderungen soll die Qualität von Prozessen, Dienstleistungen und Produkten von Übersetzungsdienstleistungsanbieter*innen (*translation service provider* – „language service provider that provides professional translation services“, *TSP* (ISO 17100:2015(E): 1)) gewährleisten. Die Zertifizierung nach ISO 17100: 2015 ist jedoch freiwillig.

Konkret werden in der Norm ISO 17100:2015 u. a. Anforderungen an Kompetenzen (3.1.3 der Norm) und Qualifikationen (3.1.4 der Norm) von Übersetzer*innen aufgelistet. Zum Kompetenzprofil von Übersetzerinnen gehören nach ISO 17100:2015 folgende Komponenten: *Übersetzungskompetenz* – „translation competence“ (a), *sprachliche und textuelle Kompetenz in den Arbeitssprachen* – „linguistic and textual competence in the source language and the target language“ (b), *Recherche-, Informationsgewinnungs- und -Informationsverarbeitungskompetenz* – „competence in research, information acquisition, and processing“ (c), *kulturelle Kompetenz* – „cultural competence“ (d), *technische Kompetenz* – „technical competence“ (e) und *Fachgebietskompetenz* – „domain competence“ (f):

- a) **Translation competence:** the ability to translate content in accordance with 5.3.1, including the ability to address the problems of language content comprehension and language content production and the ability to render the target language content in accordance with the client-TSP agreement and other project specifications.
- b) **Linguistic and textual competence in the source language and the target language:** the ability to understand the source language, fluency in the target language, and general or specialized

knowledge of text-type conventions. This linguistic and textual competence includes the ability to apply this knowledge when producing translation or other target language content.

- c) **Competence in research, information acquisition, and processing:** the ability to efficiently acquire the additional linguistic and specialized knowledge necessary to understand the source language content and to produce the target language content. Research competence also requires experience in the use of research tools and the ability to develop suitable strategies for the efficient use of the information sources available.
- d) **Cultural competence:** ability to make use of information on the behavioural standards, up-to-date terminology, value systems, and locale that characterize both source and target language cultures.
- e) **Technical competence:** the knowledge, abilities, and skills required to perform the technical tasks in the translation process by employing technical resources including the tools and IT systems that support the whole translation process.
- f) **Domain competence:** the ability to understand content produced in the source language and to re-produce it in the target language using the appropriate style and terminology.

(ISO 17100:2015(E): 6, Hervorheb. im Original)

Was die Qualifikationen betrifft, so muss der bzw. die Übersetzer*in zumindest eines der folgenden Kriterien erfüllen können, um nach ISO 17100:2015 zertifiziert zu werden bzw. mit nach ISO 17100:2015 zertifizierten Übersetzungsdienstleistungsanbieter*innen zusammenarbeiten zu können:

- a) has obtained a degree in translation, linguistics or language studies or an equivalent degree that includes significant translation training, from a recognized institution of higher education;
- b) has obtained a degree in any other field from a recognized institution of higher education and has the equivalent of two years of full-time professional experience in translating;
- c) has the equivalent of five years of full-time professional experience in translating.

(ISO 17100:2015/Amd.1:2017(E): 1)

Die Norm ISO 17100:2015 wurde 2017 ergänzt (Amd.1: 2017); vorher hieß es in Punkt (a), dass der bzw. die Übersetzer*in über einen anerkannten Hochschulabschluss nur im Bereich Übersetzen verfügen soll, und in den Punkten (b) und (c) dass die geforderte Berufserfahrung nicht „the equivalent of“, sondern einfach zwei bzw. fünf Jahre „full-time professional experience in translating“ betragen soll. (ISO 17100:2015(E): 6) Auf der anderen Seite wird in der Norm ISO 17100:2015 angemerkt, dass es sich erstens auch um andere linguistische oder sprachenbezogene Hochschulabschlüsse handeln kann, die innerhalb des Studiums auch eine übersetzerische Ausbildung umfassen, und zweitens, dass als Vollzeitberufserfahrung eine Berufserfahrung im Bereich Übersetzen zu verstehen ist, die entweder Vollzeit ist oder vom Umfang her einer Vollzeitberufserfahrung entspricht. (ISO 17100:2015(E): 6)

1.3.2.2 EMT-Kompetenzrahmen

Der EMT – *European Master's in Translation (Europäischer Master Übersetzen)* – ist ein Partnerschaftsprojekt zwischen der Europäischen Kommission und etlichen europäischen Universitäten und das „Gütezeichen“ der Generaldirektion Übersetzung der Europäischen Kommission. (EMT-Netzwerk 2017a) Verliehen wird dieser Grad Masterstudiengängen, „die gemeinsam vereinbarten beruflichen Standards und Markterfordernissen genügen“ und somit das EMT-Ziel verfolgen, den Berufseinstieg für Absolvent*innen der Ausbildungsprogramme für Übersetzer*innen zu erleichtern. (EMT-Netzwerk 2017a)

Im Rahmen des EMT-Projektes wurde das sogenannte Kompetenzrad ausgearbeitet und 2009 veröffentlicht, das die Grundbausteine des Übersetzerprofils (im Sinne der vorliegenden Arbeit – der translatorischen Kompetenz) veranschaulicht und erläutert hat. (EMT-Netzwerk 2017b: 2) Infolge der Entwicklungen des letzten Jahrzehnts zeigte sich aber sowohl in der Sprachindustrie als auch in der akademischen Welt der Bedarf, dieses Kompetenzrad an den neuesten Stand anzupassen. (EMT-Netzwerk 2017b: 2) So entstand der EMT-Kompetenzrahmen 2017 (siehe Abb. 6), der auf intellektuellen Beiträgen von EMT-Netzwerkmitgliedern und Vertreter*innen der Sprachindustrie basiert und der als Referenzrahmen für 2018–2024 angenommen wurde. (EMT-Netzwerk 2017b: 2).

Der EMT-Kompetenzrahmen umfasst fünf Kompetenzbereiche: *Sprache und Kultur* (1), *Übersetzen* (2), *Technologie* (3), *persönliche und interpersonelle Kompetenz* (4) sowie *Dienstleistungskompetenz* (5). Alle diese Bereiche sollen „als komplementär und gleichermaßen wichtig für die Erbringung von Übersetzungsdienstleistungen“ betrachtet werden, auch wenn einige davon für andere Branchen ebenso relevant sind. (EMT-Netzwerk 2017b: 5) Das zu erreichende Kompetenzniveau von Studierenden soll im Endeffekt den Anforderungen auf dem Markt der Sprachdienstleistungen entsprechen. (EMT-Netzwerk 2017b: 5)

Im ersten Kompetenzbereich – Sprache und Kultur – sind „alle allgemeinen oder sprachbezogenen linguistischen, soziolinguistischen, kulturellen und transkulturellen Kenntnisse und Fertigkeiten“ enthalten. (EMT-Netzwerk 2017b: 6) Auf diesen Kenntnissen und Fertigkeiten basiert die Übersetzungskompetenz, die ihrerseits die Entwicklung der anderen Kompetenzen vorantreibt. (EMT-Netzwerk 2017b: 6)

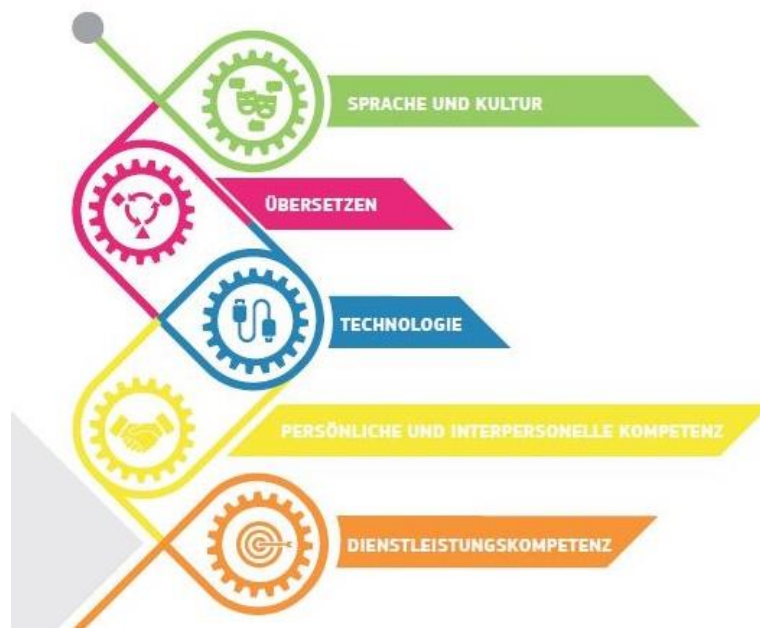


Abb. 6: EMT-Kompetenzrahmen 2017 (EMT-Netzwerk 2017b: 4)

Der nächste Kompetenzbereich – Übersetzen – ist „im weitesten Sinne zu verstehen und bezieht sich nicht nur auf den Bedeutungstransfer zwischen zwei Sprachen“. Er besteht aus drei Dimensionen, nämlich einer strategischen, einer methodischen und einer thematischen Dimension. (EMT-Netzwerk 2017b: 7) Die Kenntnisse und Fertigkeiten, die sich aus diesen Dimensionen ergeben, sollen den gesamten Übersetzungsprozess „von der Textanalyse bis zur abschließenden Qualitätskontrolle“ begleiten. (EMT-Netzwerk 2017b: 7) Unter anderem werden im Zusammenhang mit diesem Kompetenzbereich die Kenntnis der qualitätssichernden Maßnahmen und -kontrollstrategien und die Fertigkeit, diese bei eigenen und Fremdübersetzungen einzusetzen, sowie die Fertigkeiten in Pre- und Post-Editing angeführt. (EMT-Netzwerk 2017b: 8) Diese beiden Merkmale scheinen aus dem aktuellen Bedarf auf dem Markt der Sprachdienstleistungen zu resultieren und ergänzen nicht nur das alte EMT-Kompetenzrad, sondern auch die in den Unterkapiteln 1.3.1.1 bis 1.3.1.4 erläuterten Modelle der translatorischen Kompetenz.

Der dritte Kompetenzbereich – Technologie – umfasst alle Kenntnisse und Fertigkeiten, „die bei der Anwendung gegenwärtiger und künftiger Übersetzungstechnologien im Übersetzungsprozess zum Einsatz kommen“. (EMT-Netzwerk 2017b: 9) Diese Kenntnisse und Fertigkeiten beziehen sich sowohl auf gängige Büroanwendungen und -technologien als auch auf übersetzungsprozessspezifische Werkzeuge wie CAT-Tools, Terminologiedatenbanken, Textkorpora, Projektmanagementsysteme etc. (EMT-Netzwerk 2017b: 9) Außerdem sollen Studienabsolvent*innen (d. h. Übersetzer*innen) mit allerlei Dateien und Medien umgehen können. (EMT-Netzwerk 2017b: 9)

Einen besonderen Platz nehmen in der technologischen Kompetenz die Kenntnisse und Fertigkeiten rund um MÜ-Technologien ein: die Grundkenntnisse, das Bewusstsein über deren Auswirkungen auf den gesamten Übersetzungsprozess und die Fertigkeit, ein geeignetes MÜ-System für das jeweilige Projekt auszuwählen. (EMT-Netzwerk 2017b: 9) Obwohl sich das Spektrum der übersetzungsrelevanten Technologien nicht auf die MÜ einschränkt, werden die erwähnten Kenntnisse und Fertigkeiten hervorgehoben, was nochmals die aktuelle Nachfrage in der Translationsindustrie illustriert.

Zu der persönlichen und interpersonellen Kompetenz gehören die sogenannten „Soft Skills“, die u. a. „die Anpassungsfähigkeit und die Beschäftigungsfähigkeit der Absolventen verbessern“. (EMT-Netzwerk 2017b: 10) Darunter fallen Zeitmanagement, Planung, gewissenhafte Arbeitsweise, Stressresistenz, Flexibilität, Mitdenken sowie Selbstbeurteilung und Weiterbildung. (EMT-Netzwerk 2017b: 10) Wie in der Vorgeschichte dieses Kompetenzrahmens bereits erwähnt, werden Fertigkeiten wie diese natürlich auch für andere Berufe gebraucht; trotzdem betrachten wir sie als fixen Bestandteil des Übersetzerprofils (der translatorischen Kompetenz).

Die Dienstleistungskompetenz umfasst alle Fertigkeiten, die sowohl für den Übersetzungsprozess per se (Projektmanagement, Qualitätssicherung etc.) als auch für die Erbringung von Sprachdienstleistungen zum Einsatz kommen. (EMT-Netzwerk 2017b: 11) Zu diesem Kompetenzbereich gehören auch Marketing-Kenntnisse und -Fertigkeiten, die es ermöglichen, die bestehende Kundschaft zu pflegen und neue zu gewinnen; Kommunikations-fertigkeiten, die sowohl für die Kundenbetreuung als auch für das Netzwerken eingesetzt werden können; Kenntnisse der in der Branche gängigen ethischen Kodizes und Normen und deren Einhaltung. (EMT-Netzwerk 2017b: 11) Auch in diesem Kompetenzbereich ist eine selbstkritische konstruktive Einstellung erforderlich.

1.3.2.3 eTransFair und Competence Card

Hinter dem durch das Programm ERASMUS+ unterstützen Projekt *eTransFair* steckt der Zusammenschluss des *Zentrums für Translationswissenschaft* der Universität Wien, des *Zentrums für Moderne Sprachen* der Budapest University of Technology and Economics und dem spanischen Übersetzungsunternehmens *Hermes Traducciones y Servicios Linguisticos SL* (eTransFair 2019c). Das Projekt verfolgt folgende Ziele:

- Anpassung der Fachübersetzer Ausbildung an die Bedürfnisse des Markts
- Erhöhung der Qualifikation von FachübersetzerInnen
- Entwicklung und Verwendung von innovativen Lehr- und Lernmethoden in der Ausbildung
- Bereitstellung der innovativen Methoden auf einer Plattform
- Förderung der Inklusion von benachteiligten Menschen in der fachspezifischen Ausbildung (eTransFair 2019a)

Bei diesem Projekt handelt es sich also um einen Zusammenschluss akademischer und praktischer Kräfte zum didaktischen Zwecke.

Im Rahmen des Projektes eTransFair wurde u. a. das Kompetenzprofil von Fachübersetzer*innen (*Competence Card for Specialised Translators*) erarbeitet, das auf bestehenden Standards der Translationsindustrie, den Berichten der EUATC (Europäische Union der Verbände der Translation Companies, engl. European Union of Associations of Translation Companies) sowie früheren Modellen und Projekten basiert und acht Kompetenzen veranschaulicht, über die Fachübersetzer*innen verfügen solle. Diese sind: *Übersetzungskompetenz* (1), *Sprachkompetenz* (2), *inter- und transkulturelle Kompetenz* (3), *Revisions- und fachliche Prüfungskompetenz* (4), *fachspezifische Kompetenz* (5), *technologische Kompetenz* (6), *Information Mining & terminologische Kompetenz* (7) sowie *berufliche Kompetenz* (8). (eTransfair 2019b) Hier ist eine klare Abgrenzung der Übersetzungskompetenz von der translatorischen Kompetenz zu beobachten, was sowohl an der Benennung zu erkennen ist als auch daran, welche Komponenten die Übersetzungskompetenz nach dem Modell von eTransFair umfasst. Des Erachtens der Verfasserin der vorliegenden Arbeit ist die Competence Card von eTransFair als Synonym für die translatorische Kompetenz zu verstehen.

Für den Erwerb der Übersetzungskompetenz sollen Fachübersetzer*innen laut dem eTransFair-Kompetenzprofil über bestimmte theoretische Kenntnisse und Fertigkeiten verfügen: Zum einen sollen das Verständnis „unterschiedliche[r] Modelle und -methoden des Übersetzens“ sowie die Kenntnis der „Strategien und Techniken des Übersetzens“ vorhanden sein; zum anderen sollen Übersetzer*innen in der Lage sein, „Ausgangstexte [zu] verstehen und eine Übersetzung [zu] erstellen, die den Anforderungen und dem Skopos des Kunden/der Kundin entspricht“, „Übersetzungsprobleme [zu] erkennen und [zu] lösen“ sowie die früher erwähnten „Strategien und Techniken des Übersetzens [zu] definieren und entsprechend an[zu]wenden, unter Verwendung einer geeigneten Metasprache“. (eTransFair 2019b)

Die Sprachkompetenz umfasst einerseits das Wissen über „die linguistischen und (inter-)textuellen Konventionen“ und das Bewusstsein über „die jüngsten Änderungen und

Entwicklungen“ der Arbeitssprachen; andererseits gehört dazu die Fähigkeit, diese in Praxis anzuwenden. (eTransFair 2019b) Ein weiteres Merkmal der erworbenen Sprachkompetenz ist die Fähigkeit, eine Produktlokalisierung ausgehend von den erwähnten Kenntnissen durchzuführen. (eTransFair 2019b)

Die sprachliche Komponente wird durch die kulturelle, also die inter- und transkulturelle Kompetenz, ergänzt, welche es ermöglicht, die in Frage kommenden Kulturen zu verstehen, sie voneinander unterscheiden zu können und das Wissen über diese Kulturen entsprechend einzusetzen, mit Rücksicht auf die Konventionen und die jüngsten Entwicklungen in diesen Kulturen. (eTransFair 2019b)

Die Revisions- und fachliche Prüfungskompetenz („Revision and Review Competence“) beinhaltet die Kenntnis der Grundlagen der qualitätssichernden Maßnahmen (in diesem Modell: Revision und fachliche Prüfung; mehr zu qualitätssichernden Maßnahmen siehe Kapitel 3 der vorliegenden Arbeit) und deren Aspekte sowie die Fähigkeit, diese angemessen durchzuführen. (eTransFair 2019b) Dabei wird hervorgehoben, dass sich Übersetzer*innen über die in der Praxis gängigen Prozesse und „deren Auswirkungen auf ein Übersetzungsprojekt“ bewusst sein sollen. (eTransFair 2019b)

Bei der nächsten Komponente der Kompetenzprofils von eTransFair – der fachspezifischen Kompetenz – handelt es sich um das Wissen über das jeweilige Fachgebiet und die Fähigkeit, sich in dieses Fachgebiet einzuarbeiten und fachspezifische Texte (Übersetzungen) zu erstellen bzw. zu bearbeiten. (eTransFair 2019b) Wie bei den schon erläuterten Kompetenzen fällt darunter auch ein Bewusstsein für die Entwicklungen des jeweiligen Fachgebietes. (eTransFair 2019b)

Wer über die technologische Kompetenz verfügt, ist mit den in der Translationsindustrie gängigen Technologien (CAT-Tools, Kommunikationstechnologien etc.) vertraut und kann die „geeignete“ Technologie für den jeweiligen Auftrag und zu anderen beruflichen Zwecken effektiv einsetzen. (eTransFair 2019b) Explizit wird in diesem Zusammenhang auch die Kenntnis der technologischen Anforderungen beim jeweiligen Projekt angeführt (eTransFair 2019b), die sich einerseits aus den schon erwähnten Komponenten der technologischen Kompetenz und andererseits aus der Kommunikationskompetenz ergibt. Die letzte wird in diesem Modell nicht genannt, kann aber als implizite Komponente der beruflichen Kompetenz verstanden werden (siehe unten).

Zum Information Mining und der terminologischen Kompetenz gehört der Umgang mit Sprachressourcen und Terminologie mit Rücksicht auf jeweilige theoretische und praktische Grundlagen und unter Berücksichtigung der auf dem Markt gängigen technologischen

Anforderungen zum Terminologiemanagement. (eTransFair 2019b) Eine weitere wichtige Komponente dieser Kompetenz ist die Fähigkeit, die Quelle der jeweiligen Sprachressource „kritisch [zu] beurteilen“. (eTransFair 2019b)

Am umfassendsten ist im Modell von eTransFair die berufsbezogene Komponente – die berufliche Kompetenz. Neben der Kenntnis der Grundlagen und Prozesse und Fertigkeiten in den Bereichen Projektmanagement (Projektentwicklung, Organisation von Übersetzungsagenturen, projektmanagementspezifische Technologien), Unternehmertum (Wissen über bürokratische Prozesse sowie rechtliche und ethische Aspekte), Marketing, Kundenbetreuung und Qualitätsmanagement sollen Übersetzer*innen auch über die sogenannten „übertragbaren Fertigkeiten“ verfügen. (eTransFair 2019b) Unter diesen übertragbaren Fertigkeiten („transferable skills“) sind Fertigkeiten zu verstehen, die in einem Bereich entwickelt wurden und in einen anderen Bereich übertragen werden, weil sie auch dort gebraucht werden³. (Fallows & Steven 2000: 8) In diesem Modell werden konkret persönliche, zwischenmenschliche und instrumentale Kompetenzen als Beispiel für die übertragbaren Fertigkeiten angeführt. (eTransFair 2019b)

³ Der Begriff „transferable skills“ wird u.a. im didaktischen Bereich aktiv verwendet. In diesem Zusammenhang haben Fallows & Steven ihn wie folgt definiert: „[...] this is a term in common parlance within education. The implication is that skills developed within one situation (education) are also useful when transferred into another situation (employment).“ (Fallows & Steven 2000: 8)

2 Qualität und Qualitätsprozesse

2.1 Zur Relativität und Vielseitigkeit der Übersetzungsqualität

Wie unter anderem Shlesinger (2007) in ihrem Vortrag betont hat, bleibt der Begriff Qualität in vielen Hinsichten ein Rätsel – „*conundrum*“. (Shlesinger 2007: 1’35’)

Vandepitte (2018) weist darauf hin, dass die Einführung des Standards EN-15038 (2006), der im November 2015 durch die ISO 17100:2015 ersetzt wurde, dazu geführt hat, dass das Interesse an Qualitätsprozessen sowohl in der Translationsindustrie als auch in der akademischen Welt gestiegen ist (2018: 103). Terminologisch gesehen fehlt allerdings in diesem Zusammenhang eine systematische und homogene Anwendung von Begriffen, was Vandepitte durch die widersprüchliche Natur des in diesem Kontext zentralen Begriffs *Übersetzungsqualität* erklärt, weil dabei unterschiedliche Blickwinkel und zahlreiche Akteur*innen in Kauf genommen werden (2018: 104).

Palumbo (2019) seinerseits begründet die variierenden Ansätze im Hinblick auf die Übersetzungsqualität damit, dass die Übersetzung an sich als Produkt, als Prozess, aber auch als Dienstleistung betrachtet werden kann (Palumbo 2019: 231). Somit ist auch die Übersetzungsqualität als mehrdimensionales Phänomen zu verstehen.

Die Relativität der Übersetzungsqualität diskutiert auch Mossop (³2014) und bezieht sich dabei auf die Definition der Qualität in der ISO-8402-Norm „Quality Management and Quality Assurance“ aus dem Jahr 1994, die seines Erachtens zwei wichtige Aspekte der Qualität im Allgemeinen und der Übersetzungsqualität im Besonderen hervorhebt: Es geht bei der Erreichung der Qualität darum, sowohl *explizite* als auch *implizite* Anforderungen („stated and implied needs“) zu erfüllen. (³2014: 22f) Während die expliziten Anforderungen konkrete Bestimmungen umfassen, die durch Auftraggeber*innen explizit vorgegeben sind, sind implizite Anforderungen diejenigen, die ohnehin erwartet werden, also in erster Linie Genauigkeit („accuracy“) und gelungener Transfer („successful communication of the text’s message to the readers“). (³2014: 23)

Ähnlich wie Vandepitte (2018) und Palumbo (2019) betont auch Mossop (³2014) die unterschiedliche Sichtweise der Qualität durch die beteiligten Parteien, welche ihm zufolge dazu führt, dass Qualität nicht nur unterschiedlich definiert wird, sondern auch unterschiedliche Bedeutungen hat. Mossop erläutert dabei drei übersetzungsbezogene Qualitätsbegriffe, die

Übersetzungsstrategien und Qualitätsmaßnahmen entsprechend steuern (zu Qualitätsmaßnahmen siehe Kapitel 3).

Die eine – kundenorientierte – Sichtweise der Qualität ist an die Zufriedenheit der Kundschaft gekoppelt, d. h., die Qualität ist dann erreicht, wenn die Kunden zufrieden sind. (Mossop ³2014: 23) In diesem Fall wird eventuell zwischen beiden Parteien eine Vereinbarung abgeschlossen, in der bestimmt wird, welche Kriterien das Endprodukt erfüllen soll, um die Zufriedenheit der Kunden zu gewährleisten. (Mossop ³2014: 23f) Die andere Sichtweise der Qualität orientiert sich am Zielpublikum und besteht darin, dass die Übersetzung in erster Linie ihren Zweck, also den Skopos, erfüllen soll: „it is [...] suited to the people who will be reading it and the reason why they will be reading it“. (Mossop ³2014: 24) Ein dritter Aspekt der Qualität bezieht sich auf keine Partei des Übersetzungsauftrages, sondern auf das Hauptinstrument: Sprache. Konkret geht es dabei um den Schutz und die Förderung der Zielsprache, und die Übersetzungsqualität zeichnet sich hier durch die Exzellenz der zielsprachlichen Textproduktion aus. (Mossop ³2014: 24)

Im Zusammenhang mit der Textproduktion wird zwischen unterschiedlichen Qualitätsgraden („quality degrees“ (Mossop ³2014)) bzw. Qualitätsebenen („quality levels“ (Mossop ³2014, Vandepitte 2018)) unterschieden.

Vandepitte (2018) spricht von unterschiedlichen Qualitätsebenen ausgehend von der Perspektive der Stakeholder*innen und Übersetzungsart. Sprechen wir von den Stakeholder*innen, so soll die Übersetzungsqualität aus der Perspektive von Übersetzer*innen, Übersetzungsunternehmen, aber auch Endkund*innen erläutert werden:

While the translators themselves usually aim at the highest possible quality, translation companies may provide for translations at different quality levels and the translation client may have yet another view of their own quality control (Vandepitte 2018: 107).

Vandepitte (2018) weist darauf hin, dass in der Translationsindustrie häufig zwischen der sogenannten „revidierbaren“ und „publizierbaren“ (engl. „revisable“ vs. „publishable“) Übersetzungsqualität unterschieden wird. (2018: 107) Während die erstere durch das Korrekturlesen des Zieltextes erreicht wird, benötigt die letztere außerdem einen Vergleich des Zieltextes mit dem Ausgangstext und eventuell Lektorat bzw. Revision bzw. Überprüfung (2018: 107). (Einen ausführlicheren Überblick über diese Korrekturmaßnahmen gibt das Kapitel 3 der vorliegenden Masterarbeit.)

Eine weitere in der Translationsindustrie gängige Unterscheidung der Qualitätsebenen ist die zwischen der „information-quality“ und „publication-quality“ – je nachdem, ob der Text intern und nur zu Informationszwecken verwendet und dann entsorgt wird, oder aber für eine relativ große Zielgruppe veröffentlicht wird. (Mossop ³2014: 23) Neben dieser vereinfachten Unterscheidung bietet Mossop (³2014) auch eine komplexere Klassifizierung der Qualitätsebenen:

Tab. 1: Qualitätsebene einer Übersetzung nach Mossop ³2014

<i>Intelligible degree of writing quality</i>	Die Übersetzung soll <i>verständlich</i> sein: „it has a bare minimum of readability and clarity, and is roughly accurate (it will not seriously mislead the reader about central aspects of the message of the source text).“ (Mossop ³ 2014: 156) Das ist die Qualitätsebene, auf der auf Aspekte ⁴ wie Layout, Konsistenz und korrekte Anwendung von Kollokationen verzichtet werden kann und die für den maschinell übersetzten und post-editierten Text sowie für eine Übersetzung durch einen bzw. eine Nicht-Muttersprachler*in relevant sein kann. (Mossop ³ 2014: 156)
<i>Informative degree of writing quality</i>	Um die <i>informative</i> Übersetzungsqualität handelt es sich, wenn die Übersetzung korrekt ist und „acceptable“; jedoch kommen auch hier die oben genannten Aspekte nicht ins Spiel. (Mossop ³ 2014: 157) Diese Qualitätsebene kann bei der Übersetzung von Entwürfen jeglicher Art in Kauf genommen werden. (Mossop ³ 2014: 157)
<i>Publishable degree of writing quality:</i>	Die Übersetzung ist <i>publizierbar</i> , wenn sie korrekt, konsistent und flüssig ist sowie für die Veröffentlichung, d. h. die externe Verwendung, qualifiziert ist. (Mossop ³ 2014: 157)
<i>Polished degree of writing quality:</i>	Eine <i>vollkommene</i> Übersetzung hat dieselben Merkmale wie eine publizierbare, hat aber auch eine ästhetische Komponente: „At this level, the reading experience is in itself interesting and enjoyable, quite apart from the content“. (Mossop ³ 2014: 157) Die Erstellung einer perfekten, wenn nicht gar perfektionistischen Übersetzung kann sehr zeitintensiv sein, deswegen ist die Qualitätsebene für das sogenannte „premium segment“ der Translationsindustrie und eventuell für Übersetzungsdienstleistungen in der Werbebranche typisch. (Mossop ³ 2014: 157)

2.2 Qualitätsprozesse

Wenn die Qualität je nach Perspektive unterschiedlich wahrgenommen und definiert wird, so soll dasselbe auch für die Qualitätsprozesse gelten. Ob „Übersetzer*innen, Übersetzungsunternehmen, Kundschaft oder sogar Leserschaft der [gefertigten] Übersetzung“ – die

⁴ Mehr dazu siehe Kapitel 3.2 der vorliegenden Arbeit.

Anforderungen und Erwartungen an die Qualitätsprozesse werden genauso unterschiedlich sein: „a discordance that cannot be harmonized in just one single contribution“. (Vandepitte 2018: 104) In diesem Zusammenhang entscheidet sich Vandepitte nur für einen „pragmatischen“ Weg und setzt sich mit drei unterschiedlichen, wenn auch „überlappbaren“ Prozessen auseinander, die die Qualität gewährleisten. Diese sind: Qualitätskontrolle, Qualitätssicherung und Qualitätsmanagement. (2018: 104) Sie bietet ein Modell der Qualitätsgewährleistung (siehe Abb. 7), in dem nicht nur die oben genannten Prozesse enthalten sind, sondern auch Maßnahmen – Mechanismen, Verfahren, Protokolle und Instrumente –, die die Durchführung dieser Prozesse ermöglichen. Dabei wird hervorgehoben, dass diese Maßnahmen für den jeweiligen Qualitätsprozess unterschiedlich sind. (2018: 104)

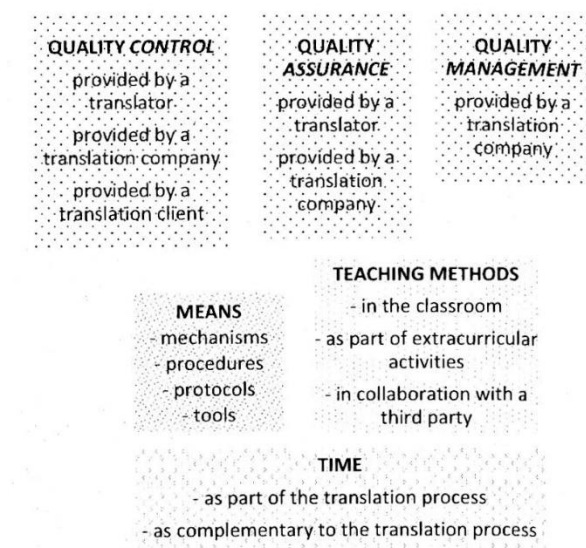


Abb. 7: Modell der Qualitätsgewährleistung von Vandepitte (2018: 105)

Die Qualitätskontrolle (*quality control*, QC) umfasst Maßnahmen, die sicherstellen, dass der Ablauf des Übersetzungsprojektes einem anerkannten Qualitätsstandard entspricht. (2018: 105) Die Qualitätskontrolle bezieht sich auf alle Phasen des Übersetzungsprojektes „von der Auftragsaufstellung bis hin zur Lieferung und zum Projektabschluss“. (2018: 105) Dabei kann die Qualitätskontrolle sowohl durch Übersetzer*innen und Übersetzungsunternehmen als auch durch die entsprechende Kundschaft durchgeführt werden. (siehe Abb. 7)

Bei der Qualitätssicherung (*quality assurance*, QA) geht es wiederum darum, die Qualität mithilfe von „[...] a combination of technology and processes to prevent errors from creeping into a project“ sicherzustellen. (TAUS 2013: 24) Der Qualitätssicherungsprozess kann in

vier Phasen aufgeteilt werden: vor dem Übersetzungsauftrag (1), während der Übersetzung (2), nach der Übersetzung (3) und nach der Lieferung der Übersetzung (4).

Die erste Phase umfasst die Vorbereitung des zu übersetzenden Textes (sowohl äußerlich als auch inhaltlich, etwa durch die Formatierung bzw. Abklärung des Kontextes) und die Auswahl einer passenden Übersetzungskraft. (2013: 24) Außerdem können für die Übersetzung notwendige Ressourcen wie Glossare, Translation-Memory, Alignment, Paralleltexte etc. aus- gesucht bzw. vorbereitet und der Übersetzungskraft später zur Verfügung gestellt werden.

Während der zweiten Phase werden diese Ressourcen und Technologien wie CAT- Tools und Rechtschreibprüfung eingesetzt, was nicht nur die Qualität und Konsistenz der Übersetzung gewährleistet, sondern auch den Übersetzungsprozess optimiert. (2013: 24)

Sobald die Übersetzung fertig ist, wird sie überprüft und dann freigegeben. Je nach Um- ständen kann sich dabei um eine stichprobenartige Überprüfung oder ein Lektorat bzw. die Anpassung durch eine Drittperson und eventuell die Anpassung durch den bzw. die Überset- zer*in handeln. (2013: 24) Wenn die Übersetzung die Anforderungen der Kundschaft erfüllt, erfolgt die „formelle und abschließende Freigabe“. (Vandepitte 2018: 106)

Die vierte Phase findet nicht in jedem Fall statt, weil es dabei um die Einschätzung der Übersetzungsqualität geht. Diese kann sowohl seitens der Kundschaft – anhand eines speziellen Formulars (TAUS 2013: 24) oder in Form von Feedback oder Beschwerde – als auch durch die Bestellung einer unabhängigen Qualitätseinschätzung erfolgen.

Der nächste und letzte hier erläuterte Qualitätsprozess ist das Qualitätsmanagement. Im Rahmen dieses Prozesses werden die Qualitätskontrolle- und Qualitätssicherungsprozesse or- ganisiert und verwaltet und es werden Bedingungen geschaffen, die die Erstellung qualitativer Übersetzungen ermöglichen. (Vandepitte 2018: 107) Das Instrument, das dabei eingesetzt wird, ist die Qualitätssicherungspolitik: Sie hat einen präskriptiven Charakter und schreibt vor, wel- che Schritte von welchen Akteur*innen zu welchem Zeitpunkt und auf welche Weise durchge- führt werden sollen. (Vandepitte 2018: 107)

Somit lässt sich feststellen, dass der zweite zentrale Begriff der vorliegenden Arbeit – das Lektorat – eine der Maßnahmen im Qualitätssicherungsprozess ist und zu dessen dritten Phase gehört. Das nächste Kapitel gibt eine ausführlichere Erläuterung dieser Maßnahme.

3 Dimensionen, Prozesse und Aspekte des Lektorats

Dem Gegenstand Lektorat wird in der Übersetzungswissenschaft je nach Land und Kontinent unterschiedlich viel oder wenig Aufmerksamkeit gewidmet. So weist Künzli (2014) darauf hin, dass es, wenn es um die Themensuche in diesem Bereich geht, oft zu „panischen Frage[-n]“ komme, und zwar ob es wohl etwas gibt, was noch nicht erforscht wurde. (2014: 2) Dabei zählt er drei Argumente auf, die für eine nähere Auseinandersetzung mit diesem Thema sprechen: die nicht ausreichende Zahl von wissenschaftlichen Publikationen „im engen Sinne“, der fehlende terminologische Konsens bei diesem Thema (er selbst spricht übrigens von der *Revision* – vgl. Unterkapitel 3.1.2 der vorliegenden Arbeit) sowie das zu Unrecht mangelnde Interesse daran im deutschsprachigen Raum im Vergleich zum englischen. (2014: 2)

Doch auch im englischsprachigen Raum zeigt sich eine mangelnde übersetzungswissenschaftliche Aufmerksamkeit gegenüber dem Thema Lektorat. Chakhachiro (2005) spricht auch von einem Mangel beim wissenschaftlichen Engagement im Bereich der Revision trotz einem wachsenden Interesse daran in der Sprachindustrie, was seiner Meinung nach dazu führt, dass es auf dem Markt unkompetente Revisor*innen gibt. (Chakhachiro 2005: 2) Shih (2006) ihrerseits versucht, die Bedeutung der Übersetzungsrevision in der Praxis zu betonen und macht ebenfalls auf das nicht ausreichende Interesse seitens der Übersetzungswissenschaft daran aufmerksam. (2006: 295)

In folgenden Unterkapiteln werden einzelne Dimensionen und Aspekte des Lektorats näher betrachtet und diskutiert.

3.1 Terminologische Diversität rund um den Begriff Lektorat

Wie schon erwähnt, besteht weder im deutsch- noch im englischsprachigen Raum Einigkeit bei der Benennung von Maßnahmen, die zum Zwecke der Textoptimierung eingesetzt werden. Dies betrifft zum einen die Unterscheidung zwischen den Qualitätsmaßnahmen im Verlagswesen und jenen auf dem translatorischen Markt; zum anderen bezieht sich diese terminologische Diversität auf Arten solcher Maßnahmen.

3.1.1 Verlagswesen vs. translatorischer Markt

Da es terminologische und inhaltliche Überlappungen zwischen der Lektoratstätigkeit im Verlagswesen und jener auf dem Markt der Sprachdienstleistungen gibt, erscheint es sinnvoll, diese einzeln zu definieren.

Mossop (³2014) gibt einen ausführlichen Überblick über beide Tätigkeiten und betont dabei Aufgaben, die für den translatorischen Markt relevant sind. In seinem Begriffsapparat steht *editing* für die Tätigkeit im Verlagswesen, während *revision* bestimmte Qualitätsmaßnahmen auf dem translatorischen Markt umfasst.

Die Schnittstelle zwischen *Editing* und *Revision* sieht Mossop nicht nur in den Aufgabenbereichen der Akteur*innen, sondern auch in Ihrer Rolle: Einerseits sind sie „gatekeeper“, die mithilfe von Korrekturen sicherstellen, dass der Text bestimmten linguistischen und textuellen Konventionen entspricht und der vorgegebene Skopos erfüllt ist; andererseits bezeichnet Mossop Lektor*innen als „Sprachtherapeut*innen“ („language therapist“), die den Text verbessern, damit dieser möglichst reibungslos rezipiert wird. (Mossop ³2014: 18) Dabei sind vier Dimensionen der Korrekturmaßnahmen („types of amending work“) auszusondern, die zwar zum *Editing* gehören, aber auch für die Lektoratstätigkeit typisch sind, nämlich „copyediting“, „stylistic editing“, „structural editing“ und „content editing“. (Mossop ³2014: 30f.)

Copyediting zielt auf die Korrektur eines Textes auf Mikroebene („micro-level“) ab: Es wird sichergestellt, dass der Text vorgegebenen Anforderungen in Bezug auf Sprache (Grammatik, Orthografie, Anwendung von Kollokationen), Konsistenz (sowohl terminologisch als auch formell) sowie Vorgaben zur Formatierung, Schreibweisen etc. des Verlags („house style rules“) entspricht. (Mossop ³2014: 42f.)

Bei *stilistischem Editing* handelt es sich um die Verfeinerung des Textes, damit dieser sich schön lesen lässt. Hier werden Vokabular, Formulierungen, Satzaufbau und die allgemeine Leseflüssigkeit an die Anforderungen des Zielpublikums angepasst. (Mossop ³2014: 63)

Strukturelles Editing ist die Umstrukturierung eines Textes. Mossop (³2014) spricht von konzeptueller (inhaltlicher und logischer Textaufbau) und physischer Struktur (formeller Textaufbau). Das Ziel von *strukturellem Editing* sieht er darin, „to help the reader to follow the conceptual structure by making adjustments in the physical structure“. (Mossop ³2014: 77)

Bei *inhaltlichem Editing* wird auf zwei Textebenen in den Inhalt eingegriffen, und zwar auf Mikroebene („micro-level“) und auf Makroebene („macro-level“). Auf der Mikroebene können faktische (falsches Datum, falscher Ort, falscher Name etc.), mathematische und logische (Widersprüche, Wiederholungen, etc.) Fehler vorkommen; auf der Makroebene können

Lektor*innen den Umfang des Textes ändern – ihn ergänzen, neue Inhalte hinzufügen oder alte entfernen. (Mossop ³2014: 83ff.)

Der grundsätzliche Unterschied zwischen beiden Tätigkeiten besteht Mossop zufolge darin, dass es sich beim *Editing* um einen eigenständigen Beruf mit unterschiedlichsten Aufgaben und einer oft sehr breiten Zuständigkeit handelt, während *Revision* als Bestandteil der translatorischen Tätigkeit zu betrachten ist. (Mossop ³2014:1f) Neben den eigentlichen Lektoratsaufgaben können zum Profil von Verlagslektor*innen folgende Aufgaben gehören: Acquisition publizierbarer Inhalte, Autorenbetreuung, Layoutgestaltung, Erstellung von Werbetexten, Programm-, Produkt und Projektmanagement. (Mossop ³2014, Fetzer 2015, Schickerling 2016)

3.1.2 Übersetzungsbezogene Korrekturmaßnahmen

Mossop (³2014) betont, dass es im englischsprachigen Raum keine Einigkeit im Zusammenhang mit der lektoratsbezogenen Terminologie gibt – sowohl in der Bezeichnung als auch inhaltlich. (Mossop ³2014: 116) Er betrachtet die Bezeichnungen „quality control“, „checking“ und „re-reading“ als austauschbare Bezeichnungen von *Revision*, unter welcher die Überprüfung und Korrektur einer Übersetzung zu verstehen ist. (Mossop ³2014: 116f.) *Revision* kann monolingual („unilingual re-reading“) und bilingual bzw. *vergleichend* („comparative re-reading“) stattfinden. (Mossop ³2014: 116)

Außerdem kann es bei *Revision* um die Überprüfung und Korrektur einer Fremdübersetzung oder aber einer eigenen Übersetzung (*Self-Revision*) handeln. Die Norm ISO 17100 bezeichnet diese Korrekturmaßnahme als *Check* und grenzt sie explizit von der *Revision* ab, bei der es um die Überprüfung durch eine zweite Person geht. (ISO 17100:2015(E): 10) Im Vergleich zu den anderen qualitätssichernden Maßnahmen, die meistens zusätzlich – entweder unternehmensintern oder durch den bzw. die Auftraggeber*in – bestellt werden, ist das Selbstlektorat Teil des Übersetzungsauftrags, auf den professionelle Übersetzer*innen nicht verzichten können. (Mossop ³2014: 182)

Brunette (2000) unterscheidet zwischen *Qualitätsbewertung* einer Übersetzung („translation quality assessment“; mehr dazu später); *Qualitätskontrolle* („quality control“), bei der der bzw. die Übersetzer*in eventuell kontaktiert werden kann; *pragmatischer Revision* („pragmatic revision“), bei der kein Kontakt zum bzw. zur Übersetzer*in aufgenommen wird; *didaktischer Revision* („didactic revision“), die dazu gedacht ist, durch das Feedback die Performanz des bzw. der Übersetzer*in zu optimieren; und einem sogenannten „frischen Überblick“ („fresh

look“), worunter eine einsprachige (Korrektur-)Lesung der Übersetzung verstanden wird. (Brunette 2000: 170ff.)

Die im Kapitel 3.1.1 erläuterte Unterscheidung zwischen *Revision* und *Editing* ist in der Translationsindustrie nicht immer der Fall. So kann als *Editing* einsprachige Überprüfung und ggf. Korrektur einer Übersetzung bezeichnet werden, d. h., wenn innerhalb des Zietextes gearbeitet wird, ohne auf den Ausgangstext zuzugreifen. In den Vereinigten Staaten wird die Bezeichnung „editing“ häufig im Zusammenhang mit der eigentlichen Lektoratstätigkeit, also *Revision*, verwendet. (Mossop ³2014: 117)

Eine weitere Korrekturmaßnahme ist *Proofreading*, das Korrekturlesen, das sich auf die Suche nach sprachlichen und formellen Fehlern eher mechanischer Natur (wie Tippfehler, unabsichtliche Auslassungen, Interpunktionsfehler) erstreckt und bei dem nicht auf den Ausgangstext zugegriffen wird. (Mossop ³2014: 116, auch siehe Künzli 2014: 3f., ISO 17100:2015(E): 4)

Davon abzugrenzen ist auch die Qualitätsbewertung (*quality assessment* bzw. *translation quality assessment*). Bei dieser qualitätssichernden Maßnahme handelt es sich, anders als bei den anderen bisher und im Folgenden erläuterten Maßnahmen, nicht um die Korrektur der Übersetzung und nicht um eine Maßnahme, die zum Übersetzungsprozess gehört. Hier wird vielmehr beurteilt, inwiefern die Übersetzung Qualitätsnormen eines bestimmten Unternehmens entspricht und die Kriterien einer qualitativen Übersetzung erfüllt. (Brunette 2000, Mossop ³2014) Diese Maßnahme kann z. B. durchgeführt werden, um geeignete Übersetzer*innen für die Zusammenarbeit zu finden oder um einen In-House-Übersetzer Feedback zu seiner Leistung zu geben. (Mossop ³2014: 128f.) Im zweiten Fall sieht die Verfasserin der vorliegenden Arbeit einen Zusammenhang zwischen der Qualitätsbeurteilung und der von Brunette (2000) erläuterten didaktischen Revision.

Eine Korrekturmaßnahme, die auch von einer Person ohne Übersetzungshintergrund durchgeführt werden kann, ist ein *Review* oder die fachliche Prüfung. Diese wird durch einen bzw. eine Expert*in in einem bestimmten Fachgebiet – „domain specialists and have a relevant qualification in this domain from an institution of higher learning and/or experience in this domain“ (ISO 17100:2015(E): 6) – durchgeführt.

Auch im deutschsprachigen Raum trifft man auf die terminologische Diversität rund um qualitätssichernde Maßnahmen. Künzli (2014) spricht von der *Revision* bzw. *Übersetzungsrevision* und grenzt diese von folgenden Korrekturmaßnahmen ab:

- *Sprachlektorat*, bei dem Sprachregister, Grammatik, Orthografie und Zeichensetzung in der Übersetzung kontrolliert werden, ohne auf den Ausgangstext zuzugreifen, und das

oft durch einen bzw. eine Nicht-Muttersprachler*in der Zieldtextsprache durchgeführt wird;

- *Korrekturlesen* (auch *Korrektorat*) – ähnlich wie Sprachlektorat, aber ohne Korrektur des Sprachregisters;
- *fachliche Prüfung* (auch *Fachlektorat* oder *End-User-Revision*), bei der der Zieldtext durch einen bzw. eine Fachlektor*in auf logische und terminologische Fehler sowie sachliche und allgemeine Richtigkeit geprüft wird;
- *Abgleich* (*Grobcheck*), bei dem durch den bzw. die Projektmanager*in mit Verweis auf den Ausgangstext kontrolliert wird, ob die Übersetzung vollständig ist;
- *Gegenlesen* (*Interrevision*), das durch einen bzw. eine Übersetzer*in durchgeführt wird und auf Terminologie- und Sprachregistereinheitlichkeit abzielt;
- *Fahnenkorrektur* (*Proofreading*), bei der Layout- und orthotypografische Fehler von einem bzw. einer Grafikdesigner*in korrigiert werden;
- *Postediting* (diese Korrekturmaßnahme wird unten näher erläutert);
- *Qualitätskontrolle*, die endgültige Kontrolle unterschiedlicher Parameter einer Übersetzung durch einen bzw. eine Projektmanager*in.

(Künzli 2014: 8)

Die *Revision* selbst (auch *Fremdrevision*, *Qualitätslektorat*, *Übersetzungslektorat*) wird Künzli (2014) zufolge durch einen bzw. eine Revisor*in oder Seniorübersetzer*in vergleichend durchgeführt. Sie zielt auf Prüfungskriterien wie Richtigkeit, Sprachregister, Grammatik, Orthografie und Zeichensetzung ab. (Künzli 2014: 8) Diese Maßnahme ist die umfassendste aller von Künzli angeführten Korrekturmaßnahmen und wird daher von der Verfasserin der vorliegenden Arbeit als Oberbegriff betrachtet werden.

Als Art der Korrekturmaßnahmen ist auch das Post-Editing, sprich das Lektorat der maschinellen Übersetzung, auszusondern. Im Unterschied zu den anderen Korrekturmaßnahmen, die alle vier in Kapitel 2.1 erläuterten Qualitätsebenen berücksichtigen bzw. berücksichtigen können, besteht der Zweck des Post-Editings hauptsächlich in der Sicherstellung der Verständlichkeit des Zieldtexts, aber seltener in der Erreichung der publizierbaren Qualität. (Mossop³2014: 199) Dieser Korrekturmaßnahme ist das Pre-Editing gegenüberzustellen, worunter die Vorbereitung des Textes für eine optimale Verarbeitung in einem MÜ-System zu verstehen ist.

Der Zentralbegriff der vorliegenden Arbeit ist jedoch Lektorat (dessen Benennung im deutschsprachigen Raum der Translationsindustrie sehr verbreitet zu sein scheint). Darunter

versteht die Verfasserin die Gesamtheit der Maßnahmen, die zur Optimierung der Zieltextqualität beitragen. Diese enthalten die Überprüfung von sprachlichen, inhaltlichen, formellen und fachlichen Komponenten des Zieltextes. Der Begriff Lektorat ist also im Rahmen dieser Arbeit als Oberbegriff für die in diesem Kapitel erläuterten Korrekturmaßnahmen mit Ausnahme des Post-Editings zu betrachten. Die im Titel dieser Arbeit erwähnte Lektoratserfahrung ist demnach als Erfahrung der Überprüfung von (Human-)Übersetzungen zu verstehen.

3.2 Zu berücksichtigende Parameter

Wie auch beim Übersetzen sind beim Lektorieren bestimmte Parameter (oder Kriterien) zu beachten.

Mossop (³2014) bietet zwölf beim Lektorat zu berücksichtigende Parameter und teilt diese – ausgehend von deren Spezifik – in vier Kategorien ein: Transfer („Transfer“), Inhalt („Content“), Sprache und Stil („Language and Style“) sowie Darstellung („Presentation“). Das von der Verfasserin der vorliegenden Arbeit skizzierte Schema soll eine Übersicht über die Kategorisierung der Lektoratsparameter nach Mossop (³2014) geben (siehe Abb. 8).

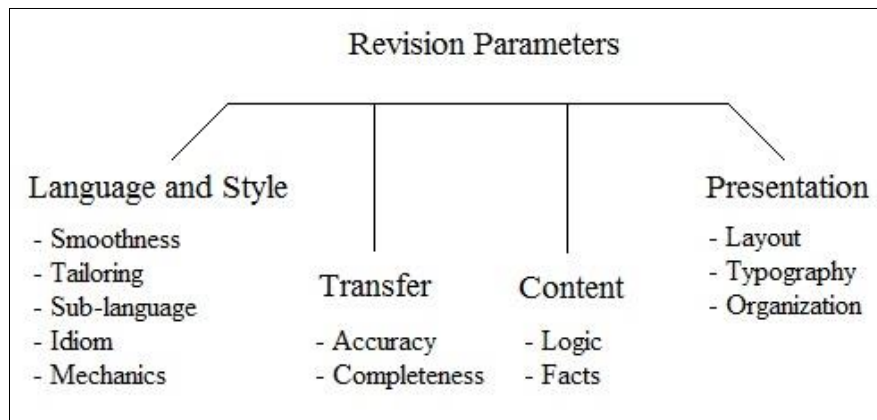


Abb. 8: Lektoratsparameter nach Mossop 2014

Transfer umfasst zum einen die Genauigkeit der Übersetzung („Accuracy“) und zum anderen deren Vollständigkeit („Completeness“). (Mossop ³2014: 134)

Inhalt bezieht sich auf die Logik und faktische Richtigkeit des Zieltextes gegenüber dem Ausgangstext. (Mossop ³2014: 134)

Sprache und Stil beinhaltet fünf Aspekte: Flüssigkeit des Zieltextes („Smoothness“), seine Orientierung an die Zielgruppe („Tailoring“), seine Wortwahl, Syntax und Sprachregister

(„Sub-language“), die korrekte Anwendung von Kollokationen („Idiom“) sowie die Berücksichtigung vorgegebener Style Guides bzw. Sprachnormen („Mechanics“). (Mossop 2014: 142ff)

Die Darstellung betrifft das Visuelle, d. h. die Textformatierung, und enthält folgende Parameter: Textplatzierung („Layout“), Schriftwahl und -konsistenz („Typography“) sowie Textorganisation („Organization“). (Mossop 2014: 148f)

Im Zusammenhang mit den beim Lektorat zu berücksichtigenden Aspekten spricht Nord (2018) von Übersetzungsfehlern. Dabei führt sie Kriterien, nämlich die Verständlichkeit für das Zielpublikum, die Einhaltung zielsprachlicher und zielkultureller Konventionen sowie die Skopos-Erfüllung, ein, nach welchen sie entscheidet, ob es sich um einen Fehler handelt:

In meinem Fall liegt überall dort ein Fehler vor, wo die Übersetzung für die Zielgruppe nicht verständlich ist, gegen zielkulturelle Konventionen verstößt oder zielsprachliche Gebrauchsnormen verletzt und deshalb ihren Zweck nicht erfüllt. (Nord 2018: 142)

Im Kontext von zu berücksichtigenden Parametern und dem Umfang des Lektorats (siehe Unterkapitel 3.3) sind auch die Vorgaben zum Lektorat (engl. „revision brief“) zu erwähnen, die Lektor*innen zusammen mit dem zu lektorierenden Text von ihren Auftraggeber*innen bzw. von Übersetzungsagenturen bekommen. Die Notwendigkeit dieser Vorgaben wird z. B. in der Studie von Künzli (2007) betont, deren Ergebnisse zeigen, dass Lektor*innen eine Erläuterung dazu benötigen, was von ihnen erwartet wird, wie intensiv die Übersetzung lektoriert werden soll und welche Aspekte zu überprüfen sind. (Künzli 2007: 53 f., auch vgl. Mossop 2014, Allman 2008) Außerdem ist es wichtig, dass Lektor*innen auch die Vorgaben zur Übersetzung selbst kennen (Künzli 2007, Rebrij 2010, Mossop 2014): Was ist der Zweck der Übersetzung? Wer ist die Zielgruppe? Gibt es terminologische Präferenzen seitens der Auftraggeber*innen?

Nord (2018) führt als Beispiel Checklisten an, die sie zu jedem Lektoratsauftrag bekommt. In diesen Checklisten sind nicht nur die zu kontrollierenden Parameter aufgelistet, sondern auch die Reihenfolge der Lektoratsschritte wird dort vorgeschrieben. (Nord 2018: 140f)

3.3 Grade des Lektorats

Ausgehend von Auftragspezifika und -anforderungen sowie anderen Faktoren, wie zum Beispiel der Zeitdruck oder die Anzahl aktueller Aufträge, entscheidet sich der bzw. die Lektor*in für einen bestimmten Grad des Lektorats. Künzli (2014) spricht in diesem Zusammenhang von

„Revisionsumfang“ und „Revisionstiefe“, d. h., inwiefern und wie umfassend die Übersetzung lektoriert werden soll.

Mossop (³2014) klassifiziert Grade des Lektorats mit Rücksicht darauf, wie vollständig das Lektorat durchgeführt wird, inwiefern die vier im Unterkapitel 3.2 erläuterten Parameterkategorien beachtet werden und inwiefern die Konsistenz des Textes gewährleistet werden soll. (Mossop ³2014: 115) Dabei werden folgende Grade des Lektorats als mögliche Optionen angeboten:

Tab. 2: Grade des Lektorats nach Mossop ³2014

Bezeichnung	Vorzunehmende Schritte
vollständiges Lektorat („full reading“)	Der Zieltext wird komplett lektoriert, uni- und/oder bilingual, mit Rücksicht auf die bevorzugten Lektoratsparameter
Querlesen („scanning“)	In diesem Fall werden zuerst der Titel, der erste Absatz und dann intervallmäßig Textpassagen sowie der erste oder der letzte Absatz auf jeder Seite lektoriert. Zudem werden ab und zu Fragmente des Zieltextes mit dem Ausgangstext verglichen.
stichprobenartiges Lektorat („spot-checking“):	Zuerst werden der Titel und der erste Absatz und dann stichprobenartig ausgesuchte Textpassagen lektoriert und/oder mit dem Ausgangstext verglichen.
grober Überblick („glance“)	Dabei handelt sich um ein minimalistisches Lektorat, bei dem nur der Titel und der erste Absatz lektoriert werden.

In dieser Hinsicht ist die Norm ISO 17100:2015 zu erwähnen, welche betont, dass die Übersetzung zuerst durch den bzw. die selbst Übersetzer*in selbst, dann durch einen bzw. eine Lektor*in, danach durch eine bzw. einen fachliche/-n Prüfer*in lektoriert und abschließend Korrektur gelesen werden soll. (ISO 17100:2015(E): 10f.) Das heißt, diese Norm sieht keine Lektoratsgrade vor und geht von der möglichst hohen Qualität der am Ende gelieferten Übersetzung aus.

3.4 Kompetenzprofil für Lektor*innen

Die Frage, ob sich das Kompetenzprofil für Lektor*innen von dem für Übersetzer*innen (in der vorliegenden Arbeit – von der translatorischen Kompetenz) unterscheidet, wird unterschiedlich beantwortet. Künzli schlägt vor, in diesem Zusammenhang eine empirische Untersuchung durchzuführen und Vertreter*innen von Übersetzungsagenturen sowie

Übersetzer*innen und Lektor*innen selbst nach Komponenten ihrer Profile zu fragen, um festzustellen, inwiefern sich diese voneinander unterscheiden. (Künzli 2014: 14)

Nord (2018) stellt das Kompetenzprofil für Lektor*innen jenem von Übersetzer*innen gleich, dabei umfasst das Profil für Lektor*innen noch zusätzliche Komponenten:

[...] Die Revisorin muss von ihren übersetzerischen Erfahrungen abstrahieren, die Übersetzung unvoreingenommen und sehr aufmerksam rezipieren, den Übersetzer als ebenbürtigen Fachkollegen respektieren, seine Entscheidungen gelten lassen und eventuelle Korrekturen ihm gegenüber sachlich und ohne Überheblichkeit begründen können. (Nord 2018: 148)

Daraus lässt sich schlussfolgern, dass Lektor*innen über Soft Skills wie Aufgeschlossenheit, Flexibilität und Objektivität verfügen sollten.

Zwei weitere Komponenten, die das Profil eines bzw. einer Lektor*in abzurunden scheinen, sind die Fähigkeit, konzentriert zu arbeiten, und Ordentlichkeit:

Copyediting requires close attention to small details [...]. Sometimes you may find it a relief from the more demanding (less clear-cut) aspects of writing and translating work, and sometimes you may get satisfaction from those copyediting decisions that do require some thought. But unless you derive pleasure from correcting other people's errors, or creating 'order' out of untidiness, you may find this necessary task somewhat unattractive. (Mossop ³2014: 42)

Aus der Schreibfachliteratur können weitere Komponenten des Profils für Lektor*innen entnommen werden. Neben anderen Kompetenzen, die sich auf Spezifika der Arbeit in einem Verlag beziehen, sollen Lektor*innen laut Fetzer (¹2015) über ästhetische Kompetenz verfügen. Darunter wird das ästhetische Empfinden im Zusammenhang mit Formatierung und Layout verstanden. (Fetzer ¹2015: 13) Was Soft Skills angeht, so sind Teamfähigkeit, Konfliktfähigkeit und Durchsetzungsfähigkeit dem Kompetenzprofil von Verlagslektor*innen zu entnehmen (siehe z.B. Fetzer ¹2015: 22f.).

Die Norm ISO 17100:2015 wiederum schreibt vor, dass Lektor*innen dieselben Kompetenzen und Qualifikationen wie Übersetzer*innen sowie Übersetzungs- und/oder Lektoratserfahrung im betreffenden Fachgebiet haben sollen. (ISO 17100:2015(E): 6) Das bedeutet, dass die ISO 17100:2015 Lektor*innen als erfahrene Übersetzer*innen betrachtet.

3.5 Problematik

Die Problematik des Lektorats zeigt sich in verschiedenen Ausprägungen.

Auf der einen Seite stehen die im Unterkapitel 2.1 behandelte Relativität der Qualität und die unterschiedlichen Sichtweisen auf die Qualität durch Übersetzer*innen, Lektor*innen, Übersetzungsagenturen, Auftraggeber*innen und Leser*innen. So können Lektor*innen manchmal auf die Vorgaben von Auftraggeber*innen teilweise oder komplett verzichten, damit die Übersetzung ihre kommunikativen Ziele erreicht. (Mossop ³2014: 22f)

Ein weiterer interessanter Aspekt, der im Zusammenhang mit der Lektoratsproblematik thematisiert werden soll, ist die Kooperation zwischen Übersetzer*innen und Lektor*innen.

Es wird immer wieder betont, dass die Kooperation und Kommunikation zwischen Übersetzenden und Lektorierenden eine wichtige Rolle bei Übersetzungsprojekten spielt. Jedoch wird dieser Faktor nicht immer berücksichtigt (vor allem, wenn der Auftrag über eine Übersetzungsagentur gestellt wird), was zu unterschiedlichen Problemen führen kann. Fehlende Kommunikation kann z. B. den Zeitaufwand für das Lektorat beeinträchtigen, wenn es an den/die Lektor*in nicht kommuniziert wurde, auf welchen „Überlegungen und Recherchen“ übersetzerische Entscheidungen basieren, und sie oder er deshalb eventuell einige dieser Entscheidungen überprüfen muss. (Nord 2014: 144) Nord (2018) spricht auch vom „Verbesserungspotenzial“ der Rücksprache für die Performanz beider Parteien. (Nord 2014: 145) Ein weiteres Problem, das auch im Zusammenhang mit den demotivierenden Effekten des perfektionistischen Lektorats auf Übersetzer*innen (z.B. Mossop ³2014) thematisiert werden kann, ist das „[zementierte] Machtgefälle“ zwischen Lektor*innen und Übersetzer*innen (Nord 2014: 145), d. h., eine hierarchische Beziehung, in der die Übersetzer*innen den Lektor*innen untergeordnet sind bzw. sich diesen untergeordnet fühlen.

Als problematisch wird in der Fachliteratur Perfektionismus und Egozentrismus seitens der Lektor*innen angeführt (Künzli 2007, Hansen 2008, Mossop ³2014), die sich in unterschiedlicher Weise und aus unterschiedlichen Gründen manifestieren. Laut Hansens Analyse von Interviews mit professionellen Übersetzer*innen, die oft lektoriert werden, tendieren manche Lektor*innen dazu, die Übersetzung beim Lektorat so anzupassen, dass diese im Endeffekt wie ihre eigene aussieht; eine weitere Tendenz ist, sich auf eigene Übersetzungslösungen zu konzentrieren, statt die vorhandene Übersetzung objektiv wahrzunehmen. (Hansen 2008: 5) Dies führt im „besten“ Fall zum Überlektorat („over-revision“ (Hansen 2008), zur „Überrevision“ (Künzli 2014)) oder im schlimmsten Fall zur Neuübersetzung („retranslation“, Mossop 2001, Mossop ³2014).

Die Konsequenzen starker Eingriffe in die Übersetzung durch Lektor*innen sind breitgefächert und betreffen alle Beteiligten im Übersetzungsprozess. Ein pragmatischer Grund, Überlektorat zu vermeiden, ist naheliegend: Zeit ist Geld. Es gibt für fast jedes Übersetzungsprojekt sowohl einen zeitlichen als auch einen finanziellen Rahmen:

Your aim is not to achieve a flawless text. Your client or employer cannot afford to have you revise, re-revise und re-re-revise. [...] Your goal as a professional is to achieve acceptability – a text that meets needs. Perfection is a personal goal, not a business goal. (Mossop ³2014: 171)

Zudem bleibt die Frage, ob die Änderungen, die Lektor*innen vornehmen, die Qualität der Übersetzung wirklich optimieren:

The reviser may disagree with some of the translation strategies adopted by the translator but that does not imply that the translation provided is incorrect per se, nor does it always guarantee that a change will improve an already provided translation. (Ochoa-Figueroa [n. d.]: 5)

Nicht zu ignorieren sind die Auswirkungen eines Überlektorats oder einer Neuübersetzung auf den bzw. die Übersetzer*in: „A reviser who constantly retranslates is an economic burden on the organization and a cause of low morale among the translators whose work is being wasted“. (Mossop ³2014: 171) Dadurch kann einerseits die Performanz von Übersetzer*innen beeinträchtigt werden, andererseits kann es zu einer konfrontierten Haltung gegenüber Lektor*innen kommen. Um eine solche Konfrontation zu vermeiden, sollen die Kooperationsbeziehungen zwischen Übersetzer*innen und Lektor*innen gepflegt werden.

Ein weiteres Problem, das thematisiert werden soll, ist die Wirtschaftlichkeit des Lektorats per se. Künzlis Untersuchung der Qualität beim Lektorat (2009), in deren Rahmen der Zusammenhang zwischen der Qualität einer lektorierten Übersetzung und u. a. dem dafür nötigen Zeitaufwand analysiert wurde, bestätigt noch einmal, dass „der Zeitaufwand [für das Lektorat] relativ stark mit dem Qualitätsrang des Translats [korreliert]“ (Künzli 2009: 11). In der Praxis wird jedoch immer häufiger auf diesen Parameter verzichtet. Dieser Widerspruch – „Qualität braucht Zeit“ und „Zeit ist Geld“ – und der Verzicht auf die Qualität aus finanziellen Gründen wurde bereits in etlichen Arbeiten thematisiert (u.a. Mossop ³2014: 126f., Künzli 2007). In seiner Studie der ethischen Dimension des Lektorats ist Künzli (2007) zur Schlussfolgerung gekommen, dass kontextuelle Faktoren wie Zeit- bzw. Budgeteinschränkungen in translationswissenschaftlichen Untersuchungen, Konzepten und Modellen oft nicht berücksichtigt werden. (Künzli 2007: 53)

4 Translatorische Kompetenz und Lektorat

In der übersetzungswissenschaftlichen Literatur wird die Rolle der Lektoratskompetenz vor allem im Zusammenhang mit der Didaktik thematisiert.

So betont Newmark (1988), dass die Übersetzungskritik in der Übersetzer*innenbildung ausschlaggebend ist. Die Fähigkeit, Übersetzungen anderer Studienkolleg*innen zu kritisieren, optimiert zum einen die eigene Übersetzungskompetenz, zum anderen fördert sie die Entscheidungsfähigkeit. (Newmark 1998: 185)

Auch Vopiášina & Murduskina (2016) plädieren für die Integration der Selbstbewertung in die Ausbildung von Übersetzer*innen; diese kann durch das Erlernen von Lektoratstechniken und -strategien entwickelt werden. (Vopiášina & Murduskina 2016: 7; vgl. auch Saridakis & Kostopoulou 2003, Malâvina (2016), Râhovskaâ (2016) und Nikitina (2018)) Die Fähigkeit, eigene Übersetzungen zu lektorieren und zu bewerten, sowie die Fähigkeit, Übersetzungsfehler zu identifizieren und zu analysieren, sollen die Übersetzungskompetenz und somit die translatorische Kompetenz von Studierenden optimieren. (Vopiášina & Murduskina 2016: 7f.)

Vopiášina & Murduskina (2016) kritisieren außerdem die gängige Praxis in Hochschulinrichtungen, bei der Studierende ihre Übersetzungen an Lehrende abgeben, die diese Übersetzungen dann prüfen und bewerten und an die Studierenden zurückgeben. Die Problematik dieses Ansatzes liegt für sie in Folgendem begründet: Erstens können Übersetzungsfehler von Studierenden angesichts zeitlicher Einschränkungen und der Anzahl der anwesenden Studierenden nicht umfassend analysiert werden, zweitens erfolgen die Korrekturen pauschal, was die Reflexion und übersetzerische Ideen bei den Studierenden kaum fördert, und schließlich ist der demotivierende Effekt für Studierende zu erwähnen. (Vopiášina & Murduskina 2016: 8)

Die empirische Auseinandersetzung mit der Rolle der Lektoratskompetenz bei der Entwicklung der translatorischen Kompetenz ist allerdings weniger umfassend.

Bei der Untersuchung von Zusammenhängen zwischen Übersetzungs- und Lektoratskompetenz bei Übersetzungsstudierenden und professionellen Übersetzer*innen hat Hansen (2008) festgestellt, dass die Kenntnis von Lektoratsprozessen, -techniken und -strategien den Berufseinstieg von Übersetzer*innen erleichtert. (Hansen 2008: 18) Außerdem verbinden professionelle Übersetzer*innen mit der Erfahrung die Optimierung jeweiliger Kompetenz.

Zu verweisen ist auch auf eine andere empirische Studie von Cortez Godínez (2017), in deren Rahmen die Auswirkung der Qualitätskontrolle in Form von punktuelltem Terminologiemangement auf die Übersetzungskompetenz untersucht wurde. Die Ergebnisse dieser

Studie zeigen, dass die punktuelle terminologische Kontrolle die Qualität der Übersetzung und somit die Übersetzungskompetenz optimiert: „The greater is the quality control to manage terminology (appropriate keyword query), the subjects will get a better score in their products; therefore, students will show a better translation competence.“ (Cortez Godínez 2017: 254) Obwohl es in dieser Untersuchung um die Qualitätskontrolle *während* der Übersetzung geht, stellt sie das Entwicklungspotenzial für das Thema der vorliegenden Arbeit dar.

Aus den oben angesprochenen didaktischen Anmerkungen und den Ergebnissen von Hansens Untersuchung lässt sich folgern, dass die Zusammenhänge zwischen der Lektoratserfahrung und der Übersetzungskompetenz und somit der translatorischen Kompetenz weiter untersucht und konkretisiert werden sollten.

Den Ausgangspunkt für die Untersuchung im Rahmen der vorliegenden Arbeit bildet folgende Forschungsfrage: Welche Auswirkungen hat die Lektoratserfahrung auf die translatorische Kompetenz? Dabei wird von der Hypothese ausgegangen, dass Übersetzer*innen, die auch als Lektor*innen tätig sind, selbst das Gefühl haben, dass die Lektoratserfahrung zur Optimierung ihrer Übersetzungs- und somit translatorischen Kompetenz beiträgt.

Zur Beantwortung der Forschungsfrage sollen folgende Aspekte empirisch abgedeckt und analysiert werden:

- Zusammensetzung der translatorischen Kompetenz
- Gegenüberstellung der Kompetenzprofile für Übersetzer*innen und Lektor*innen
- Dimensionen des Lektorats: terminologische Diversität, Umfang und zu berücksichtigende Aspekte, Problematik
- Auswirkungen der Lektoratskompetenz und der Lektoratserfahrung auf die translatorische Kompetenz.

5 Methodik und Untersuchungsmaterial

5.1 Experteninterviews als Datenerhebungsmethode

In der vorliegenden Untersuchung werden nichtstandardisierte, halbstrukturierte leitfadengestützte Experteninterviews als Datenerhebungsmethode eingesetzt. Bevor die Gründe aufgelistet werden, die bei der Wahl der Erhebungsmethode berücksichtigt wurden, erscheint es sinnvoll, einige Aspekte im Zusammenhang mit nichtstandardisierten leitfadengestützten Experteninterviews zu erläutern.

Generell ist unter Interviews (auch Befragungen) eine – empirische – Forschungsmethode zu verstehen, bei der „die Forschungsfrage in Fragen an Gesprächspartner übersetzt wird“, die Antworten auf die als zu erhebenden und anschließend auszuwertenden Daten geben. (Gläser & Laudel ⁴2010: 39f) Ausgehend vom Zweck der Untersuchung können Interviews vollstandardisiert, halbstandardisiert und nichtstandardisiert stattfinden. Bei vollstandardisierten Interviews sind sowohl Fragen des bzw. Interviewer*in als auch Antwortmöglichkeiten von Interviewpartner*innen festgelegt. Halbstandardisierte Interviews schränken die Antwortmöglichkeiten von Interviewpartner*innen wiederum nicht ein und bei nichtstandardisierten Interviews hat auch der bzw. die Interviewer*in keine Einschränkungen in Bezug auf die Formulierung von Fragen. (Gläser & Laudel ⁴2010: 41)

Bei Experteninterviews geht es um die Informationsgewinnung (= Erhebung von Daten bzw. Untersuchungsmaterial) durch das Interviewen von Expert*innen. Als Expert*innen sollen dabei Personen bezeichnet werden, die aufgrund ihrer Qualifikationen, Erfahrung und Funktion über Expertenwissen in einem bestimmten Fachgebiet verfügen. (Mieg & Näf ²2005: 7) So weist Shih (2006) darauf hin, dass, Experteninterviews mehr Spielraum für die Untersuchung bieten, denn sie bieten Forschenden Zugang zu expertenbezogenen Daten, die keine andere Erhebungsmethode anbieten kann. (Shih 2006: 299)

Die Verfasserin hat sich aus mehreren Gründen für diese Art des Interviews entschieden: Erstens stehen Expert*innen im Mittelpunkt der Untersuchung und sind die Träger*innen des Forschungsgegenstandes und zweitens ist die translatorische Kompetenz ein komplexes und dynamisches Phänomen, das sich fundiert nicht beobachten lässt (zumindest nicht im Rahmen einer Masterarbeit). Die pragmatische Komponente dieser Forschungsmethode soll dabei in Kauf genommen werden, denn das Experteninterview ist ein direkter und effizienter Weg zum Expertenwissen. (Bogner et al. 2014: 18) Außerdem kommen Interviews bzw.

Experteninterviews in translationswissenschaftlichen Untersuchungen eher selten vor (Shih 2006: 299), was die Verfasserin zusätzlich zum Einsatz dieser Forschungsmethode motiviert hat.

5.2 Zu interviewende Expert*innen

Interviewt wurden acht Übersetzer*innen, die auch als Lektor*innen tätig sind, d. h. *Lektoratserfahrung* haben. Die durchschnittliche Erfahrung der Interviewpartner*innen als Übersetzer*innen und Lektor*innen beträgt 21 Jahre, die kürzeste Erfahrung beträgt dabei 13 Jahre und die längste 31 Jahre.

Alle Interviewpartner*innen sind Fachübersetzer*innen und spezialisieren sich auf Fachgebiete wie Wirtschaft, Recht, Unternehmenskommunikation, Technik, IT, Telekommunikation und Wissenschaft. Dabei handelt es sich um sowohl freiberufliche als auch In-House-Übersetzer*innen. In fünf Fällen gehören bzw. gehörten auch Projektmanagement und/oder Assessment zu den Aufgaben der Interviewpartner*innen und zwei der Interviewpartner*innen befassen sich mit der Weiterbildung für Übersetzer*innen und/oder Lektor*innen.

Geografisch verteilen sich die Interviewpartner*innen auf Österreich, Deutschland, Russland und die Vereinigten Staaten; die repräsentierten Sprachkombinationen sind Englisch-Deutsch, Russisch-Deutsch, Deutsch-Französisch, Englisch-Russisch, Deutsch-Russisch, BKS-Russisch und Deutsch-Englisch. Aus demografischer Sicht haben sowohl Frauen als auch Männer an der Studie teilgenommen.

5.3 Durchführung von Interviews

Vor dem Beginn der Datenerhebung, d. h. vor der Durchführung der Interviews, wurde durch die Verfasserin der vorliegenden Arbeit ein Interviewleitfaden ausgearbeitet (siehe Anhang 1 der vorliegenden Arbeit). Im Sinne der Datenerhebung ist der Interviewleitfaden ein „Erhebungsinstrument“ (Gläser & Laudel 2010: 142), mit dessen Hilfe für diese Untersuchung notwendige Informationen (= Daten) gesammelt werden konnten, das aber auch den Ablauf den Interviews gesteuert hat. Da es um teilstrukturierte Interviews ging, wurde der Interviewleitfaden an die bzw. den jeweilige/-n Interviewpartner*in angepasst. Die Reihenfolge und der Umfang der Fragen waren ebenso variabel, sodass die Interviews einigermaßen als „natürliche“ Gespräche in einem relativ entspannten Ambiente durchgeführt werden konnten.

Die Interviews wurden auf Deutsch, Englisch und Russisch durchgeführt – ausgehend von der Muttersprache des bzw. der Interviewpartner*in.

Die Interviews haben in folgenden Modi stattgefunden: persönlich (zwei Interviews), telefonisch als Skype- oder WhatsApp-Call-Conference (zwei Interviews), als Live-Chat in Messenger (drei Interviews) und per E-Mail (ein Interview). Jeder der genannten Modi hat dabei zahlreiche Vor- und Nachteile ergeben. So bestand bei allen Live-Modi die Möglichkeit, Rückfragen zu stellen bzw. unklare Aussagen abzuklären, während sich das Interview per E-Mail ausschließlich auf die im Interviewleitfaden aufgelisteten Fragen gestützt hat.

Auch die Dauer der Interviews war unterschiedlich, was in den meisten Fällen vom Interviewmodus abhängig war. So hat sich der Live-Chat bei der Durchführungsdauer selbst als zeitintensivste Interviewform erwiesen. Die weitere Bearbeitung der Aufzeichnungen war aber in diesem Fall und beim Interview per E-Mail weniger aufwändig als bei den Live-Interviews. Die Live-Interviews, die persönlich oder telefonisch stattgefunden haben, wurden mithilfe eines Aufnahmegerätes und der Handyaufnahmefunktion aufgenommen und anschließend transkribiert.

In allen Fällen wurde den Interviewpartner*innen zugesichert, dass alle Daten, die im Laufe der Interviews erhoben wurden, geschützt und anonymisiert werden. Außerdem wurde in allen Fällen eine ausdrückliche Genehmigung für die Aufzeichnung und ggf. Aufnahme der Interview-Inhalte eingeholt, sowohl schriftlich als auch mündlich.

5.4 Datenauswertung

Die Aufnahmen der Live-Interviews, die persönlich oder telefonisch stattgefunden haben, wurden mithilfe des Freeware-Tools oTranscribe (<https://otranscribe.com/>) und Hinweisen von Dresing & Pehl (⁶2015) transkribiert und anonymisiert und konnten somit als Untersuchungsmaterial bzw. zu untersuchende Daten verwendet werden. Die Auswertung erfolgte mithilfe der qualitativen Inhaltsanalyse nach Gläser & Laudel ⁴2010, dabei dienten die Erkenntnisse aus den Kapiteln 1 bis 4 als Ausgangspunkte für Extraktion und Kategorisierung der Daten.

Vor der Auswertung hat die Verfasserin der vorliegenden Arbeit die Transkriptionen der Interviews durchgelesen und Textabschnitte markiert, die folgende Hauptthemen („Kategorien“) behandeln:

- Lektorat
- translatorische Kompetenz
- Lektorat und translatorische Kompetenz
- Lektor*innen und Übersetzer*innen
- Sonstiges (Auffälligkeiten, interessante Phänomene etc.)

Die Dabei wurden Notizen zu einzelnen Aussagen gemacht sowie Schlüsselwörter markiert.

Nach der Vorbereitung der auszuwertenden Transkriptionen wurde eine Excel-Tabelle erstellt, in die Textabschnitte mit den Notizen („Kommentare“) eingegeben, d. h. extrahiert wurden, unter Angabe von Kategorien, Subkategorien, Schlüsselwörtern sowie des Kürzels des bzw. der betreffenden Interviewpartner*in (siehe Anhang 3: Struktur der Extraktionstabelle). Während der Extraktion wurden durch das thematische Zusammenfassen von einem oder mehreren Schlüsselwörtern Subkategorien zugeordnet.

Die Auswertung der Daten erfolgte mithilfe der Filter-Funktion. Dabei wurden die Textabschnitte nach einzelnen Kategorien, Subkategorien und Schlüsselwörtern sortiert, einander gegenübergestellt und analysiert.

6 Ergebnisse der Untersuchung

6.1 Translatorische Kompetenz

Nach der Datenauswertung konnten insgesamt 17 Komponenten der translatorischen Kompetenz identifiziert werden. In der folgenden Tabelle werden die von den Interviewpartner*innen beschriebenen Komponenten der translatorischen Kompetenz zusammengefasst und den im Kapitel 1 behandelten Modellen gegenübergestellt.

Tab. 3: Komponente der translatorischen Kompetenz

	Komponente	Anmerkungen zu Komponenten	abgedeckt in Modellen
1	Allgemeinwissen		PACTE 2003, Muñoz Martín 2014
2	Aufmerksamkeit	Konzentration, Auge fürs Detail, Genauigkeit	Muñoz Martín 2014
3	Dienstleistungskompetenz	Flexibilität, Unterordnung gegenüber Auftraggeber*innen	PACTE 2003, EMT 2017, eTransFair 2019
4	Entscheidungsfähigkeit	sich für eine der mehreren übersetzerischen Lösungen entscheiden können – „irgendwann den Punkt machen“	Risku 1998, PACTE 2003, Muñoz Martín 2014
5	Fachgebietskompetenz	Fachwissen, die Fähigkeit, sich in neue Fachgebiete einzuarbeiten, inkl. Aufgeschlossenheit und Neugier bei der Einarbeitung in neue Fachgebiete	Risku 1998 (implizit), PACTE 2003, Göpferich 2008, Muñoz Martín 2014, ISO 17100:2015, EMT 2017, eTransFair 2019
6	inhaltliche Auffassungsgabe	Verständnis von AT	Risku 1998, ISO 17100:2015, EMT 2017, eTransFair 2019
7	kommunikative Kompetenz	Kommunikation mit anderen Beteiligten des Übersetzungsprozesses	Risku 1998 („Ko-Organisation“)
8	Kreativität	Kreativität bei übersetzerischen Entscheidungen	
9	kulturelle Kompetenz		Risku 1998 (implizit), PACTE 2003, Göpferich 2008, Muñoz Martín 2014,

			ISO 17100:2015, EMT 2017, eTransFair 2019
10	Lektoratskompetenz	Lektoratsstrategien und Techniken, Selbstlektorat	EMT 2017, eTransFair 2019
11	Recherchekompetenz	inkl. Aufgeschlossenheit und Neugier beim Recherchieren	Risku 1998, PACTE 2003 (implizit), Göpferich 2008, Muñoz Martín 2014, ISO 17100:2015, EMT 2017, eTransFair 2019
12	Selbstdisziplin		Risku 1998, Muñoz Martín 2014, EMT 2017
13	Sprachkompetenz	Beherrschung von AS und ZS, Sprachregister – Rücksicht auf Textsorten	Risku 1998 (implizit), PACTE 2003, Göpferich 2008, Muñoz Martín 2014, ISO 17100:2015, EMT 2017, eTransFair 2019
14	Teamfähigkeit		Risku 1998 („Ko-Organisation“)
15	technische Kompetenz		PACTE 2003, Göpferich 2008, ISO 17100:2015, EMT 2017, eTransFair 2019
16	Textproduktionskompetenz	Sprachgefühl, stilistisches Empfinden bei Textproduktion (Rücksicht auf Textsorten)	Risku 1998, ISO 17100:2015, eTransFair 2019
17	Übersetzungskompetenz	Übersetzungsstrategien, stilistisches Empfinden	Risku 1998, PACTE 2003, Göpferich 2008, Muñoz Martín 2014, ISO 17100:2015, EMT 2017, eTransFair 2019

Anhand der Tabelle 3 lassen sich etliche Tendenzen feststellen. Zum einen scheinen die Modelle aus der Sprachindustrie gleiche Komponenten zu umfassen: technische Kompetenz (ISO 17100:2015, EMT 2017, eTransFair 2019), Lektoratskompetenz (EMT 2017, eTransFair 2019), Dienstleistungskompetenz (EMT 2017, eTransFair 2019) und inhaltliche Auffassungsgabe (ISO 17100:2015, EMT 2017, eTransFair 2019), dabei ist die Lektoratskompetenz in keinem der vorgestellten translationswissenschaftlichen Modelle abgedeckt. Die Dienstleistungskompetenz kommt nur im PACTE-Modell vor, die technische Kompetenz – im PACTE-Modell und bei Göpferich 2008.

Zum anderen deckt Riskus kognitives Modell fast alle der in den Interviews behandelten Soft Skills ab, nämlich Entscheidungsfähigkeit, kommunikative Kompetenz, Teamfähigkeit und Selbstdisziplin; nur Muñoz Martíns Modell umfasst Aufmerksamkeit und dazu noch Entscheidungsfähigkeit und Selbstdisziplin. Die Modellen der PACTE-Forschungsgruppe und des EMT-Netzwerkes decken ebenfalls die Entscheidungsfähigkeit mit ab.

Alle Modelle enthalten folgende Komponenten: Sprachkompetenz, kulturelle Kompetenz, Übersetzungskompetenz, Fachgebietskompetenz und Recherchekompetenz.

Abbildung 9 veranschaulicht die Abdeckung der insgesamt 17 Komponenten der translatorischen Kompetenz, die in den Interviews genannt wurden, durch das jeweilige Modell der translatorischen Kompetenz.

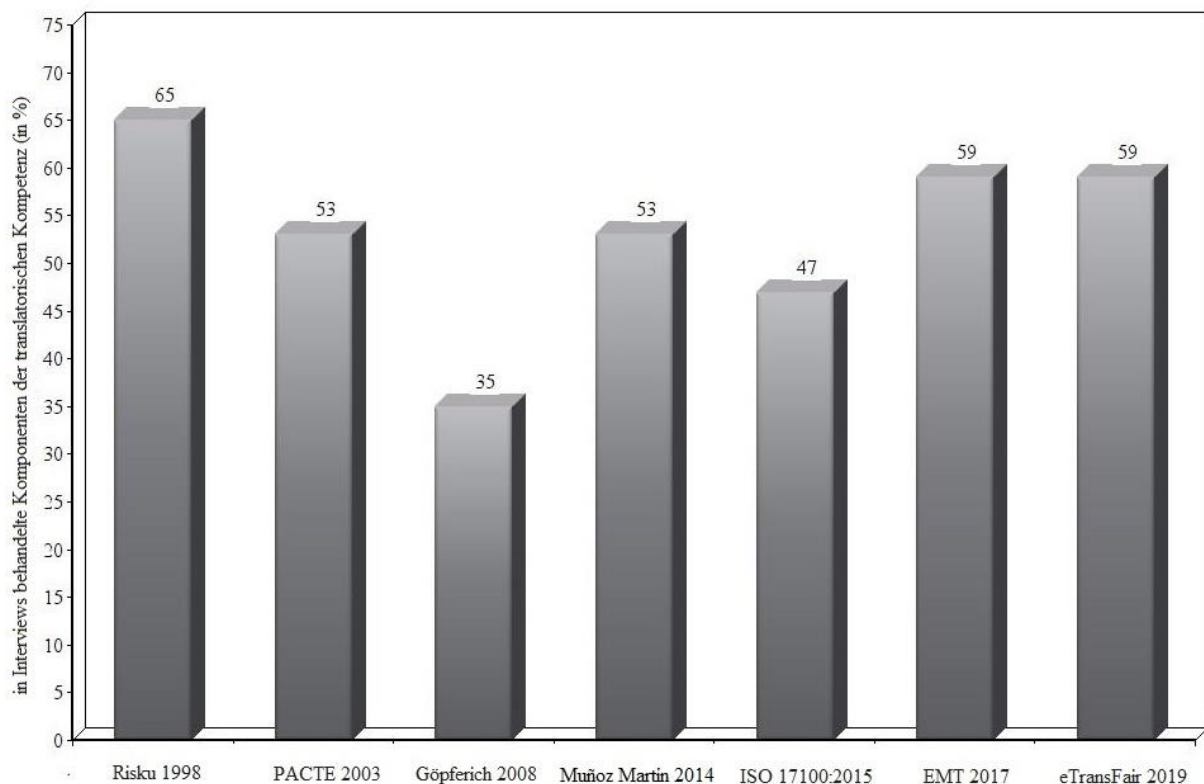


Abb. 9: Abdeckung der Komponenten der translatorischen Kompetenz durch die Modelle

Aus der Abbildung geht hervor, dass das Modell von Risku (1998) die meisten der in den Interviews behandelten Komponenten der translatorischen Kompetenz (65 %) beinhaltet; am geringsten (35 %) ist die Abdeckung dieser Komponenten im Modell von Göpferich (2008). Die Modelle des EMT-Netzwerkes (2017) und des eTransFair-Projekts (2019) teilen sich den zweiten Platz (jeweils 59 %), danach folgen mit gleichem Prozentsatz (53 %) die Modelle von

Muñoz Martín (2014) und PACTE (2003). Den vorletzten Platz belegt das Profil für Übersetzer*innen der ISO 17100:2015 (47%).

6.2 Gegenüberstellung der Kompetenzprofile für Übersetzer*innen und Lektor*innen

Die Frage, ob es Überschneidungen zwischen dem Kompetenzprofil für Übersetzer*innen und jenem von Lektor*innen gibt, wurde in allen Fällen positiv beantwortet. Nach Analyse der im Unterkapitel 6.1 dargestellten Komponenten des Kompetenzprofils für Übersetzer*innen (der translatorischen Kompetenz) und der Kompetenzen, Soft Skills und Qualifikationen, die die Interviewpartner*innen dem Profil für Lektor*innen zugeordnet haben, konnten die beiden Kompetenzprofile einander gegenübergestellt werden (siehe Abb. 10).

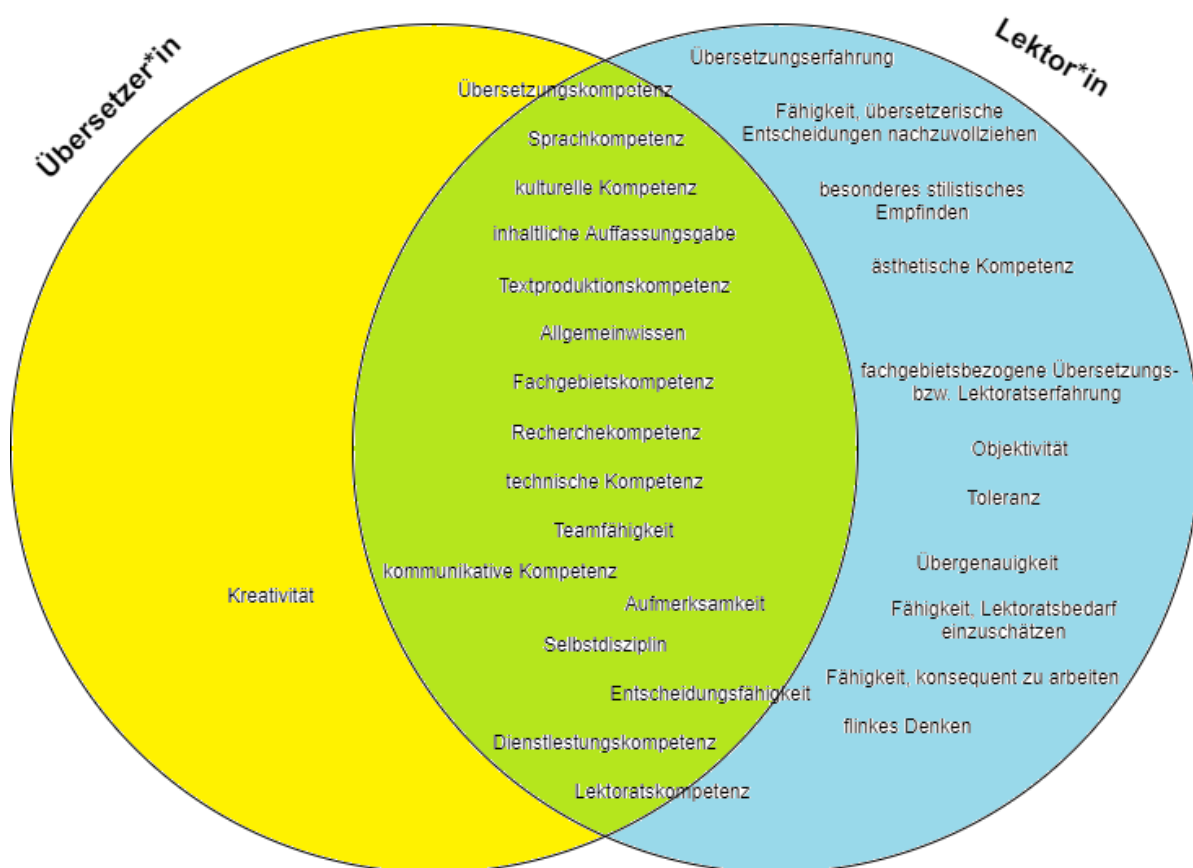


Abb. 10: Gegenüberstellung der Kompetenzprofile für Übersetzer*innen und Lektor*innen

Die Abbildung zeigt eine signifikante Überlappung zwischen den beiden Profilen. Dabei beinhaltet das Kompetenzprofil für Lektor*innen 16 der 17 Komponenten – d. h. 94 % – des Kompetenzprofils für Übersetzer*innen, die die Interviewpartner*innen erwähnt haben. Zudem wurden noch zusätzliche elf Komponenten des Kompetenzprofils für Lektor*innen genannt.

Das Kompetenzprofil für Übersetzer*innen umfasst wiederum 17 der 27 Komponenten des Kompetenzprofiles für Lektor*innen, prozentual gesehen sind das 62 %.

Hervorzuheben ist es, dass ein Teil der Interviewpartner*innen die Lektoratskompetenz auch dem Übersetzerprofil zugeordnet hat, während sie für andere Interviewpartner*innen eher optional ist. Dabei wurde der Stellenwert des Selbstlektorates auch in den Fällen betont, in denen die Interviewpartner*innen die Lektoratskompetenz als optional ansahen.

Bemerkenswert ist, dass eine ähnliche Tendenz auch bei der Zuordnung der Übersetzungskompetenz zum Kompetenzprofil für Lektor*innen zu beobachten ist: Etliche Interviewpartner*innen betrachten sie eher als optionale Kompetenz, während einige sie hingegen als fixen Bestandteil sehen. Eine*r der Interviewpartner*innen bemerkte dazu: „переводчик не будет уважать редактора, если тот критикует переводческие решения, не предлагая своих⁵“ (R4: 105).

In etlichen Fällen wurde die Übersetzungserfahrung im Allgemeinen bzw. die Übersetzungs- oder Lektoratserfahrung in einem bestimmten Fachgebiet als eine sehr erwünschte oder gar essenzielle Komponente des Kompetenzprofils für Lektor*innen genannt.

Zudem wird zwischen der allgemeinen Entscheidungsfähigkeit und dem sogenannten „flinken Denken“ unterschieden – der Fähigkeit, sich schnell zu entscheiden, ob an einer bestimmten Stelle eine Korrektur notwendig ist oder nicht.

Voneinander abgegrenzt waren das Sprachgefühl als Teil der Sprachkompetenz und ein besonderes stilistisches Empfinden.

Zu den weiteren Komponenten des Kompetenzprofiles für Lektor*innen, die in den Interviews angesprochen wurden, gehören die Fähigkeit, übersetzerische Entscheidungen nachzuvollziehen (analytisches Denken), ästhetische Kompetenz, Objektivität, Toleranz, Übergenauigkeit („wie ein lästiger Lehrer“ (R3: 100)), die Fähigkeit, den Lektoratsbedarf einzuschätzen und die Fähigkeit, konsequent zu arbeiten (konsequente Arbeitsweise).

⁵ Der Übersetzer wird den Lektor nicht respektieren, wenn dieser die übersetzerischen Lösungen des Übersetzers kritisiert, ohne dabei eigene anzubieten. (Übers. A.Z.)

6.3 Lektorat

6.3.1 Terminologische Diversität

Die Analyse der von Interviewpartner*innen verwendeten Bezeichnungen in Bezug auf qualitätssichernde Maßnahmen hat einige Gemeinsamkeiten, Unterschiede und Auffälligkeiten ergeben. In erster Linie hat sich die Verfasserin auf die Gegenüberstellung und Analyse der deutschen Bezeichnungen konzentriert.

Die Tabelle 4 dient zur Veranschaulichung der in den Interviews erwähnten Bezeichnungen unterschiedlicher qualitätssichernder Maßnahmen, die im Rahmen dieser Arbeit als Lektorat bezeichnet werden. So lässt sich feststellen, dass die im theoretischen Teil behandelte terminologische Diversität auch in der Praxis zu finden ist.

Tab. 4: Terminologische Diversität: Lektorat⁶

Bezeichnung DE	Bezeichnung RU	Bezeichnung EN	Synonyme
Editing (1)		editing, copyediting	Lektorat
Editing (2)			Senior Editing
fachliche Prüfung	научная редакция, научная редактура		
Fahnenkorrektur			
Fahnenlektorat			
Fahnkorrektur			
Feedback	рецензия, рецензирование		Bewertung
grober Check	сверка		
Korrekturlesen	вычитка		Lektorat
Korrekturlesung			
Lektorat (1)	литературная правка		
Lektorat (2)	редактирование	revision, editing (US)	
Proofreading			
Review			Lektorat, Korrekturlesen

⁶ Die Spalten „Bezeichnung DE“, „Bezeichnung EN“ und „Bezeichnung RU“ listen die originell genannten Bezeichnungen in jeweiligen Sprachen. Die englisch- und russischsprachigen Bezeichnungen wurden gegenüber den deutschen dann gestellt, wenn die Begriffe inhaltlich übereingestimmt haben; für einen Begriff wurde keine Entsprechung in den deutschsprachigen Daten gefunden, daher wird die deutsche Übersetzung für diesen Begriff in der Spalte „Bezeichnung DE“ in Klammern angeboten.

Revision			
Revise			Lektorat, Korrekturlesen
Senior Editing			Editing
TransCheck			
(Korrektur)	корректурa		

Einerseits handelt es sich in etlichen Fällen um die Verwendung unterschiedlicher Bezeichnungen für identische qualitätssichernde Maßnahmen durch eine Person. So kommen die Bezeichnungen „Korrekturlesen“ und „Lektorat“ in einigen Fällen austauschbar vor. Darunter wird einerseits die übliche Korrektur einer Übersetzung durch das zweite Augenpaar verstanden; gleichzeitig wird der Begriff „Lektorat“ bzw. „Korrekturlesen“ in Bezug auf alle qualitätssichernden Maßnahmen verwendet. In einem Fall wurde der Begriff „Revision“ ebenfalls als Sammelbegriff für unterschiedliche Korrekturmaßnahmen erwähnt.

Auf der anderen Seite ist häufig auch die Verwendung gleicher Bezeichnungen für unterschiedliche Maßnahmen festzustellen. So verwendet ein*e Interviewpartner*in die schon angesprochene Bezeichnung „Lektorat“ im Zusammenhang mit der Überprüfung einer Nicht-Übersetzung, d. h. eines Textes, der von einem bzw. einer Auftraggeber*in erstellt und zum Lektorieren geschickt wurde. Ein*e andere*r Interviewpartner*in nennt diese Dienstleistung „Editing“. In einem dritten Fall wird dies im Sinne von „Senior Editing“ erwähnt: dabei handelt es sich um einen starken Eingriff in den Text, sei es bei einer Übersetzung oder bei einem von dem bzw. der Auftraggeber*in konzipierten Text.

Zu bemerken ist ein Fall, in dem ein*e Interviewpartner*in von der terminologischen Diversität innerhalb des Unternehmens berichtet. So werden unterschiedliche Bezeichnungen für gleiche Maßnahmen intern aber auch extern verwendet, mit Ausnahme von zwei Schritten, die immer zum Übersetzungsprozess gehören, weil das Unternehmen nach ISO 17100:2015 zertifiziert ist und nach dem Vier-Augen-Prinzip arbeitet: „TransCheck“ (Übersetzung und Selbstlektorat) und „Revise“ (Lektorat durch ein zweites Augenpaar). Für die Bezeichnung der anderen Maßnahmen gibt es keine Anweisungen, deswegen wird u. a. immer mit den Kunden abgesprochen, was mit der Übersetzung gemacht werden soll bzw. was vom Endprodukt – einer Übersetzung oder einem Text – erwartet wird.

In diesem Zusammenhang ist auch ein anderer Fall zu erwähnen, bei dem ein*e Interviewpartner*in zwar unterschiedliche Arten qualitätssichernder Maßnahmen aufgelistet und erläutert hat, aber auch betont, dass diese Unterscheidung im Unternehmen nicht mehr existiert.

Stattdessen konzentriert sich das Unternehmen auf kundenspezifische Anforderungen zur Übersetzung, und es wird beim Lektorat von diesen ausgegangen.

6.3.2 Umfang des Lektorats

Im Zusammenhang mit der oben erwähnten Orientierung auf die Anforderungen des Endprodukts seitens der Kund*innen bietet sich die Analyse eines weiteren Aspekts an, der während der Interviews thematisiert wurde: der Umfang des Lektorats. Die Interviewpartner*innen wurden gefragt, welche Parameter sie beim Lektorat immer berücksichtigen und auf welche Parameter unter bestimmten Umständen verzichtet werden kann. Während einige Interviewpartner*innen ausschließlich ein komplettes Lektorat anbieten und durchführen, haben andere „Sonderfälle“ beschrieben, bei denen auf bestimmte Aspekte aus bestimmten Gründen verzichtet wird.

Tab. 5: Umfang des Lektorats in „Sonderfällen“

Gründe des Verzichts	zu verzichtende Aspekt	Minimum	Voraussetzung
knappe Fristen	das zweite Augenpaar	automatische Rechtschreibprüfung und Qualitätsprüfung	Absprache mit Kund*innen bzw. Kundenanforderungen
unrealistischer Umfang bei knappen Fristen, ZT für interne Zwecke	das zweite Augenpaar	automatische Rechtschreibprüfung und Qualitätsprüfung	Absprache mit Kund*innen bzw. Kundenanforderungen
ZT für interne Zwecke	n/a	grober Check	Kundenanforderungen
knappe Fristen	Formatierung, Layout	Vollständigkeit, inhaltliche und grammatikalische Richtigkeit	Absprache mit Kund*innen
n/a	Stil, Formulierungen	Vollständigkeit, ZT-Entsprechung gegenüber AT, Zahlen, Namen	n/a
Knappe Fristen	das zweite Augenpaar	Korrekturlesung (Lektorat durch Übersetzer, alle Aspekte berücksichtigt)	Absprache mit Kund*innen

Wie die Tabelle 5 zeigt, lässt sich eine Tendenz erkennen: Es kann auf einige Aspekte des Lektorats verzichtet werden, wenn dies mit dem bzw. der Kund*in explizit vereinbart wird.

Neben hohem Zeitdruck bei großem Textumfang kann ein niedriger Grad des Lektorats auch dann gewählt werden, wenn die Übersetzung für interne Zwecke gebraucht wird, d. h., Skopos und Zielpublikum sind Faktoren, die über den Grad des Lektorats entscheiden können.

Eine weitere Tendenz ist der Verzicht auf die zweite Lektoratsrunde, das zweite Augenpaar. Hier muss hervorgehoben werden, dass dieser Aspekt eher bei In-House-Übersetzer*innen genannt wurde, von denen manche auch Projektmanagementaufgaben wahrnehmen. Andererseits werden in einigen Fällen zusätzlich zum Selbstlektorat durch den bzw. die Übersetzer*in zumindest automatische QA-Hilfsmittel eingesetzt, was den Verzicht auf ein komplettes Lektorat zum Teil kompensiert.

Werden die in den Interviews aufgezählten zu berücksichtigenden Parameter analysiert, so fällt Folgendes auf: Neben den im Unterkapitel 3.2 behandelten Aspekten werden die automatisierte Qualitätsprüfung, das Gendern und der Faktencheck genannt. Die automatische Qualitätsprüfung umfasst die Kontrolle der Vollständigkeit einer Übersetzung bzw. die Entsprechung maschinell identifizierbarer Informationen (vor allem Zahlen und Interpunktion), aber auch formale Aspekte wie doppelte Leerzeichen. Obwohl Lektor*innen nicht immer perfekt formatierte Ausgangsdokumente bekommen, gehört auch die Qualitätsprüfung der Formatierung zu ihren Aufgaben, deswegen ist dieser Parameter auszusondern.

Das Gendern als zu berücksichtigender Parameter kann im Rahmen von Mossops Einteilung (³2014) in drei Dimensionen zur Kategorie „Language and Style“ passen: Anpassung an die Zielgruppe („tailoring“), Sprachregiser („sub-language“) und Sprachnormeneinhaltung („mechanics“).

Der Faktencheck kann der Kategorie „Inhalt“ von Mossop (³2014) zugeordnet werden. Dabei handelt es sich um die konkrete Überprüfung von Fakten durch den bzw. die Lektor*in. Dieser beim Lektorat zu berücksichtigende Parameter wurde in einem Fall explizit genannt, deswegen erschien es sinnvoll, es zu erwähnen.

6.3.3 Problematik des Lektorats

Während der Analyse der Interviews konnte die Verfasserin auch einige Überschneidungen und Auffälligkeiten zwischen einzelnen Fällen in Bezug auf die problematischen Aspekte des Lektorats feststellen. Tabelle 6 fasst problematische Situationen, über die die Interviewpartner*innen berichtet haben, und deren Auswirkungen zusammen.

Aus den in der Tabelle dargestellten Ergebnissen lassen sich etliche Kausalmechanismen feststellen. So haben einige Interviewpartner*innen ihren Ruf als Entscheidungsfaktor bei

der Annahme eines Auftrags bzw. bei der Anerkennung ihrer Leistung erwähnt, wenn die Qualität des zu liefernden Textes laut Kundenvorgaben eher eingeschränkt sein soll bzw. wenn Kund*innen in den lektorierten Text eingreifen und dessen Qualität beeinträchtigen. Wird ein Auftrag nicht angenommen, kann dies die Beziehung zwischen Lektor*innen und Kund*innen verschlechtern oder auch zum Kundenverlust führen. Wird hingegen ein Auftrag angenommen, bei dem die Qualität auf Wunsch der Kund*innen nicht optimal sein soll, müssen die Lektor*innen wiederum ihre eigenen Werte und Prinzipien hintanstellen.

Tab. 6: Problematik des Lektorats

Situation	Problematik	Konsequenzen
Ablenkung bzw. Änderung lektorierte Übersetzungen bzw. extern erstellter Texte durch Kund*innen	• Ablenkungen oder Änderungen können die Qualität der Übersetzung bzw. des extern erstellten Textes beeinflussen.	• geschädigter Ruf von Lektor*innen bzw. Übersetzer*innen • verschlechterte Beziehung mit Kund*innen bzw. Kundenverlust
Lektorat extern erstellter Texte	• Kritikannahme seitens der Kund*innen • Kommunikation der Korrekturen an Kund*innen durch Lektor*innen	• geschädigter Ruf von Lektor*innen bzw. Übersetzer*innen • Verzicht auf eigene Prinzipien durch Lektor*innen • verschlechterte Beziehung mit Kund*innen bzw. Kundenverlust
Notwendigkeit eines punktuellen Lektorats	• Die Qualität der lektorierten Übersetzung kann eingeschränkt sein.	• geschädigter Ruf von Lektor*innen bzw. Übersetzer*innen
nicht ausreichendes oder kein Feedback von Lektor*innen an Übersetzer*innen	• Übersetzer*innen wissen nicht, warum oder ob ihre Übersetzung geändert wurde.	• kein Lernpotenzial für Übersetzer*innen
Perfektionismus bzw. Egozentrismus bei Lektor*innen	• Überlektorat bzw. unnötige Korrekturen	• zusätzlicher, nicht gerechtfertigter Zeitaufwand → Kostenfaktor für Kund*innen und/oder die Übersetzungsagentur und/oder Übersetzer*innen • demotivierender Effekt bei Übersetzer*innen • Konkurrenz statt Kooperation zwischen Übersetzer*innen und Lektor*innen
dauerhafte Zusammenarbeit zwischen Übersetzer*innen und Lektor*innen	• Übersetzer*innen passen sich den Anforderungen von Lektor*innen an.	n/a

eingeschränkter bzw. kein Kontakt zu Übersetzer*innen und/oder zu Kund*innen	• Es gibt keine Möglichkeit, problematische Stellen bzw. Terminologie zu besprechen.	• zusätzlicher Zeitaufwand für Lektor*innen (für Recherche) • unnötige Korrekturen
Lektor*innen bekommen keine oder andere Ressourcen (TM, Termbanken, Briefings etc.) als Übersetzer*innen.	• inkonsistente bzw. vom Style Guide abweichende Verwendung von Terminologie • unnötige Korrekturen	• beeinträchtigte Qualität der lektorierten Übersetzung (z. B. wegen der Inkonsistenz) • unnötiger Zeitaufwand für Lektor*innen
Lektorat durch Nicht-Muttersprachler*innen	• unnötige Korrekturen • beeinträchtigte Qualität der lektorierten Übersetzung	• unnötiger Zeitaufwand • beeinträchtigte Qualität der lektorierten Übersetzung
Lektor*innen erhalten für ihre Tätigkeit eine viel niedrigere Vergütung als Übersetzer*innen.	• Unterschätzung des Lektorats • Neuübersetzung statt Lektorat und gleiche Bezahlung (Wortpreis statt „fairem“ Stundenpreis)	• Lektor*innen müssen bei einigen Aufträgen evtl. viel Zeit investieren und werden dafür unangemessen bezahlt. • Die unangemessene Bezahlung des Lektorats kann sich nachteilig auf die Übersetzungsqualität auswirken.

Die Kundenbeziehungen spielen auch beim Lektorieren von durch Kund*innen erstellten Texten eine Rolle: Dabei bestimmt auch die Art und Weise, wie Kund*innen auf die Änderungen reagieren, das Ausmaß von Korrekturen („*Das Lektorat ist auch eine Form von Kritik – ich kritisiere diesen Text.*“ (R1: 90))

Ein weiterer Aspekt, der in mehreren Fällen angesprochen wurde, ist die Kommunikation zwischen Lektor*innen und Übersetzer*innen bzw. Kund*innen: Ist der Kontakt zu den Übersetzer*innen und/oder Kund*innen beschränkt oder fehlt dieser völlig, müssen die Lektor*innen mehr Zeit investieren (z. B. für Recherche) und/oder es kommt zu unnötigen Korrekturen.

In mehreren Fällen wurden Qualitätseinbußen beim lektorierten Text und zusätzlicher Zeitaufwand für Lektorate im Zusammenhang mit einem nicht-optimalen Projektmanagement erwähnt, wenn Lektor*innen keine oder keine auftragsrelevanten Ressourcen erhalten.

Mit Blick auf die Kooperation zwischen Lektor*innen und Übersetzer*innen wurden zwei Aspekte angesprochen. Zum einen wurde die Rolle des Feedbacks von Lektor*innen an Übersetzer*innen für die Übersetzungsleistung betont.

I think that one of the gaps in the [translation] process is the feedback cycle, the feedback loop between the reviser and the translator, because my own experience tells me that a translator will be able to revise effectively if they have themselves been revised effectively. If a translator never sees what changes are made to the translation, or simply gets back the changed version without a comment, it's going to be very difficult for them to understand why the changes were made. (R8: 129)

Zum anderen haben mehrere Interviewpartner*innen angedeutet, inwieweit sich Perfektionismus und/oder Egozentrismus von Lektor*innen auf das Bewusstsein und somit auf die Leistung von Übersetzer*innen auswirken kann. In diesem Zusammenhang sind auch zusätzliche Kosten zu erwähnen, die anfallen können. Ein*e Interviewpartner*in hat auch die Folgen eines Überlektorats auf die Bezahlung für Übersetzer*innen genannt: Wird eine Übersetzung von einer Drittperson überlektoriert, werden die Übersetzer*innen unter Umständen schlechter oder gar nicht für ihre Arbeit bezahlt.

Ein weiterer Kausalmechanismus, der bei der Analyse der Interviews festgestellt wurde, ist die Auswirkung einer unangemessenen Bezahlung auf die Qualität von zu lektorierenden Texten bzw. die Einhaltung eigener Prinzipien und Werte durch Lektor*innen.

In einigen Fällen wurde auch das Lektorat durch Nicht-Muttersprachler*innen als Ursache für Qualitätseinbußen bei den zu lektorierenden Texten sowie als Grund für Mehraufwand und Mehrkosten genannt.

6.4 Auswirkungen der Lektoratserfahrung auf die translatorische Kompetenz

Auf die Frage, ob sich die Lektoratserfahrung auf ihre Leistung als Übersetzer*innen auswirkt, haben die Interviewpartner*innen unterschiedlich geantwortet. Ein*e Interviewpartner*in hat auf eine positive Auswirkung der eigenen Übersetzungserfahrung auf die eigene Leistung als Lektor*in hingewiesen. In einem Fall war die Antwort nicht eindeutig und in zwei Fällen wurde nicht auf die Frage eingegangen. Vier Interviewpartner*innen haben die Auswirkung der Lektoratserfahrung auf ihre Leistung als Übersetzer*innen (in einem Fall – auf die Leistung von auszubildenden Übersetzer*innen) explizit bestätigt.

Unabhängig davon, ob und wie die oben angeführte Frage beantwortet wurde, haben alle Interviewpartner*innen zumindest eine Ausprägung ihrer Lektoratserfahrung genannt, die sich während des Übersetzens zeigt. Mehrere von ihnen räumten ein, dass sie beim Übersetzen gezielt auf die Aspekte achten, die sie beim Lektorieren kontrollieren.

Ein weiterer Effekt der Lektoratserfahrung, der in mehreren Fällen erwähnt wurde, ist der Lerneffekt, der sich ergibt: So wird einerseits von „guten“ übersetzerischen Lösungen gelernt und andererseits werden eigene Übersetzungen basierend auf „schlechten“ Übersetzungen analysiert und entsprechend optimiert.

Ich lerne auf jeden Fall von der Art, wie andere formulieren oder den Stil von anderen, das ist ganz klar. [...] Aber auf bestimmte Dinge, die mir bei anderen aufgefallen sind (wiederkehrende Fehler oder so) achte ich dadurch schon eher. Und ich nehme auch andere Wege an, mit schwierigen Textpassagen umzugehen oder an die heranzugehen. (P7: 120)

In einem Interview wurde die Auswirkung der Lektoratserfahrung auf die Arbeitsweise beim Übersetzen thematisiert:

I would say being able to revise other people's translation gives the translator an element of discipline that they can or should apply to their own translations. What I mean by that is that, if you have experience in revising other people's texts, you're able, for your own translation, to step back a bit, you're able to look at your own translation through, if you like, a "theoretical reviser's eye" – this is something I do all the time. You know, almost everything I do is in Trados Studio, and I bang out to a segment and I bang out to another segment and then I get back to it and look at it basically thinking: "How would a reviser look at this?". That's when I start making changes to my own translations. (R8: 129)

Auch die Steigerung der Effizienz beim Selbstlektorat als Folge der Lektoratserfahrung wurde in mehreren Interviews angesprochen.

So hat ein*e Interviewpartner*in angemerkt, dass die Lektoratserfahrung zur Stärkung des eigenen Selbstbewusstseins als Übersetzer*in beiträgt: „Я стала увереннее чувствовать себя за счёт того, что «перевод такой-то коллеги [...] – просто атас, но она считает себя молодцом». Начал исчезать «синдром самозванки».“⁷ (R5: 110)

⁷ Die Übersetzung der Kollegin war unglaublich schlecht, obwohl sie selbst sehr von ihrer Arbeit überzeugt war. Das hat mir mehr Selbstvertrauen gegeben und mir geholfen, das „Hochstapler-Syndrom“ abzulegen. (Übers. R.W.)

7 Schlussfolgerungen und Diskussion

Das Ziel der Untersuchung im Rahmen der vorliegenden Arbeit war es, die Auswirkungen der Lektoratserfahrung auf die translatorische Kompetenz festzustellen. Unter der translatorischen Kompetenz wird dabei eine Gesamtheit von Kompetenzen, Qualifikationen, Soft Skills und persönlichen Eigenschaften verstanden, die eine*n professionelle*n Übersetzer*in ausmachen. Dafür wurden während der Interviews folgende Themen abgedeckt: Kompetenzprofile von Übersetzer*innen und Lektor*innen sowie deren Gegenüberstellung, Terminologie, Umfang und Problematik des Lektorats und abschließend die Ausprägungen der Lektoratserfahrung im übersetzerischen Alltag.

Die Ergebnisse der Untersuchung belegen die in der übersetzungswissenschaftlichen Literatur beschriebenen Diversität und Diskrepanz im Zusammenhang mit der Lektoratsterminologie im deutsch-, englisch-, aber auch russischsprachigen Raum. Bemerkenswert ist außerdem, dass diese Diskrepanz und Diversität nicht nur beim Vergleich etlicher Fälle, sondern auch innerhalb eines Falls festzustellen sind. Zu erwähnen ist auch die Tendenz bei Lektor*innen, sich auf die Kundenanforderungen und -kriterien zum Endprodukt – zur lektorierten Übersetzung – zu konzentrieren, statt bestimmte Lektoratsarten anzubieten.

Aus den Interviews lässt sich außerdem schließen, dass der Umfang des Lektorats eher ausnahmsweise und nur basierend auf einer expliziten Anfrage geschrumpft wird; dabei betonen Lektor*innen, dass sie ihre Auftraggeber*innen über die Auswirkungen einer geringeren Lektoratsintensität auf die Qualität des zuliefernden lektorierten Textes informieren. Die Entscheidung über die Annahme so eines Auftrages wird oft ausgehend von eigenen Werten und Prinzipien getroffen.

Etliche Beobachtungen konnten bei der Behandlung der Lektoratsproblematik mit Interviewpartner*innen festgestellt werden. So spielen beispielsweise Kommunikation und Kooperation zwischen Lektor*innen und Übersetzer*innen für die Gewährleistung optimaler Übersetzungsqualität.

Die Zuordnung der von den Interviewpartner*innen genannten Komponenten des Kompetenzprofils zu den Modellen der translatorischen Kompetenz von Risku (1998), PACTE (2003), Göpferich (2008), Muñoz Martín (2014), nach ISO 17100:2015, von EMT (2017) und eTransFair (2019) zeigte, dass ein praxisnahes Kompetenzprofil für Übersetzer*innen eine Kombination von Kompetenzen, Qualifikationen und Eigenschaften abdeckt, die sowohl übersetzungswissenschaftliche als auch translationsindustriabezogenen Modelle berücksichtigt. Die

Prozentauswertung ergab, dass Risiko Modell der translatorischen Kompetenz eine relative Mehrheit der in den Interviews behandelten Komponenten umfasst, während das Kompetenzprofil der branchenbezogenen Norm ISO 17100:2015 die wenigsten der Komponenten beinhaltet. In diesem Zusammenhang soll darauf hingewiesen werden, dass die in die Analyse einbezogenen Modelle jeweils unterschiedliche Schwerpunkte haben und daher nicht alle in den Interviews erwähnten Komponenten abdecken können oder müssen. So legt das Modell von Risiko besonderen Wert auf die Kognitions- und Kommunikationsprozesse, sodass einige Teilkompetenzen hier nur als implizit angenommen werden können oder in diesem Modell gar nicht inkludiert sind (z. B. die technologische Kompetenz). Die ISO 17100:2015 konzentriert sich hingegen auf die Qualität der Prozesse und des Endproduktes (also der Übersetzung), weswegen etwa Soft Skills im Kompetenz- und Qualifikationsprofil nicht enthalten.

Eine vergleichende Analyse der in den Interviews thematisierten Profile für Übersetzer*innen und für Lektor*innen ergab, dass ein praxisnahes Kompetenzprofil für Lektor*innen fast mit dem Kompetenzprofil für Übersetzer*innen übereinstimmt und zusätzlich noch weitere Kompetenzen, Soft Skills und persönliche Eigenschaften umfasst. Einige Interviewpartner*innen haben Lektor*innen als erfahrene Übersetzer*innen definiert, was den Anforderungen der ISO 17100:2015, aber auch dem Standpunkt von Nord (2018) entspricht. Daraus lässt sich schließen, dass zwischen beiden Profilen ein direkter Zusammenhang besteht. Dabei muss aber berücksichtigt werden, dass der Schwerpunkt in den Interviews eher auf der Lektoratstätigkeit lag; deswegen kann davon ausgegangen werden, dass sich die Interviewpartner*innen auf die Komponenten des Kompetenzprofils für Lektor*innen konzentriert haben.

Zu bemerken ist die Rolle der Lektoratskompetenz im Kompetenzprofil für Übersetzer*innen: Obwohl einige Interviewpartner*innen die beiden Kompetenzprofile voneinander abgegrenzt haben, wurde in allen Interviews implizit oder explizit erwähnt, dass Übersetzer*innen diese Kompetenz zumindest für Selbstlektorate benötigen, die fester Bestandteil des Übersetzungsprozesses sind.

Im Rahmen der Untersuchung konnten etliche Auswirkungen der Lektoratserfahrung auf die Übersetzungsleistung und somit auf die translatorische Kompetenz festgestellt werden. Erstens entsteht ein Lerneffekt, wenn eine Übersetzung von einer anderen Person lektoriert wird: Einerseits werden Übersetzungsstrategien und Lösungen anderer erlernt, wenn es um gelungene Übersetzungen geht; übers Lektorieren weniger gelungener Übersetzungen wird hingegen das Bewusstsein über wiederkehrende fehlerhafte Übersetzungsmuster gestärkt und die Wiederholung bestimmter Fehler bei eigenen Übersetzungen vorbeugt. Zweitens wirkt sich die Lektoratserfahrung auf die Arbeitsweise von Übersetzer*innen und führt zur einer effizienteren

Textproduktion. Drittens scheint die Lektoratserfahrung mehr Selbstbewusstsein und -vertrauen Übersetzer*innen zu geben, was sich wiederum auf ihre Übersetzungsleistung auswirkt.

Die oben angeführten Auswirkungen können als positiv betrachtet werden und lassen somit die Ausgangshypothese der vorliegenden Arbeit bestätigen: Übersetzer*innen, die auch als Lektor*innen tätig sind, empfinden, dass die Lektoratserfahrung zur Optimierung ihrer Übersetzungs- und somit translatorischen Kompetenz beiträgt. Das Verständnis der Rolle der Lektoratserfahrung in der Entwicklung der translatorischen Kompetenz kann dabei helfen, praxisnahe Ausbildungsprogramme für Übersetzer*innen zu gestalten. Außerdem scheint das Kompetenzprofil von Lektor*innen einen Mehrwert für auszubildende Übersetzer*innen anbieten zu können.

Die Analyse der während der Interviews erhobenen Daten bietet auch Vorschläge für weitere Forschungsfragen im Zusammenhang mit der translatorischen Kompetenz und Lektorat, aber auch anderen Themenbereichen, wie etwa:

- Rolle des Feedbacks von Lektor*innen bzw. Projektmanager*innen in der Entwicklung der translatorischen Kompetenz;
- Übersetzer*innen und Lektor*innen als Persönlichkeiten: Gemeinsamkeiten und Unterschiede;
- Pausen während des Übersetzens und Lektorats
- Potenzial der Übersetzungstätigkeit für professionelle Entwicklung von Personen mit Autismus;
- Übersetzungsabsolventen als Projektmanager*innen

Das Spektrum der behandelten Themen und Problematiken ist für eine im Rahmen der Masterarbeit durchgeführten Untersuchung wirklich breit, was wiederum auf das Optimierungspotenzial der gewählten Methoden und Fragestellungen hinweist und zu einer erneuten Auseinandersetzung mit dem Thema der vorliegenden Arbeit einlädt.

Literaturverzeichnis

- Allman, Spencer (2008). Negotiating Translation Revision Assignments. In: O'Sullivan, Carol (ed.) (2008). *Translation and Negotiation: Proceedings of the 7th annual Portsmouth Translation Conference, November 10, 2007*. Portsmouth: University of Portsmouth, 35-47. <http://www.port.ac.uk/school-of-languages-and-area-studies/conferences/translation-conference-2007/> (Stand: 30.03.2019).
- Bogner, Alexandra; Littig, Beate & Menz Wolfgang (2014). *Interviews mit Experten: Eine praxisorientierte Einführung*. Wiesbaden: Springer.
- Brunette, Louise (2000). Towards a Terminology for Translation Quality Assessment. A Comparison of TQA Practices. *The Translator* 6 (2), 169-182.
- Brunswik, Egon (1952). *The Conceptual Framework of Psychology*. Chicago: University of Chicago Press.
- Canfora, Carmen; Ottmann, Angelika & Rieg, Clemens (2017). Normen, Richtlinien und Leitfäden. In: Ottmann, Angelika (Hg.) *Best Practices – Übersetzen und Dolmetschen. Ein Nachschlagewerk für Sprachmittler und Auftraggeber*, Kapitel 6, 162-178. Berlin: BDÜ Fachverlag.
- Chakhachiro, Raymond (2005). Revision for Quality. *Perspectives: Studies in Translatology* 13 (3), 225-238.
- Cnyrim, Andrea; Hagemann, Susanne & Neu, Julia (2013). Towards a Framework of Reference for Translation Competence. In: Kiraly, Donald C. & Hansen-Schirra, Silvia & Maksymski, Karin (Hg.). *New Prospects and Perspectives for Educating Language Mediators*, Auflage Translationswissenschaft 10. Narr Verlag.
- Cortez Godínez, Jose (2017). Quality Control and Translation Competence. *Sino-US English Teaching* 14 (4), 245-256. New York: David Publishing Company.
- Dresing, Thorsten & Pehl, Thorsten (⁶2015) *Praxisbuch Interview, Transkription & Analyse. Anleitungen und Regelsysteme für qualitativ Forschende*. Marburg: Eigenverlag. <http://www.audiotranskription.de/Praxisbuch-Transkription.pdf> (Stand: 18.01.2020).
- Ehrensberger-Dow, Maureen & Massey, Gary (2013). Indicators of translation competence: Translators' self-concepts and the translation of titles. *Journal of Writing Research*, 5(1), 103-131. https://www.researchgate.net/publication/259531860_Indicators_of_translation_competence_Translators'_self-concepts_and_the_translation_of_titles (Stand: 05.07.2019)

- EMT-Netzwerk (2017a). *Europäischer Master Übersetzen (EMT)*. https://ec.europa.eu/info/resources-partners/european-masters-translation-emt/european-masters-translation-emt-explained_de (Stand: 15.02.2020)
- EMT-Netzwerk (2017b). *European Master's in Translation – Kompetenzrahmen 2017*. https://ec.europa.eu/info/resources-partners/european-masters-translation-emt/european-masters-translation-emt-explained_de#documents (Stand: 15.02.2020)
- Ericsson, K. Anders & Smith, Jacqui (Hg.) (1991). *Toward a general theory of expertise: Prospects and limits*. Cambridge University Press.
- Ericsson, K. Anders, & Charness, Neil (1997). Cognitive and developmental factors in expert performance. In Feltovich, Paul J. & Ford, Kenneth M. & Hoffman, Robert R. (Hg.) *Expertise in context: Human and machine*. American Association for Artificial Intelligence; The MIT Press, 3-41.
- Eser, Oktay (2015). A Model of Translator's Competence from an Educational Perspective. *International Journal of Comparative Literature & Translation Studies*, 3 (1). Australian International Academic Centre, Australia. https://www.academia.edu/15622327/A_Model_of_Translator_s_Compentence_from_an_Educational_Perspective (Stand: 05.07.2019)
- eTransFair (2019a). <https://de.etransfair.eu/uberuns/etransfair> (Stand: 15.02.2020).
- eTransFair (2019b). Kompetenzprofil von Fachübersetzerinnen. <https://de.etransfair.eu/uberuns/outputs/kompetenzprofil> (Stand: 15.02.2020).
- eTransFair (2019c). Konsortium. <https://de.etransfair.eu/uberuns/konsortium> (Stand: 15.02.2020)
- Fallows, Stephen & Steven, Christine (2000). The Skills Agenda. In: Fallows, Stephen & Steven, Christine (Hg.) *Integrating Key Skills in Higher Education: Employability, Transferable Skills and Learning for Life*. London: Kogan, 3-13.
- Fetzer, Günther (¹2015). *Berufsziel Lektorat: Tätigkeiten – Basiswissen – Wege in den Beruf*. Stuttgart: UTB GmbH, Bern: A. Francke.
- Gläser, Jochen & Laudel, Grit (⁴2010) *Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen*. Wiesbaden: VS.
- Göpferich, Susanne (Hg.) (¹2008). *Translationsprozessforschung: Stand - Methoden - Perspektiven*. Tübingen: Narr. Print. Translations-Wissenschaft; Band 4.
- Hansen, Gyde (2008). The speck in your brother's eye – the beam in your own. Quality management in translation and revision. In: Hansen, Gyde & Chesterman, Andrew &

- Gerzymisch-Arbogast, Heidrun (Hg.). *Efforts and Models in Interpreting and Translation Research. A tribute to Daniel Gile*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 255-280.
- Harris, Brian & Sherwood, Bianca (1978). Translating as an Innate Skill. Gerver, David & Sinaiko, H. Wallace (Hg.) *NATO Symposium on Language Interpretation and Communication, at the Giorgio Cini Foundation, Venice, 1977*.
- Holz-Mänttari, Justa (1984). Translatorisches Handeln: Theorie und Methode. (Annales Academiae Scientiarum Fennicae : Series B ; 226). Helsinki.
- ISO 17100:2015(E). Translation services — Requirements for translation services = Services de traduction — Exigences relatives aux services de traduction.
- ISO 17100:2015/Amd.1:2017(E). Translation services — Requirements for translation services AMENDMENT 1 = Services de traduction — Exigences relatives aux services de traduction AMENDEMENT 1.
- Karaulov, Ūrij (1989) Russkaâ âzykovaâ ličnost' i zadači ee izučeniâ. *Âzyk i lič-nost'*. M., [o.O.], S.3-8. http://www.studmed.ru/karaulov-yun-russkaya-yazykovaya-lichnost-i-zadachi-eeizucheniya_73ff02450d3.html (Stand: 16.02.2020)
- Krajcsó, Zita (2018). Translators' competence profiles versus market demand. *BabelBabel. Revue internationale de la traduction / International Journal of Translation* 64 (5-6), 692-709.
- Künzli, Alexander (2007). The ethical dimension of translation revision. An empirical study. *The Journal of Specialised Translation* 8, 42-56.
- Künzli, Alexander (2009). Qualität in der Übersetzungsrevision – eine empirische Studie. In: Kalverkämper, Hartwig & Schippel, Larisa (Hg.) *Translation Zwischen Text Und Welt: Translationswissenschaft Als Historische Disziplin Zwischen Moderne Und Zukunft*; [120 Jahre Dolmetscherausbildung an Der Berliner Universität. Internationale Fachtagung 1. - 3. November 2007]. Berlin: Frank & Timme. Print. TransÜD; 20, 291-303. https://www.academia.edu/32166063/Qualit%C3%A4t_in_der_%C3%9Cbersetzungsrevision (Stand: 05.07.2019)
- Künzli, Alexander (2014). Die Übersetzungsrevision – Begriffsklärungen, Forschungsstand, Forschungsdesiderate. *trans-kom (Journal of Translation and Technical Communication Research)* 7 (1), 1-29. http://www.trans-kom.eu/ihv_07_01_2014.html (Stand: 05.07.2019).
- Lesznyák, Márta (2007). Conceptualizing translation competence. *Across Languages and Cultures* 8 (2), 167-194.

- Maksymenko, Ol'ha (2017). Towards a Problem of Translation Competence Formation. *Proceedings of the III International Scientific and Practical Conference "Topical researches of the World Science"* (June 28, 2017, Dubai, UAE), 7(23), 3. <http://archive.ws-conference.com/category/ws2017-july/> (Stand: 22.08.2019).
- Malâvina, Anna (2016). Literaturnoe redaktirovanie teksta perevoda kak sostavlâûûâ podgotovki lingvista-perevodčika. *Aktual'nye problemy teoretičeskoj i prikladnoj lingvistiki i optimizaciâ prepodavaniâ inostrannyh âzykov sbornik materialov V meždunarodnoj naučnoj zaočnoj konferencii*. Tol'âtinskij gosudarstvennyj universitet, Gumanitarno-pedagogičeskij institut. S. 107-114.
- Mešerâkova, Elena; Loktûšina, Elena & Kakičeva, Ŭliâ (2013). Osobennosti formirovaniâ perevodčeskoj kompetencii kak časti professional'noj podgotovki. *Sovremennye problemy nauki i obrazovaniâ*. 3, [o. S.]. <http://www.science-education.ru/ru/article/view?id=9245> (Stand: 29.03.2019).
- Mieg, Harald A. & Nâf, Matthias (²2005). *Experteninterviews*. Institut für Mensch-Umwelt-Systeme (HES), ETH Zürich.
- Mossop, Brian (¹2001). *Revising and Editing for Translators*. Translation Practices Explained; 3. Manchester [u. a.]: St. Jerome Publ.
- Mossop, Brian (³2014). *Revising and Editing for Translators*. London/New York: Routledge.
- Muñoz Martín, Ricardo (2014). Situating translation expertise: A review with a sketch of a construct. In: Schwieter, John W. & Ferreira, Aline (Hg.) *The Development of Translation Competence*, 2-56. Newcastle: Cambridge Scholars Publ.
- Newmark, Peter (1988). *A Textbook of Translation*. New York: Prentice-Hall International.
- Nikitina, Tat'âna. (2018). Zadači formirovaniâ navykov perevodčeskogo analiza teksta i redaktirovaniâ v professional'noj podgotovke perevodčikov. *Naučno-metodičeskij èlektronnyj žurnal «Koncept»*, 2, 55-61. <http://e-koncept.ru/2018/186019.htm> (Stand: 30.03.2019).
- Nord, Britta (2018). Die Übersetzungsrevision – ein Werkstattbericht. *trans-kom (Journal of Translation and Technical Communication Research* 11 (1), 138–150. http://www.trans-kom.eu/ihv_11_01_2018.html (Stand: 05.07.2019)
- Ochoa-Figueroa, Lucía [n. d.]. Editing in Translation: Advantages and Disadvantages in Quality Assurance. [o. J., o. O.]. <https://port.academia.edu/Luc%C3%ADaOchoaFigueroa> (Stand: 09.07.2019)

- PACTE (2000). Acquiring Translation Competence: Hypotheses and Methodological Problems in a Research Project. In: Beeby, Allison; Ensinger, Doris & Presas, Marisa (Hg.) *Investigating Translation*, 99-106. Amsterdam: John Benjamins.
- PACTE (2002). Exploratory tests in a study of translation competence. *Conference Interpretation and Translation*, 4(2), 41–69.
- PACTE (2003). Building a Translation Competence Model. In: Alves, Fabio (Hg.) *Triangulating Translation: Perspectives in Process Oriented Research*, 43-66. Amsterdam: John Benjamins.
- PACTE (2005). Investigating Translation Competence: Conceptual and Methodological Issues. *Meta*, 50 (2), 609–619. <https://doi.org/10.7202/011004ar> (Stand: 23.08.2019).
- PACTE (2008). First results of a Translation Competence Experiment: ‘Knowledge of Translation’ and ‘Efficacy of the Translation Process’. In: Kearns, John (Hg.) *Translator and Interpreter Training. Issues, Methods and Debates*. London: Continuum, 104-126.
- Palumbo, Giuseppe (2019). The Future of Translation and Translators in a Fast-Changing Economic and Technological Landscape. In: Maylath, Bruce & St. Amant, Kirk (2019). *Translation and Localization : A Guide for Technical and Professional Communicators*. New York; London: Routledge. https://www.researchgate.net/publication/335149528_Translation_and_localization_A_Guide_for_Technical_and_Professional_Communicators (Stand: 05.07.2019)
- Pym, Anthony (2003). Redefining Translation Competence in an Electronic Age. In Defence of a Minimalist Approach. *Meta* 48(4), 481-497.
- Râhovskaâ, Anastasiâ (2016). Formirovanie refleksivnyh navykov budușih perevodčikov v processe redaktirovaniâ tekstov perevoda na russkom âzyke. *Vestnik Brânskogo gosuniversiteta* (2), 254-256.
- Rebrij, Oleksandr (2010). *Osnovy` teorii redaguvannya perekladiv: konspekt lekcij*. Charkiw: KhNU imeni V. N. Karazina.
- Risku, Hanna (1998). *Translatorische Kompetenz : Kognitive Grundlagen Des Übersetzens Als Expertentätigkeit*. Tübingen: Stauffenburg-Verlag. Print. Stauffenburg Translation.
- Rothe-Neves, Rui (2007). Notes on the concept of “translator’s competence”. *Quaerns* 14: 125–38.
- Saridakis, Ioannis E. & Kostopoulou, Georgia (2003). Methods and the role of revision in academic and professional environments of translation. Proceedings of the 4th FEDER.CEN.TR.I. Conference, *The Translation Industry Today: Communication - Standardisation - Education, Bologna 10-11 October 2003*, 68-82.

- Scheller-Boltz, Dennis (2010). Kompetenzanforderungen an Übersetzer und Dolmetscher Ergänzende Anmerkungen zum Kompetenzprofil und Beispiele aus der Berufspraxis. In: *Das Wort. Germanistisches Jahrbuch Russland 2010*, 213-233.
- Schickerling, Michael (2016). *Lektorat kompakt: Ein Arbeitsbuch für Lektoren und Redakteure*. Frankfurt: Bramann, K W.
- Shlesinger, Miriam (2007). Quality of translation. *CETRA, Leuven*. Part 1 of 3. [Videoclip 18'47"] <https://www.youtube.com/watch?v=vo4xI3SQnoE> (Stand : 16.02.2020).
- Shih, Claire Yi-Yi (2006). Revision from translators' point of view. An interview study. *Target* 18 (2), 295-312.
- Sternberg, Robert J. (1997). Cognitive conceptions of expertise. In Feltovich, Paul J. & Ford, Kenneth M. & Hoffman, Robert R. (Hg.) *Expertise in context: Human and machine*. American Association for Artificial Intelligence; The MIT Press, 149-162.
- TAUS (2013). *Translation Technology Landscape Report*. <https://www.taus.net/think-tank/reports/translate-reports/taus-translation-technology-landscape-report> (Stand: 24.11.2019)
- Vandepitte, Sonja (2018). Teaching Professional Standards and Quality Assurance. In: Ahrens, Barbara/Hansen-Schirra, Silvia/ Krein-Kühle, Monika/Schreiber, Michael/ Wienen, Ursula (Hg.). *Translation - Didaktik - Kompetenz*. Berlin: Frank & Timme GmbH – Verlag für wissenschaftliche Literatur.
- Vopiášina, Svetlana & Murduskina, Ol'ga (2016). Obučenie redaktirovaniû perevoda kak sposob povýšeniâ kačestva podgotovki lingvistov-perevodčikov. *Baltijskij gumanitarnyj žurnal*. Vol. 5, 4 (17), 176-179.
- Yazici, Mine (2010). Do Manuals Develop "Translation Competence"? *Translation Competence: Paradigms Redefined* İ. Ü. Çeviribilim Dergisi (IU Journal of Translation). https://www.academia.edu/1933648/DO_MANUALS_DEVELOP_TRANSLATION_COMPETENCE_TRANSLATION_COMPETENCE_PARADIGMS_REDEFINED (Stand: 05.07.2019)

Anhang 1: Interviewleitfaden

Interviewphase	Inhalt
1. Einstieg („Vorspann“, Gläser & Laudel 42010: 144)	☐ Begrüßung und Dank für die Zeit ☐ Kurzer Umriss des Themas: Ziel der Untersuchung und Rolle des Interviews dabei (Gläser & Laudel 42010: 144) ☐ Datenschutzvereinbarung und Sicherung der Anonymität (Gläser & Laudel 42010: 144) ☐ Einholung ausdrücklicher Genehmigung für die Aufzeichnung (Gläser & Laudel 42010: 144)
2. Hintergrunds-/Einstiegsfragen („Aufwärmfragen“, Gläser & Laudel 42010: 148)	☐ Wie lange sind Sie schon als Übersetzer*in tätig? ☐ Vollzeit/Teilzeit? ☐ Hauptberuflich/nebenberuflich? ☐ Haben Sie eine übersetzungsbezogene Ausbildung absolviert? ○ Wenn ja: welche genau (Fachübersetzen, Literaturübersetzen, technische Redaktion etc.)? ○ Wenn nicht: Was ist Ihre ursprüngliche Ausbildung? ☐ Mit welchen Sprachenkombinationen und Fachgebieten arbeiten Sie? ☐ Gehören Lektoratsaufträge zu Ihren Dienstleistungen? Wenn ja, wie oft und wie gerne übernehmen Sie diese?
3. Schlüsselfragen	3.1 Translatorische Kompetenz ☐ Welche Kompetenzen, Wissen und Eigenschaften finden Sie ausgehend von Ihrer Erfahrung wichtig für die Übersetzungstätigkeit? ☐ Inwiefern, denken Sie, unterscheidet sich die translatorische Kompetenz professioneller Übersetzer*innen von jener von Laien?
	3.2 Lektorat ☐ Sowohl in der translationswissenschaftlichen Literatur als auch in zahlreichen Ressourcen für Sprachdienstleister*innen besteht eine terminologische Diskrepanz in Bezug auf solche Qualitätssicherungsmaßnahmen wie Lektorat, Revision, Korrekturlesen. Wie heißen qualitätssichernde Dienstleistungen, die Sie anbieten? <i>Rückfrage:</i> ○ Was steckt hinter dieser/-en Dienstleistung/-en? ☐ Welche Kompetenzen, welches Wissen und welche Eigenschaften finden Sie wichtig für die Erbringung der qualitätssichernden Dienstleistungen?

	☐ In der lektoratsbezogenen Literatur werden zahlreiche Parameter erläutert, die beim Lektorat beachtet werden sollen. Darunter sind der Inhalt, sprachliche und stilistische Aspekte, Formatierung usw. Welche Aspekte berücksichtigen Sie unbedingt, während Sie lektorieren? <i>Rückfrage:</i> ○ Was können Sie z. B. bei starkem Zeitdruck ignorieren? ☐ Sie sind ja sowohl als Übersetzer*in als auch als Lektor*in tätig. Welche (problematischen) Aspekte der Kooperation zwischen beiden Rollen können Sie ausgehend von Ihrer Erfahrung nennen? In der Literatur wird zum Beispiel Perfektionismus seitens der/des Lektorierenden in Frage gestellt, da dieser einerseits zu einem höheren Zeitaufwand (und evtl. Geldaufwand) für den/die Auftraggeber*in führen kann; andererseits wirke sich ein Überlektorat auf das Selbstbewusstsein der/des Übersetzenden negativ aus.
	3.3 Translatorische Kompetenz und Lektorat ☐ Neben Übersetzungsaufträgen übernehmen Sie ja auch Lektoratsaufträge. Inwiefern wirkt sich Ihre Lektoratserfahrung auf Ihr allgemeines Übersetzerprofil aus? ☐ Haben Sie das Gefühl, dass Sie bei Übersetzungsaufträgen auf die Aspekte aufpassen, die Ihnen während des Lektorats von Fremdübersetzungen aufgefallen sind? <i>Rückfragen:</i> ○ Wenn ja: Könnten Sie Beispiele für diese Aspekte geben? ○ Empfinden Sie, dass die Qualität Ihrer Übersetzungen dadurch steigt? ☐ Sehen Sie die Lektoratskompetenz als Bestandteil der translatorischen Kompetenz oder eher als Mehrwertkompetenz, die schön zu haben ist, die aber für die Übersetzungstätigkeit nicht unbedingt erworben werden muss? Warum?
4. Rückblick	☐ Hätten Sie noch Anmerkungen zu den angesprochenen Themen? ☐ Kurze Zusammenfassung des Gesagten ☐ Erneuter Dank für die Zeit
5. Ausblick	☐ Information über Auswertung der Ergebnisse ☐ Verabschiedung

Anhang 2: Transkriptionen von Interviews

Interview 1

[...]

I⁸: Bevor wir zu unseren Themenblöcken gehen, möchte ich dich bitten, ein bisschen über dich selbst zu erzählen – über deinen akademischen und beruflichen Hintergrund.

R⁹1: OK. Also ich habe Übersetzung studiert – Sprache, Kultur und Translation, den Bachelor und den Master in Germersheim. Habe während der Zeit auch einige Praktika in Übersetzungsbüros gemacht. Habe dann ein paar Jahre gearbeitet – im In- und Ausland. Und bin dann [Jahr] zu [Unternehmen 1] gekommen – als Projektmanager, oder [Beruf 1], wie es bei uns heißt. Und bin dort inzwischen [Beruf 1a] und betreue Übersetzungsprojekte im weiteren Sinne. Wir machen sehr viel Unternehmenskommunikation, ich bin im Team für Finanzberichte. Und Projektmanagement bei uns heißt zum einen wirklich die Kommunikation und der Kontakt zum Kunden und zum Übersetzer; zum anderen machen wir aber auch... also ich arbeite sehr viel mit dem Sprachenpaar Deutsch-Englisch, obwohl ich eigentlich kein Englisch studiert habe.

I: Und du hast Spanisch studiert?

R1: Im Bachelor hatte ich Englisch als D-Sprache und dann hatte ich Deutsch als A-Sprache, dann Spanisch, Französisch und dann, wie gesagt, D-Sprache Englisch. Und im Master hatte ich wieder Deutsch A-Sprache und dann Spanisch und Italienisch. Es hat sich aber so ergeben, – und ich habe viel Kontakt zum Englischen... Genau, bei [Unternehmen 1] macht der Projektmanager – oder der [Beruf 1] – auch häufig die Revisen selbst. Das ist dann eben das Vier-Augen-Prinzip – der Schritt nach der Übersetzung. Also wir nennen es so: TransCheck und Revise. TransCheck ist die Übersetzung selbst plus dann einfach mal durch den Übersetzer selbst korrektur gelesen. Und Revise ist dann das zweite Augenpaar, was häufig dann der Projektmanager ist oder eine andere Person, die die Sprachen spricht und/oder mit dem Projekt vertraut ist, die dann eben das zweite Augenpaar darstellt. Und wir machen bei uns intern auch manchmal selbst Übersetzungen, die gehen meistens dann nur ins Deutsche. Also meistens – Englisch-Deutsch.

I: Also nach dem Muttersprachenprinzip.

R1: Genau.

I: Und das heißt, dass du so ungefähr, wenn du dein Studium mitzählst, so ungefähr 10 Jahre schon Erfahrung mit Übersetzungen hast?

R1: Genau, vor [Zahl] Jahren bei [Unternehmen 1] angefangen – das war [Monat, Jahr]. Und ich habe angefangen, freiberuflich zu übersetzen – das war nach meinem ersten Praktikum in einem Übersetzungsbüro – [Jahr]. Also [Zahl] Jahre.

I: Wow, so schnell vergeht die Zeit!

R1: Oh Gott ja!

⁸ Interviewerin

⁹ Interviewpartner*in (engl. “respondent”)

I: Ja... Du hast den Finanzbereich erwähnt – dass du in diesem Bereich die Kunden betreust, aber auch eventuell Übersetzungen machst, wenn es ins Deutsch geht, und dann auch die Lektoratsaufträge.

R1: Genau. Dann machen wir teilweise Fahnenkorrekturen zusätzlich – das sind die Texte, die wir entweder übersetzt haben.

[Unterbrochen]

R1: Genau. Also wir haben einen Kunden – es ist eine Agentur, die selbst sehr viele Geschäftsberichte macht. Und für die machen wir häufig Fahnenkorrekturen. Das sind Texte, die entweder auf Deutsch umgeschrieben wurden und die wir einmal lektorieren, oder fahnenkorrigieren – ich komme gleich dazu, was wir darunter verstehen. Oder auch Sachen wie Übersetzungen, entweder von uns oder von anderen, wo wir eben finale Fahnenkorrekturen machen. Wobei die Fahnenkorrektur hier das letzte Lektorat vor der Drucklegung ist, wo nur noch die absoluten Fehler korrigiert werden – also, wenn ein Tippfehler drinnen ist, dass nochmal die Fußzeilen, die Kopfzeilen gegengeprüft werden, dass alles vollständig ist usw.

I: Also minimalistisch.

R1: Ja. Also das alles, was schon mal Layout ist, im fast finalen PDF, – das alles soll möglichst wenig verändert werden.

I: Alles klar. Und dann jetzt, wo du das jetzt schon angesprochen hast, beginne ich mit dem Thema Lektorat. Als ich mich mit diesem Thema auseinandergesetzt habe, habe ich auch die Schreibforschungsliteratur gelesen, deswegen würde ich die Aufgaben sehen, die ihr macht, also z.B. die Fahnenkorrektur, die du erwähnt hast, wo es nicht mit einer Übersetzung gearbeitet wird, sondern einfach mit einem Text... Also ich finde, dass es sein kann, dass so eine Erfahrung deine eigene Textproduktion – also auch Übersetzungsproduktion – verbessert.

R1: Denke ich auch. Also Fahnenkorrektur ist etwas, wo man auch sehr präzise sein muss. Man muss sehr genau gucken, und einfach dieses Auge für Detail ist, denke ich, auch in der Übersetzung wertvoll. OK, wir haben jetzt bei Finanzberichten einen Bereich, wo die Übersetzung dem Original komplett entsprechen muss. Also es ist nicht so wie bei einem Text für die Zeitschrift, wo man ein bisschen freier sein kann, aber soll gut klingen. Bei Finanzberichten ist die Sprache manchmal sehr formelhaft, sehr trocken, aber das Allerwichtigste ist es, dass das Deutsche und das Englische identisch sind, das Gleiche aussagen.

I: Also wortwörtlich sogar.

R1: Ja. Also es ist nicht so schlimm, wir können schon ein bisschen sagen, OK, das klingt nicht so toll – damit können wir auch argumentieren. Man hat schon ein bisschen Spielraum. Aber es muss halt inhaltlich sehr-sehr ähnlich sein. Und, ich denke, da wird von uns dann auch, klar, auch vom Übersetzer schon, eben in der Revise ein sehr starker Fokus auf Details verlangt – dass da alles passt, dass da auch die Nuancen stimmen, dass die Zahlen passen – schon einmal sowas. Dass dann nicht aus Versehen die Zahl aus dem Vorjahr übernommen wird oder vergessen wird, ein „gesteigert“ und „gesunken“ auszuwechseln oder sowas – halt so kleine Sachen.

I: Ja, aber die können dann große Konsequenzen haben.

R1: Genau. Und bei der Fahnenkorrektur ist das genauso ein Thema, dass man auf Details achtet. Klar – da gleicht man nicht das Deutsche und das Englische ab. Aber da muss man halt gucken: OK, fehlt da noch was, es ist dann doch ein Tippfehler – sind wirklich Kleinigkeiten, die man dann noch ausbessert, die wahrscheinlich 80% der Bevölkerung gar nicht auffallen.

Aber ich denke, einem Übersetzer fehlt dann sowas auf oder jemandem, der so einen Text intensiv liest.

I: Also du meinst, dass, wenn man eben einen Übersetzungshintergrund hat und einen Text revidiert, ist man im Vorteil gegenüber der Person, die nur einsprachig arbeitet?

R1: Ich weiß nicht, ob es der Übersetzer selbst oder einfach eine Person, die sich professionell mit Text beschäftigt. Es gibt ja auch einsprachige Lektoren – z. B. ein Verlag, der sich nicht mit der Übersetzung beschäftigt, – die haben auch ein Auge für sowas. Es muss natürlich ein gewisser fachlicher Hintergrund da sein, ich sage nur: Rechtschreibfehlerchen. Ich kann dir sehr genau sagen, was manche meiner Kollegen zu bestimmten Rechtschreibfehlern denken, einfach, weil es da manchmal viel diskutiert wird. Und uns damit auseinandersetzen und beschäftigen. Und ich denke jetzt: Eine normale Person, sagen wir z. B. mit BWL-Hintergrund, hat sowas in normalen Fällen nicht. In unserem Fall ist es eben noch dazu, dass es zweisprachig ist. Aber ich weiß jetzt nicht, ob der Unterschied zwischen einer, sagen wir mal klassisch – einem Germanisten, der sich mit Lektoraten beschäftigt, und einem Übersetzer, der eben dann Lektorate und Fahnenkorrekturen macht, ob der Unterschied dann so groß ist.

I: Das meinst du – dass es fraglich ist.

R1: Ja. Weiß ich nicht. Es ist, wie gesagt, die Person, die sich professionell mit Texten beschäftigt.

I: OK. Dann würde ich dich nochmals bezüglich dieser qualitätssichernden Dienstleistungen fragen. Wie du das schon erwähnt hast und ich habe das auch in der Fachliteratur gelesen und auf den Webseiten von unterschiedlichen deutschsprachigen Übersetzungsagenturen gesehen, dass gleiche Leistungen – also inhaltlich gleiche – sehr oft unterschiedlich bezeichnet werden. Und auch umgekehrt – dass unterschiedliche Leistungen hinter der gleichen Bezeichnung stecken. Deswegen möchte ich dich fragen, was für qualitätssichernde Dienstleistungen du machst – du hast schon ein paar erwähnt – und was darunter verstanden wird. Also ausgenommen dann Fahnenkorrektur, die du schon erläutert hast.

R1: Also das mit den Begriffen ist auch bei uns im Unternehmen ein Problem. Was bei uns ganz klar definiert ist, ist eben dieser Schritt „TransCheck und Revise“. Das ist das Übersetzungen-Vier-Augen-Prinzip, einfach, weil wir da nach einer ISO-Norm, ISO 17100, arbeiten. Ich weiß nicht, ob dieser Begriff auch dort so in der Norm steht, aber es ist dort definiert, was damit gemeint ist. Also eben „TransCheck“ und „Revise“ – das, glaube ich, das Einzige, was bei uns im Unternehmen fix definiert ist und wo sich alle einigen; ansonsten gibt es die Begriffe „Lektorat“, „Fahnenkorrektur“, „Fahnenlektorat“, „Proofreading“, die auch von den Kunden selbst jeweils unterschiedlich verwendet werden.

I: ...und wie der Kunde das beauftragt, so nennt man das.

R1: Genau. Ich mache so: Ich frage bei Kunden immer explizit nach, was meinen sie, was sollen wir jetzt machen. Sollen wir jetzt z. B. eine Fahnenkorrektur machen – also ein paar kleine Tippfehler ausbessern? Sollen wir stärker den Text angreifen? Oder sollen wir vielleicht ein komplettes Editing machen, wo der Text dann unter uns intern umgestellt wird, weil der Aufbau nicht logisch erscheint. Das Editing wird häufig gemacht bei Übersetzungen, wir nennen das Senior Editing. Aber im Endeffekt frage ich zur Sicherheit jedes Mal nach, weil jeder ein bisschen was anderes darunter versteht.

I: Und dann auch innerhalb des Unternehmens (außer TransCheck und Revise)?

R1: Innerhalb des Unternehmens diskutieren wir das immer wieder: Senior Editing und Editing selbst.

I: Also Senior Editing und Editing als zwei unterschiedliche Maßnahmen.

R1: Ja und zwar: Senior Editing ist bei einer Übersetzung, Editing ist bei einem Text, der im Original in dieser Sprache verfasst wurde.

I: Und egal von wem – von einem Muttersprachler oder eben nicht.

R1: Genau, das ist egal. Das einfach ein Text, der z. B. auf Englisch verfasst wurde und auf Englisch überarbeitet wird. Das ist dann Editing. Wenn ein deutscher Text ins Englisch übersetzt wird und dann auf Englisch überarbeitet, dann ist es ein Senior Editing.

I: Und inwiefern überarbeitet?

R1: Senior Editing ist die Leistung, die wir anbieten, wo am meisten ein Text eingegriffen wird. Da geht es darum... Klar, auf der einen Seite achten wir auf sprachliche Fehler; auf der anderen Seite achten wir da verstärkt auf stilistische Fehler. Es ist schwierig zu erklären, weil man dafür sehr viel Sprachgefühl braucht, einfach, wenn etwas nicht ganz richtig klingt oder dass es eine Redewendung falsch verwendet wird oder sowas in der Art. Und wir achten aber auch auf den Text als Gesamtes. Also da geht man sowohl auf Wortebene, eben mit sprachlichen Fehlern oder Tippfehlern etc.; dann auf der Satz- oder Absatzebene, ob etwas kollokiert; und dann aber auch auf Textebene – da wird geguckt, ob der Aufbau des Textes nachvollziehbar ist. Ein Beispiel: ich habe einen Blogbeitrag geschrieben über [Thema]. Und den hat dann eine Kollegin eben mit dem Editing überarbeitet und sie hat einen kompletten Absatz rausgestrichen. Wieso? Weil der Absatz nicht relevant war. Auf diesen Absatz, da wurden einige Begriffe angeführt, die aber im weiteren Text gar nicht vorkamen. Beim Editing oder Senior Editing schaut man eben auf solchen Sachen. Oder schaut man, vielleicht wäre es logisch, den dritten Absatz an die erste Stelle zu platzieren – sowas auch. Also da greift man wirklich stark in den Text ein und da ist aber auch ein sehr präzises Briefing vom Kunden erforderlich – was er möchte, wer ist die Zielgruppe, was ist das Ziel des Textes, was soll damit erreicht werden. Einfach damit optimal darauf eingegangen werden kann. Denn, wenn du jetzt einen Bericht nimmst, dann kann er sehr unterschiedlich ausschauen, wenn er jetzt für ein Fachpublikum ist oder für die allgemeine Öffentlichkeit.

I: Und in welchen Fachgebieten gibt's meistens solche Texte? Ich vermute Marketing...

R1: Definitiv Marketing. Wir arbeiten jetzt eben prinzipiell in der Unternehmenskommunikation. Ich glaube auch sehr viele, ja, hauptsächlich Marketing-Texte, werbliche Texte vielleicht. Ich bin jetzt selbst nicht so stark da involviert, aber ich weiß, dass viele Kollegen auch da aus dem... Werbekollegen, die LinkedIn-Beiträge schreiben. Und sowas wird dann auch, also wenn das vom Kunden kommt, dann auch überarbeitet.

I: Editing?

R1: Genau. Editing, manchmal auch Senior Editing, wenn wir es zuerst übersetzen. Einfach damit es genau für dieses Medium, für diese Zielgruppe passt. Und häufig ist es dann auch so: Man kann einen Text nehmen, ich sag mal einen Ausgangstext nehmen, und den dann für verschiedene Medien anpassen. Jetzt klar: Gut, wenn man die sozialen Medien nehmen, dann ist es noch aufwändiger, weil es dann häufig auch noch Präferenzen gibt; aber könnte man theoretisch einen Text für LinkedIn anpassen, einen anderen Text für Facebook oder einen anderen Text für die Unternehmenswebsite. Und der Text muss eh ein bisschen anders klingen, weil die Tonalität in diesen Medien jeweils unterschiedlich ist.

I: Und das Zielpublikum ist auch unterschiedlich...

R1: Genau. Es ist ein Unterschied, ob ich eine Pressemeldung für intern oder für extern mache. Also Pressemeldung ist eigentlich nur extern, aber einfach eine Meldung. Wenn ich die für

interne Kollegen veröffentliche, dann kann ich vielleicht noch mehr Details angeben, weil es für die relevant ist und weil sie interner sind. Oder ich kann mehr Begriffe verwenden, die im Unternehmen üblich sind, die aber ein Externer im Normalfall nicht versteht. Und eine Pressemeldung, die dann für ein externes Publikum gedacht ist, die muss eventuell mehr Leuten oder es stehen weniger Einzelheiten, weil man sich auf das Wesentliche konzentriert. Also es geht dann in beide Richtungen, aber es muss in jedem Fall angepasst werden.

I: Alles klar. Dann jetzt, wo du vorher schon diese Frage teilweise beantwortet hast, dass du dir nicht sicher bist, wer mehr im Vorteil ist – die Person, die sich professionell mit der Textproduktion beschäftigt, oder ein Übersetzer, frage ich dich trotzdem, ob du denkst, dass der Übersetzer und der Lektor gleiche Kompetenzen und Wissen für diese Tätigkeit brauchen bzw., wenn nicht, dann inwiefern unterscheiden sich diese Kompetenzen.

R1: Diese Frage muss ich mir erstmal überlegen...

I: Bzw. schauen wir aus einer anderen Perspektive: In der translatorischen Forschung sagen manche, dass Übersetzer lektorieren können müssen, - also die Lektoratskompetenz als Teilkompetenz, als eine Komponente der translatorischen Kompetenz. Und manche sagen, dass Lektoren übersetzen können müssen. Also umgekehrt, damit sie auch lektorieren können. Natürlich dann im Sinne vom Lektorat von Übersetzungen und nicht von Texten einfach.

R1: Es ist schwierig zu sagen, weil wir bei uns im Unternehmen tatsächlich die Situation haben, dass wir alle Übersetzer sind. Oh ja, einen sprachlichen Hintergrund haben – ein paar Kollegen haben nicht Übersetzung, sondern Journalismus studiert, aber arbeiten schon lange als Übersetzer. Ich weiß, es gibt bei uns Kollegen, die eine starke Präferenz haben, die z. B. sagen, sie wollen nicht übersetzen. Aber revidieren, also Lektorate machen – damit haben sie gar kein Problem, das machen sie gerne. Die andere Richtung – dass jemand nur übersetzen möchte und nicht revidiert – kommt selten vor, einfach, weil bei uns die Revise immer fix ein Bestandteil ist, der Jobbeschreibung vor allem.

Ob ein Übersetzer wirklich lektorieren können muss... Ich weiß nicht, ob sich die benötigten Kompetenzen zwischen den beiden so stark unterscheiden. Wenn wir jetzt wirklich von zweisprachigen Sachen, also von Übersetzungen, ausgehen. Einsprachige Lektorate sind ein anderes Thema in diesem Fall. Ich meine, was braucht man? Ein gutes Sprachgefühl für beide Sprachen. Ja, man braucht ein gewisses Auge für Details. Man braucht auch eine inhaltliche Auffassungsgabe – also man muss verstehen, was im Text ist. Klar du kannst auch einen Text nur Wort für Wort übersetzen, ohne jetzt den Inhalt komplett zu verstehen, aber das ist meistens keine gute Übersetzung. Und so ist es auch beim Lektor, denke ich: Ein Lektor muss verstehen, wo die Nuancen liegen, und dafür braucht man eh einen fachlichen Hintergrund. Man muss verstehen, dass es einen großen Unterschied machen kann, ob jenes oder dieses Wort verwendet wird, auch wenn sie im Wörterbuch das Gleiche bedeuten.

I: Und wenn wir uns so persönliche Eigenschaften betrachten, z. B. Konzentration, Stressresistenz usw. Was würdest du für jeweilige Tätigkeit als wichtig anführen?

R1: Man braucht bei beiden... Also, wenn ich jetzt von einem gleichen Projekt ausgehe: Du musst dich konzentrieren können... Wobei ich persönlich die Erfahrung gemacht habe: Ich brauche beim Revisenlesen eine andere Art von Pausen als beim Übersetzen. Also beim Revisenlesen brauche ich tatsächlich mal eine Pause, wo ich... Wenn ich etwas sehr intensiv revidiere... Klar, ich habe einen höheren Durchsatz beim Übersetzen, das geht schneller. Aber ich brauche dann wirklich Pausen gelegentlich, wo ich meinen Kopf komplett leer machen kann.

I: Dich abstrahieren...

R1: Genau. Und meistens ist es so, dass ich kurz in die Küche gehe und mir einen Tee mache und fünf Minuten mal ins Leere schaue. Einfach, weil ich beim Revidieren sehr viel Konzentration brauche. Beim Übersetzen hingegen ist es so: Ja, da brauche ich auch Pausen, aber in diesen Pausen kann ich ja was anderes machen, da muss ich mich eher ablenken, einfach weil es mir darum geht, da vielleicht einen anderen Input zu bekommen. Und irgendwann fällt mir das richtige Wort dafür ein.

I: Das richtige Wort fällt sehr oft in ganz besonderen Orten ein.

R1: Genau. Also manchmal ganz einfach – ich mache die Übersetzung weiter und gehe dann später zum Segment zurück. Es kommt irgendwann. Manchmal weiß ich, OK, ich muss das nehmen, was nicht perfekt ist, aber ich habe keine bessere Lösung. Passiert.

Was ich bei Übersetzungen extrem hilfreich finde, ist es, mich mal mit anderen Leuten zu unterhalten.

I: Zu diesem Text oder im Allgemeinen?

R1: Beides – kommt einfach drauf an, was es ist. Da ist es mir so, dass ich eine Ablenkung brauche und nicht einfach mal einen kurzen Reset wie beim Revidieren. Von daher ja, die Tätigkeiten sind schon unterschiedlich, aber es ist, wie gesagt, meine Arbeitsweise. Es erfordert beides Konzentration, es erfordert eine gewisse Stressresistenz, wenn du unter hohem Zeitdruck arbeitest.

Was vielleicht beim Übersetzen ist, dass du mehr Kreativität brauchst. Und vielleicht beim Revidieren – also das ist vielleicht das Einzige, was mir einfallen würde, - ein bisschen mehr stilistisches Empfinden. Weil ich feststelle, dass ich bei Übersetzungen häufig noch mal gucke: OK, fließt der Text gut? Also vor allem, wenn es jetzt nicht die Finanzberichte sind, wo im Endeffekt die Fakten dargestellt werden, sondern eine Pressemeldung oder ein „schöner“ Text. Dass ich da noch mal brauche – OK, fließt der Text gut? Passt alles? Wird nicht ein Wort dauernd verwendet? Und sowas. Im Optimalfall achtet der Übersetzer selbst drauf. Aber ich sehe das schon als eine Aufgabe in einer Revise, dass ich da nochmal besonders ein Auge drauf habe – ob es da wirklich alles passt. Auch dann solche kleinen Fehler auszubügeln, wie z. B., dass ich da gesagt habe, wenn beim Übersetzen das eine Wort dazu nicht einfällt, - wenn ich weiß, da ist noch eine Revise dran, dann gibt es den zweiten Kollegen, für welchen ich in Kommentaren schreibe: „OK, vielleicht fällt dir da was Besseres ein“. Oder „Ist das gut argumentiert“? Und das fällt ihm auf oder das fällt ihm nicht auf. Wenn es ihm nicht auffällt, dann ist es vielleicht gar nicht so schlimm, wie ich es mir denke.

I: Weil ihr eigentlich mehr lektoriert als übersetzt

R1: Ja.

I: Das heißt, dass diese Erfahrung dann schon deine Übersetzungskompetenz irgendwie beeinflusst? Dass du auf die Sachen aufpasst, auf die du beim Lektorieren aufpasst. Und ein Übersetzer, der nicht so viel Lektoratserfahrung hat oder gar keine, der wird auf die nicht aufpassen. Denkst du, es gibt dazwischen einen Zusammenhang?

R1: Also ja, ich denke, dass meine Lektoratserfahrung hilft mir insofern beim Übersetzen, dass ich weiß, worauf ich beim Lektorieren achte. Dann weiß ich: OK, das ist besonders wichtig oder auch hey, wenn ich jetzt nicht die Lösung finde, dann kann sich vielleicht jemand darum kümmern. Also es ist beides – sowohl worauf ich besonders achten muss als auch zu wissen, worauf ich gleich nicht so stark achten muss, weil wir da ein zweites Augenpaar haben im Hintergrund.

Der Übersetzer, der diese Erfahrung nicht hat... Stimmt, geht das vielleicht, ja. Klar, in der perfekten Welt geben wir den Übersetzern die Rückmeldung zu einer Übersetzung – entweder schicken ihm den Endstand und sagen: „Hey, achte doch mehr darauf“ oder...

I: Und im Realfall eher, wenn Beschwerden kommen, dann, kann ich mir vorstellen, dass der Übersetzer schon ein Feedback bekommt.

R1: Ich versuche tatsächlich auch, das Feedback einem Übersetzer zu geben, wenn Lob kommt, wobei das selten passiert. Aber wenn ein besonderes Lob vom Kunden kommt, dann versuche ich schon, dem Übersetzer das weiter zu geben.

Als Lektorin bzw. als Projektmanagerin versuche ich immer, – das ist halt meine Kommunikation gegenüber dem Kunden – nicht zu offensichtlich zu sagen, dass ich die Übersetzung gemacht habe, oder eine Kollegin/ein Kollege hat. Oder dass ich sie revidiert habe. Wenn man sie revidiert hat – schon, der Kunde weiß: OK, Vier-Augen-Prinzip, oder der Kunde merkt auch, wenn wir in einem großen Projekt zusammenarbeiten, dass ich schon die Texte kenne. Aber man muss schon immer eine gewisse professionelle Distanz wahren, einfach, weil sonst Diskussionen, wenn etwas nicht passt, schwierig werden. Aber ich sage eben gegenüber dem Kunden selten, dass ich etwas persönlich übersetzt habe. Weil ich finde, da es nimmt mir die Objektivität. Das ist mein persönlicher Ansatz, alle Kollegen haben es anders.

Aber was ich eben sagen wollte zum Feedback an den Übersetzer, dass du hier zwischen Lob und Beschwerden auf der einen Seite und wirklich Feedback unterscheiden musst. Wenn ich sage: „Hey, deine Übersetzung war toll – sie hat sich schön gelesen“, dann ist es Lob. Und der Übersetzer freut sich. Aber was genau mir daran gefallen hat? Wenn ich sage: „Hey, deine Übersetzung war toll, ich finde, du hast die Terminologie richtig verwendet und du hast gleichzeitig auch darauf geachtet, dass der Satzfluss oder Lesefluss da ist,“ – dann ist es etwas Konkretes, womit man schon anfangen kann. Ist genauso, wie, wenn mir der Endkunde sagt, die Übersetzung sei toll, – was soll ich damit machen? Das ist halt kein konstruktives Feedback.

Und das, was eigentlich sinnvoll wäre, wäre dem Übersetzer zu sagen: „Hey, du musst darauf, darauf, darauf achten“ – z. B. „du hast die Termbank nicht beachtet“, „guck, dass du die Begriffe besser verwendest“ und solche Sachen – passiert alles. Und häufig achtet man dann. Also manche machen das bewusst, weil das genau der richtige Terminus ist; manche machen das unbewusst, dass man ein Wort immer und immer wieder verwendet. Und manchmal gab es technische Probleme – dass die Termbank nicht gescheit eingebunden war, dann kann ich dem Übersetzer schlecht vorwerfen, dass er sie nicht beachtet hat, weil er sie einfach nicht hatte. Aber das wäre natürlich die perfekte Welt, und, dass der Übersetzer so Feedback bekommt und so sieht, worauf achtet der Lektor, was ist wichtig und wie kann ich daraufhin basierend meine Übersetzung verbessern.

I: Und dann eben nächstes Mal eine bessere Übersetzung liefern.

R1: OK, im Extremfall ist es tatsächlich so, dass wir die Übersetzung an den Übersetzer zurückgeht mit Bitte um die Überarbeitung, – ist mir aber noch nie passiert. Also vielleicht an einzelnen Stellen, wenn ich noch einmal nachgefragt habe, weil ich bemerkt habe, dass der Ausgangstext hier falsch verstanden wurde. Entweder kann ich das selbst ausbessern oder ich frage einen unserer internen Muttersprachler oder es geht zurück an den Übersetzer – je nachdem. Ich sage: „Ich glaube, du hast den Text falsch verstanden – es geht um das und das und das. Könntest du nochmal drauf schauen?“ Geht auch. Oder vielleicht kommt eine Terminologie vom Kunden erst danach, wenn die Übersetzung schon geliefert ist, und dann muss die neue Terminologie eingearbeitet werden.

I: Aber dann ist es schon ein externer Faktor.

R1: Ja, es ist ein externer Faktor und es sind ganz konkrete Stellen.

Es kann natürlich auch passieren, dass zum Beispiel eine Stelle falsch verstanden wurde, dass der Lektor sie gleich genauso falsch versteht oder dass der Lektor sie gar nicht sieht. Bei mir ist es so, dass, wenn ich eine Revise mach, dass ich nicht immer auf die Ausgangssprache. Wenn ich weiß, dass das der Übersetzer ist, auf den ich mich verlassen kann, dann lese ich häufig nur die Zielsprache und nur stichprobenartig die Ausgangssprache.

I: Und das hängt nicht damit zusammen, ob du unter Zeitdruck bist. Du hast jetzt die Frage berührt, die ich sowieso stellen wollte, und zwar: Worauf kannst du verzichten, während du lektorierst?

R1: Ein guter Punkt, ich komme gleich dazu

[Unterbrochen]

R1: Du hast gefragt über unterschiedliche, sagen wir mal, Intensitäten einer Revision.

P: Ja, worauf du unbedingt achtest, in allen Fällen, und worauf du verzichten kannst, wenn die Umstände so sind – wenn du unter Zeitdruck bist oder wenn das Budget vom Kunden eingeschränkt ist.

R1: Ja, auch das hängt damit zusammen. Dazu gibt es eine Diskussion bei uns im Unternehmen. Einfach weil... Du hast es wahrscheinlich mitbekommen – wir haben [Jahr] ein anderes Unternehmen aufgenommen. Also es sind [Zahl] neue Kollegen dazugekommen, die auch prinzipiell nach den gleichen Grundsätzen gearbeitet haben, auch Revisen selbst gemacht haben. Aber wir haben es eben festgestellt, dass sie eine wesentlich intensivere Revise machen als wir. Also wesentlich mehr Zeit investieren. Was ja an sich nicht schlecht ist. Allerdings ging es dann wirklich tatsächlich um Kosten, weil Revise ist Arbeitszeit, und, wenn ich für eine Revise sehr viel Zeit aufwenden muss, dann sind das natürlich auch Kosten für das Unternehmen. In der Zeit könnte ich was anderes machen. Also jetzt wirklich... in diesem Fall wirklich Zeit ist Geld.

Und dann wurde auch eben darüber gesprochen, wie kann man die Revise verändern oder wie kann man Revise schneller gestalten. Wobei es da auch um Faktoren ging, die gar nicht so viel mit der Revise selbst zu tun haben, z. B. dass es sich manchmal lohnen kann oder günstiger sein kann fürs gesamte Projekt, wenn ich einen Übersetzer, der etwas teurer ist, aber dafür wesentlich besser. Ich habe Übersetzer, wo ich weiß, ja, ich arbeite gelegentlich mit ihnen zusammen, weil sie den Kunden können etc., die sind echt günstig, aber ich brauche mehr Zeit für Revise, einfach weil ich intensiver machen muss. Und ich habe andere Übersetzer, wo ich weiß: Hey, wenn es sein muss, lasse ich mal eine Rechtschreibprüfung drüber laufen, mache ein paar weitere Checks, und dann kann die Übersetzung weg. Dann muss ich nicht nochmal alles lesen. Die sind dann eventuell teurer, aber ich muss wesentlich weniger Zeit für die Revise aufwenden.

Das sind einfach Faktoren, die man berücksichtigen sollte, wo man ein bisschen Erfahrung braucht, auch um einzuschätzen, wie viel Revise ein Text braucht. Sowohl für den Ausgangstext selbst, um zu sehen, welche Fehler da gibt es, als auch dann für die Übersetzung – je nachdem, wie gut die Übersetzung ist.

Was für uns immer gemacht werden muss, ist Spell Check, also eine Rechtschreibprüfung, und, was stark empfohlen wird, ist die Qualitätsprüfung. Wir arbeiten in Trados Studio, da gibt es die Qualitätsprüfung, die anzeigt, falls es ein fehlerhaftes Segment irgendwo in Studio gibt, also falls tatsächlich da...

I: ...die Zahlen nicht entsprechen oder...

R1: Nö, dafür verwenden wir ein anderes Tool. In Studio kann man das auch machen, aber ist sehr aufwändig. Einfach, falls es einen technischen Defekt in Studio gibt, was weiß ich – ein wichtiger Tag fehlt oder ein Tab oder sowas, sodass dann kein Zieltext erstellt werden kann. Also da bekommt man spätestens bei der Zieltexterstellung Fehler.

I: Also das ist eher formell.

R1: Ja, das ist eher formell. Aber nicht alle Kollegen verwenden die Qualitätsprüfung in Studio. Sie kann z. B. schauen, ob ein Doppelleerzeichen da ist, ob die Zahlen im Ausgangstext und im Zieltext identisch sind oder ob es eben eine Zahl fehlt oder unterschiedlich ist, wobei die in Studio nicht so toll ist. Wir verwenden ein weiteres Tool dafür, es heißt *Xbench*. Das macht auch das gleiche, aber prüft es anders.

Also das, was ich persönlich immer versuche zu machen, sind zumindest das Spell Check und die Qualitätsprüfung in Trados, eventuell, je nach Text, eine Qualitätsprüfung in *Xbench*, vor allem, wenn es viele Zahlen gibt, weil es dort einfach besser funktioniert.

Das heißt also bei uns „Revise Light“. Kann sein, dass es eine Berechtigung hat. Also wir haben auch Übersetzer, die wir für sehr spezialisierte Texte einsetzen. Letztes Jahr hatte ich z. B. einen Text, es war eine Bankenregulation, ich glaube, ich hätte es nicht verstanden, was da drinnen steht, im Deutschen. Einfach, weil es so komplex war. Aber ich hatte einen sehr guten Übersetzer drauf, der selbst Fachkaufmann ist und Übersetzer, dem habe ich sogar mehr als einen normalen Satz gezahlt, weil – absolut fair, er musste noch viel recherchieren. Da habe ich am Ende... Ich glaube, ich habe sogar den deutschen Text gelesen, aber mehr so nach Tippfehlern und sowas, nur formell, und ich guckte, dass alles einheitlich geschrieben ist.

Das ist noch ein weiterer Punkt – weil man bei der Revise auf die Einheitlichkeit achtet. Sei es offensichtliche Sachen, wie z. B. ob du eine Zahl ausschreibst, in Worten, oder nicht. Es sollte überall einheitlich sein. Im Idealfall sollte es überall *im Ausgangstext* einheitlich sein. Oder dass die Gesetze im Text einheitlich notiert werden. Oder auch dass die Terminologie einheitlich ist. Es sind alles Sachen, die schon der Übersetzer beachten sollte, aber es kann nicht schaden, noch ein Auge drauf zu haben. Oder eben unterschiedliche Schreibweisen eines Wortes – im Englischen, aber auch im Deutschen. Z. B. habe ich einen Kunden, der arbeitet in der Medizinbranche, schreibst du für ihn Genetiklabor oder Genetik-Labor? Es ist beides möglich – es sollte einheitlich sein. Und da ist es dann auch mal ein Spruch. Vielleicht habe ich bei diesem Projekt unterschiedliche Übersetzer, weil es zeitlich nicht anders ging.

I: ...und nicht alle schauen alles im TM, weil...

R1: Weil ja, man denkt sich: „Ich weiß doch eh, wie man das schreibt.“ Einfach auf solche Sachen zu achten, dass die einheitlich sind, weil ich als Projektmanager versuche, alles nochmal zu lesen. Ich finde, es sollte in einem Projekt eine Person geben, die den gesamten Überblick erhält. Und ich sehe da meine Aufgabe als Projektmanager. So arbeiten auch viele Kollegen bei uns bei Finanzberichten zumindest. In anderen Bereichen kann das anders sein. Aber bei Finanzberichten, wo diese Konsistenz sehr wichtig ist.

I: Oder in Rechtstexten. Ich meine, in dem Sinne, dass die nicht eingehaltene Konsistenz gleiche Folgen haben kann.

R1: Absolut. Also da haben wir jetzt eben die Rechtschreibung, die Korrektheit; achten, dass es alles vollständig ist. Noch ein Ding, welches Studio machen kann, das zeigt dir an, wenn das Segment unterschiedlich übersetzt wurde. Das kann eine Berechtigung haben, es kann aber auch sein, dass das unabsichtlich war. Auch auf solche Sachen achten – dass die Schreibweisen einheitlich sind, dass das Style Guide beachtet wird, wenn es eins gibt. Also ich gehe jetzt aufbauen – zur Form von, weiß ich, was ist das Minimum, was gemacht werden muss, und dann immer

mehr. Und dann auch, dass das Deutsche dem Englischen entspricht. Also vom Inhalt her – Ausgangs-/Zieltext. Aber das ist auch der Punkt, wo ich sage, da muss man sich auf den Übersetzer verlassen. Wie gesagt – das mache ich in vielen Fällen nicht explizit, vielleicht an einzelnen Stellen. Wenn ich z. B. eine Umsatzkommentierung habe, wo ein Unternehmen beschreibt, wie der Umsatz in den vergangenen Jahren war, – da sind sehr viele Zahlen und da geht es um „gestiegen“, „gesunken“ etc. – da schaue ich nochmal wirklich Wort für Wort, ob alles so passt.

Aber ansonsten, wenn beschrieben wird, was ein Unternehmen letztes Jahr für andere Unternehmen gekauft hat, dann verlasse ich mich auf meinen Übersetzer, dann schaue ich vielleicht kurz über den Ausgangstext, – wie gesagt, wir arbeiten ja in Studio, da hast du ja die Ansicht, diese zwei Spalten – aber ich prüfe halt nicht alles bzw. ganz detailliert nach. Außer ich habe das Gefühl, etwas passt nicht – entweder, weil ich das aus der Übersetzung merke, oder, weil ich zufällig einen Fehler entdecke. Also, wenn ich merke, da ist etwas falsch, dann fange ich vielleicht doch an und lese dann wirklich alles. Und das ist so ziemlich... Das Worst-Case-Szenarium, weil ich weiß, dass ich die Zeit dafür nicht eingeplant habe. Aber wie gesagt, ich muss mich auf meinen Übersetzer verlassen.

Und da ich arbeite sehr viel mit Übersetzern zusammen, die für unsere Verhältnisse relativ teuer sind, weil ich auch die Kunden habe, wo ich es mir leisten kann, – also bei Geschäftsberichten haben wir echt hohe Wortpreise. Aber ich weiß, ich kann mich auf sie verlassen. Ich weiß, die Übersetzung ist inhaltlich korrekt. Natürlich irgendetwas kann immer durchgehen, und manchmal sagt der Kunde: „Ich glaube, das passt doch nicht“. Ich hatte jetzt die Woche...da haben wir über das gesellschaftliche Engagement bei [Unternehmen] geschrieben. Und dann hat wurden „Spendenaktivitäten“ mit „philanthropic activities“ übersetzt. Also ich habe es gesehen und dachte mir: „Ja... wahrscheinlich ist das gemeint“. Aber der Kunde möchte trotzdem, dass da „donations“ steht und nicht „philanthropic activities“. OK, dann machen wir es so. Es ist auch teilweise Interpretationssache ein bisschen, und wie sehr man sich von dem Text da entfernen darf oder nicht. Das ist dann wirklich die super gründliche Revise, wenn ich alles 1:1 abgleiche.

I: Du hast ja schon deine Zusammenarbeit mit Übersetzern angesprochen. Noch eine Frage dazu – jetzt mal nicht nur zwischen Lektoren und Übersetzern, sondern auch zwischen Auftraggebern und Übersetzern, denn du wirst ja beauftragt und dann beauftragst selbst dann Übersetzer. Ob es da auch problematische Aspekte gibt. Zum Beispiel sagen manche, dass der Lektor nicht zu perfektionistisch sein soll, weil das einerseits für den Auftraggeber finanziell belastend ist, weil es länger dauert und mehr kostet; andererseits beeinflusst das den Übersetzer, weil, wenn er sieht, dass alles da falsch war, dann ist das negativ für sein Selbstbewusstsein.

R1: Ja, definitiv, das ist ein schwieriger Aspekt. Wir versuchen konsequent Feedback zu geben, wenn wir die Übersetzung intern machen und die dann ein jüngerer Kollege macht, der vielleicht neu auf dem Account ist oder gerade ein Praktikum macht oder, weil ich denke, dass dieses Feedback wichtig ist, weil er sich noch in der Ausbildungsphase quasi befindet. Und ich denke, die schauen sich das Feedback auch eher an. Wenn ich einem professionellen Übersetzer den Endstand schicke, weiß ich nicht wirklich, ob er sich das anschaut oder nicht. Ich sage dann manchmal schon: „Hey, vieles davon sind Präferenzänderungen“ oder „OK, das konntest du nicht wissen, weil ich einfach einen wesentlich tieferen Hintergrund für diesen Kunden habe“. Es kann eine Person, die nicht so häufig mit dem Kunden arbeitet, nicht wissen. Und manchmal kommt auch: „Nicht erschrecken, es ist sehr viel Rot im Text!“

I: Aber du warnst und versucht trotzdem konstruktiv zu bleiben...

R1: Ja, vor allem bei jüngeren Kollegen versuche ich wirklich konstruktives Feedback zu geben. Wenn es so ein paar Kleinigkeiten, dann schicke ich es so einfach, dann sehen sie es selbst. Wenn es aber viele Änderungen sind, versuche ich dann nochmal Erläuterungen dazu zu geben.

Zum Beispiel zu sagen: „viele davon sind Präferenzänderungen“ oder „versuch mal darauf und darauf zu achten“ oder „hey, das fand ich sehr gut“ – kann ja auch sein.

Aber bei externen Übersetzern mache ich das eigentlich viel zu selten, weil es da auch diffuse ist, weil ich da vielleicht doch weniger... Es kommt auf die Art vom Text dann auch an. Und die Übersetzungen da sind ja viel besser als von Praktikanten – einfach, weil die mehr Erfahrung haben.

Gegenüber dem Auftraggeber – es ist schwierig. Also wir haben ja verschiedene Sachen bei uns. Wir haben die Revise selbst (also das, was bei uns sowieso im Wortpreis enthalten ist). Der Auftraggeber zahlt dann den Wortpreis, und dem ist es egal, ob ich für die Revise dieser Übersetzung jetzt eine Stunde oder fünf Stunden gebraucht habe. Ein anderes Thema ist es, wenn wir Lektorate machen oder Fahnenkorrekturen, also Texte, die wir so von dem Auftraggeber erhalten haben und die wir dann lektorieren. Für diesen Revise-Schritt nach der Übersetzung kriegt der Auftraggeber nichts mit, da sieht er nur das Endergebnis.

Es gibt Sonderfälle, wo wir auch mal eine Übersetzung einfach nach dem Zwei-Augen-Prinzip liefern, das sind aber dann wirklich Sonderfälle und es wird explizit so vereinbart. Das kann auch eine Berechtigung haben. Einmal musste ein Jahresabschluss innerhalb von drei Tagen oder so übersetzt werden – 40.000 Wörter, aus dem Englischen ins Deutsche. So haben wir den bekommen! Allerdings hatten wir da die Anweisung vom Kunden – „Wir machen Zwei-Augen-Prinzip, es ist nicht für die Veröffentlichung gedacht – nur für interne Zwecke. Inhaltlich geht das“.

I: Also es wurde vereinbart.

R1: Genau. Wir haben genau gesagt, was wir liefern könnten und was – nicht. Und, wie gesagt, das war nicht für die Veröffentlichung gedacht, sondern dafür, damit der Aufsichtsrat den Abschluss auch auf Deutsch lesen kann. Der Auftraggeber wusste, was er bekommt. Das sind dann aber wirklich Sonderfälle, die explizit so vereinbart wurden. Der Auftraggeber hat verstanden, dass er die Übersetzung braucht und dass er viel zu spät Bescheid gegeben hat, und hatte nicht mehr Zeit. Der ist froh, dass er überhaupt was bekommen hatte.

Aber, wenn wir jetzt tatsächlich Lektorat machen, dann bekommen wir einen Text vom Auftraggeber und lektorieren ihn, und dann sieht er die Änderungen. Dann kommt es sehr stark darauf an, was gemacht werden soll. Also wirklich zu vereinbaren: Sollen wir uns jetzt bloß auf grammatikalische Sachen und Fehler konzentrieren oder sollen wir dann auch stilistisch eingreifen? Der Idealfall ist es natürlich, wenn wir auch noch dazu inhaltlich mitdenken, ob das alles so Sinn ergibt.

Wenn ein Text wirklich viele Fehler hat, wird es recht schwierig. Wenn es offensichtlich ist – OK; aber, wenn es so viele Sachen sind, darunter auch stilistische Sachen, wie kommuniziert man das an den Kunden, wenn man nicht weiß, ob er diesen Text geschrieben hat oder nicht? Und ich trete ihm jetzt total auf die Füße, weil ich ihm zeige, dass es nicht toll war. Das Lektorat ist auch eine Form von Kritik – ich kritisiere diesen Text. Da ist es wichtig, dass man darüber sprechen kann, dass man weiß, was gegenseitig erwartet wird. Wir hatten einen Kunden – das war ein Verlag und die haben etliche Fachzeitschriften veröffentlicht. Die Zeitschriften werden auf Englisch veröffentlicht, allerdings sind die meisten Autoren der Beiträge Deutsche. Wir haben die Lektorate gemacht und haben diesen Kunden jetzt vor kurzem verloren, und einer der Kritikpunkte war, dass wir immer viel zu viele Änderungen gemacht haben. Aber das haben sich bei uns verschiedene Kollegen angeschaut und die haben gesagt: „Ja, aber die Texte waren halt einfach schlecht“. Also in diesem Fall ist es nicht so tragisch, denn der Kunde war auch sonst sehr viel Aufwand, und für die Preise, die er gezahlt hat... Ja, natürlich schade, aber wir werden jetzt nicht groß nachtrauern. Aber damals war es so, dass der Kunde erwartet hat, dass

Texte, die er selbst von der Mülltonne erhält, fast schon kommunikationswürdig sind und nur noch ein bisschen an den Style Guide angepasst werden müssen. Die waren aber nicht so. Und das ist dann immer und immer wieder passiert. Irgendwann hat er gesagt, nein, er will nicht mit so vielen Änderungen arbeiten. Ich meine, die Texte waren ja danach richtig gut, aber es kam natürlich dann auch vor, dass die Autoren die Änderungen abgelehnt haben, und dann war die Qualität innerhalb einer Zeitschrift sehr unterschiedlich – können wir nichts machen. Und ich sage immer: Solange wir nicht im Impressum bleiben, ist es mir egal, was der Kunde mit dem Text macht. Ich würde mich nicht freuen, wenn ich sehen würde, dass wir im Impressum stehen, da steht unser Name drunter.

Es ist andererseits auch die Frage, wer hat das letzte Wort. Ich habe Kunden, wenn an einem Text, jetzt z. B: Geschäftsbericht, Änderungen vorgenommen werden – von den verschiedenen Fachabteilungen, vom Kunden selbst, dann schicken sie mir alles nochmal, und ich gucke, ob es sprachlich OK ist. Teilweise verwendet die Fachabteilung zum Beispiel spezielle Terminologie, ich denke mir „merkwürdig, aber ist in Ordnung“. Und andere Kunden – die machen ihre Änderungen selbst, und wir sehen sie nicht mehr. Da hat dann der Kunde das letzte Wort. Bei diesen ersten Kunden, wo wir die Änderungen abgesegnet haben, haben wir das letzte Wort. Das ist eine Frage der Kompetenzverteilung. Wobei bei diesen Kunden, wo wir die Änderungen absegnen, da stehen wir im Impressum; bei Kunden, wo wir die Änderungen nicht mehr sehen, steht nichts von [Unternehmen 1].

Wir hatten jetzt auch einen Geschäftsbericht, ein Text zur Nachhaltigkeit, wo geschrieben wird, was das Unternehmen alles für diese Nachhaltigkeit macht. Den haben wir im Dezember aus dem Deutschen ins Englische übersetzt. Dann hat ihn ein „wichtiges Tier“ bei dem Unternehmen genommen, wahrscheinlich kein Deutschmuttersprachler, und auf Englisch sehr stark umgeschrieben, und wir haben ihn jetzt diese Woche aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt. Und dann ist es mir eben aufgefallen, dass es im Englischen sehr viele Fehler sind – Tippfehler, Fehler in der Zeitenfolge, also wirklich Grammatikfehler. Und dann habe ich den Kunden gefragt, ob wir kurz noch Lektorat durchführen, – durften wir in diesem Fall machen.

Also, wie gesagt, mit dem Kunden – es kann sehr schwierig sein. Funktioniert am besten, wenn das Vertrauensverhältnis da ist.

I: Und das mit den Übersetzern – das hast du schon erwähnt, dass du es versuchst, wenn, dann konstruktives Feedback geben. Aber wenn die Übersetzung wirklich schlecht war?

R1: In solchen Fällen ist die einfachste Lösung nichts zu sagen. Wir haben einen Übersetzer, Englisch-Deutsch, der macht sehr viele technische Sachen und es tat ihm gut. Und aus irgendeinem Grund hat er beschlossen, er kann jetzt noch Marketing. Ich nehme an, er hat damit ein bisschen Erfahrung oder so, bei technischen Texten funktioniert das, aber bei Marketing – nicht. Es ist ein Übersetzer, mit dem ich sehr selten zusammenarbeite, d. h., ich habe jetzt auch kein gutes Vertrauensverhältnis zu ihm, einfach, weil ich zu selten zu ihm Kontakt habe, – ich setzte ihn für solche Texte einfach nicht ein. Wie sage ich ihm, dass es nicht seine Branche ist? Ich habe ihm überhaupt kein Feedback gegeben, weil ich einfach nicht diskutieren wollte. Ich habe den Text einfach korrigiert und arbeite nicht mehr mit ihm zusammen. Also auch das kann eine Art Feedback sein.

I: Also lieber nichts als einen Anlass für Konfrontationen?

R1: Also, wenn ich konstruktives Feedback gebe, dann ist das Zeit und der Aufwand, die ich darein stecke. Da überlege ich mir natürlich auch: Was bringt es mir? Wir haben z. B. für eine Reihe von Aufträgen einen Übersetzer, den wir explizit für solche Aufträge aufgebaut haben. Aus verschiedenen Gründen hat es viel gepasst, als er diese Aufträge gemacht hat, sie war interessiert daran, und da habe ich ihm Feedback in unterschiedlichen Formen gegeben – sei es

einzelne Fehler, sei es Sachen, die ihm unklar waren, sei es, indem ich ihm den Endstand geschickt habe. Und es war mit ihm so vereinbart, und ich weiß auch, er hat sich die Sachen angeschaut. Und da habe ich dann auch gemerkt, über die Zeit, die Übersetzungen sind besser geworden. Und das war explizit unser Ziel, das war schon von beiden Seiten vereinbart, und wir haben uns damals Gedanken gemacht, wieso wollen wir das machen, und jetzt wusste ich: Das Feedback bringt wirklich was. Also so ein Übersetzer wird nicht nur bei diesen Sachen, sondern auch bei anderen Sachen... Ich habe einfach gemerkt, sie nimmt sich das Feedback zu Herzen. Bei anderen Übersetzern habe ich den Eindruck nicht. Oder ich weiß, das war jetzt ein einmaliger Auftrag, und nächstes Mal setzte ich eine andere Person ein. Da schicke ich vielleicht doch kein konstruktives Feedback, weil... was bekomme ich davon? Klar, objektiv gesehen, vielleicht würde der Übersetzer was daraus ziehen, vielleicht würde dieser eine Übersetzer feststellen, dass Marketing doch nicht seine Branche, und er bleibt bei Techniktexten. Aber...

I: ...kannst ja nicht alle...

R1: Ja. Es ist zu viel Aufwand für mich, also ich sehe nicht, dass es mir fehlt.

I: Ich werde nur noch die zwei letzten Fragen stellen, und dann können wir das alles zusammenfassen. Habe ich das richtig verstanden, dass es in der Translationsindustrie so verankert ist, vor allem bei Übersetzungsagenturen, und speziell bei euch, dass, wenn es möglich ist und wenn die Übersetzung oder der Text, den ihr zum Lektorieren bekommen hat, nicht schlecht ist, dann versucht ihr so wenig wie möglich den Text einzugreifen? Also, wenn der Stil passt und so...

R1: Ja, aus verschiedenen Gründen. Zum einen ist es tatsächlich weniger Arbeit für mich. Zum anderen ist es auch langfristig weniger Arbeit für mich – wenn es eine bestimmte Art von Texten ist, die immer wieder vorkommt, dann, wenn ich einmal sehr stark eingreife... Wenn ich einen Begriff am Anfang geändert habe, dann muss ich ihn im gesamten Text ändern, dann fange ich an, alles genauer zu lesen, dann fange ich an, sehr präzise dann auszubessern und dann muss ich den gesamten Text ausbessern. Wenn der Text 500 Wörter hat – OK, wenn der Text 5.000 oder 50.000 Wörter hat – dann... Von daher ja, wenn ich sehr viel am Text ändere, wird der Aufwand exponentiell höher, da versuche ich schon möglichst wenig am Text zu ändern.

I: Und wenn ihr eine Übersetzung in der Sprache bekommt, die in eurem Team nicht abgedeckt ist und die ihr deswegen an einen externen Lektoren auslagern müsst, setzt ihr voraus, dass es nur wirklich notwendige Änderungen vorgenommen werden?

R1: Da versuche ich klar zu sagen, was gemacht werden soll. Zum Beispiel, dass das Deutsche und das Englische übereinstimmen, auf Tippfehler achten, darauf gucken, dass die Zahlen korrekt sind. Und, falls dem Übersetzer grobe terminologische Fehler auffallen, soll er mir dann Bescheid sagen. Wenn dann wirklich etwas nicht passt, dann macht der Lektor entweder ein Kommentar daran oder spricht sich mit mir ab.

Es ist aber schwierig, weil... Wir haben einen Kollegen bei uns, [Sprache]-muttersprachlerin, er ist extrem gut, er ist aber auch extrem perfektionistisch. Wenn du ihm sagst „machst du bitte Revise und schaust du nur auf diese Sachen“, er wird immer noch weitere Sachen zum Ausbessern finden. Diese Ausbesserungen werden den Text wirklich besser machen, und meinetwegen kann er das auch machen, aber das führt dazu, dass er viel länger braucht. Also ich arbeite mit ihm nur bei Projekten zusammen, wo ich weiß, ich habe genügend Zeit. Was schade ist – er ist sehr-sehr gut, aber er kann eben Perfektionismus nicht runterschalten.

I: Das heißt, generell, wenn du die ganze Zeit der Welt hättest, dann hättest du nichts gegen Perfektionismus? Wenn er also berechtigt ist.

R1: Ja, absolut. Also wenn es tatsächlich den Text besser macht. Aber da sind zum einen Zeit und zum anderen auch die Kosten. Wenn ich mir einen sehr geringen Wortpreis bekomme, dann ist es auch einfach Geldverschwendung, wenn ich da sehr-sehr viel Zeit investiere und an den allerschönsten Text überhaupt daraus mache, und den Kunden interessiert das nicht. Also es ist auch die Frage: Was will der Kunde überhaupt?

Manchmal reicht es eben, dass es inhaltlich passt – so, wie in dem Beispiel, wo die Übersetzung für interne Zwecke gedacht wurde. Aber manchmal ist es eine Imagebroschüre für das Unternehmen, die tausendmal geguckt und überall veröffentlicht wird, und daraus Werbung gemacht wird – da lohnt es sich, ein bisschen mehr Zeit zu investieren. Aber da versuchen wir es, das dann dem Kunden zu verkaufen, wir empfehlen ihm z. B. ein zusätzliches Senior Editing. Da muss aber der Text auch wirklich sehr gut sein danach, damit der Kunde merkt, dass das sich gelohnt hat.

Es ist halt immer die Frage der Kommunikation, der Abstimmung bei solchen Sachen, mit allen Beteiligten – sowohl mit dem Kunden als auch mit dem Übersetzer oder Lektor.

I: Danke dir! Das war sehr informativ. Und das mich irgendwie zu weiteren Ideen gebracht. Ich fasse jetzt das alles zusammen. Also... obwohl du eigentlich gesagt hast, dass du nicht weißt, ob sich Kompetenzen von Lektoren und Übersetzern so unterscheiden, auch ob ein Übersetzer ein Lektor sein muss, um gut übersetzen zu können, oder umgekehrt, habe ich irgendwie den Eindruck bekommen, dass dir z.B. deine Lektoratserfahrung deine Übersetzungsaufträge erleichtert. Du hast gesagt, es geht schneller und leichter, wenn du übersetzt. Das heißt, die Lektorate steigern deine Produktivität als Übersetzerin.

R1: Ja, das denke ich mir, einfach, weil ich weiß, was. Also durch die Lektorate konkret weiß ich einfach auch, wo dann auch noch bei Lektoraten geachtet wird, und dann eben weiß ich auch beim Übersetzen, worauf ich achten muss oder auch nicht. Aber auf der anderen Seite ist es, glaube ich, in diesem Fall, in meiner konkreten Erfahrung als Projektmanager, da weiß ich einfach auch, was dem Kunden wichtig ist. Das sind dann Sachen, die... Klar, wenn es Terminologie oder sowas ist, oder auch, wenn ich dann bei einem Kollegen nachfrage, wenn ich eine Übersetzung übernehme, wie fein ich übersetzen soll... Dass man da einfach wirklich kommuniziert. OK, das ist eher die Kommunikation mit dem Projektmanager und nicht sehr so mit dem Lektor selbst.

Es ist auch unsere Spezialität, dass alle bei uns im Unternehmen Übersetzer sind und dadurch sehr viel aus einer Hand anbieten können. Das ist aber absolut nicht das übliche Szenario in unserer Branche.

I: Hättest du Anmerkungen zu den Themen, die wir angesprochen haben? Wahrscheinlich ist dir etwas aufgefallen oder eingefallen?

R1: Ich habe es jetzt erst im Gespräch gemerkt, dass es tatsächlich vielleicht Unterschiede gibt, was ich jetzt so nicht gedacht hatte. Es ist halt ein sehr spezifisches Feld mit Lektoraten für Übersetzungen. Vielleicht, dass du es auch den Blick auf die Fragen wirfst, was ich vorher auch geworfen habe, wie sehr unterscheiden sich Lektorate für Übersetzungen von einsprachigen Lektoraten. Einfach da mit Hinblick auf die Frage, was ist die Kompetenz eines Lektoren? Was muss der Lektor können? Tja, bei Übersetzungen ist das Zweisprachige zusätzlich, aber was noch, was ist da wirklich wichtig?

Es ist halt ein Feld, wo sehr viel miteinander verbunden ist. Wie gesagt, ich kann jetzt auch nicht genau trennen: OK, was ist jetzt meine Erfahrung als Übersetzung und was ist meine Erfahrung als Projektmanager? Das alles spielt einfach zusammen. Das ist mein konkreter Fall, wo halt alles auf einmal kam – Übersetzer, und Projektmanager, und Lektor.

Ich denke aber, es gibt schon Personen, die gelernte Übersetzer oder Lektoren sind, die aber keine Kompetenz haben für Lektorate oder Übersetzungen. Bei mir ist es so: Ich mache beides gern. Ich habe aber z.B. eine Kollegin, die mag Übersetzungen nicht. Vielleicht mal nachfragen: warum nicht? Revisen macht sie sehr gerne, aber Übersetzungen – da hat sie keinen Bock darauf.

I: Ja, spannende Rückfragen.

Nochmals vielen lieben Dank für deine Zeit und dein Engagement beim Antworten! Ich kann mich bei dir später mit den Ergebnissen meiner Untersuchung melden, wenn du magst.

R1: Gerne! Dir auch vielen Dank!

[...]

Interview 2

I: Zuerst mal ein paar Fragen zu deinem Werdegang als Übersetzerin. Wie lange bist du schon eigentlich als Übersetzerin tätig?

R2: Als Übersetzerin arbeite ich bereits seit 25 Jahren. Erst nebenberuflich, dann in einer Übersetzungsagentur und seit [Jahr] als Freelance.

I: Was hast du alles studiert und welche Erfahrungen gesammelt?

R2: Ich habe Romanistik und Allgemeine Sprachwissenschaften an der Uni in Münster studiert. Dann habe ich eine schulische Ausbildung als kaufmännische Assistentin mit Fremdsprachen gemacht. Bei der IHK habe ich auch die Prüfung zur Fremdsprachenkorrespondentin gemacht.

Von [Jahr] bis [Jahr] war ich als kaufmännische Assistentin in einem Industrie-Unternehmen eingestellt. Dort habe ich u. a. die Übersetzung der Geschäftskorrespondenz, der Produktbroschüren und Bedienungsanleitungen gemacht. Danach war ich [Zahl] Jahre als Projekt-Manager in einer Übersetzungsagentur beschäftigt. Dort habe ich einige Erfahrungen sammeln können. Übersetzungen konnte ich auch ab und zu erledigen. Am meisten habe ich dort das Korrekturlesen übernommen.

I: Mit welchen Sprachkombinationen arbeitest du?

R2: Ich übersetze ausschließlich aus dem Deutschen ins Französische, nach dem Muttersprachenprinzip.

I: Gehören Lektoratsaufträge zu deiner Tätigkeit?

R2: Ab und an erhalte ich Lektoratsaufträge, aber das sind vielleicht 5 % meiner Aufträge.

I: Es gibt unterschiedliche Bezeichnungen für qualitätssichernde Maßnahmen Lektorat, Korrekturlesen, Korrektur, Revision etc. Daher wollte ich dich fragen: Wie heißen die qualitätssichernden Maßnahmen bzw. Dienstleistungen, die du anbietest, und welche Prozesse stecken dahinter?

R2: Ich biete alle möglichen Revisionen vom französischen Zieltext an. Bei der Prüfung können folgende Punkte überprüft werden:

- Grammatik und Rechtschreibung
- Falsche Übersetzungen
- Terminologie

- Konsistenz
- Stilprüfung/kulturelle Anpassungen
- Fehlende Übersetzungen
- Französische Satzzeichen
- Falls vorhanden, korrigiere ich unter Beachtung des Styleguide des Kunden

Dafür benutze ich natürlich erst mein Kopf, aber auch einige Tools, die mich bei dieser Arbeit unterstützen (Antidote, Trados QA-Check, usw.)

Erst lese ich die komplette Übersetzung, dann lese ich Satz für Satz und sehe mir auch den Ausgangssatz an. Wenn ich durch bin, lasse ich meine automatischen Korrektorthelfer darüber laufen.

I: Welche Aspekte berücksichtigst du immer beim Lektorat und auf welche kannst du verzichten (z. B. bei hohem Zeitdruck oder einem eingeschränkten Budget seitens Kunden etc.)?

R2: Wenn eine komplette Korrektur gewünscht ist, überprüfe ich alle o. g. Punkten. Rechtschreibung und Grammatik sowie falsche Übersetzungen kann ich auf jeden Fall nicht stehen lassen. In manchen Fällen wird auch nur die Korrektur des Zieltexts gewünscht, ohne den Ausgangstext. Es ist also auch wichtig zu wissen, welchen Zweck die Übersetzung erfüllen soll. Wenn es nur darum geht, dass ein Text intern verstanden werden soll, um einen groben Überblick zu erlangen, kann man auf einigen Überprüfungspunkten verzichten. Wenn die Übersetzung aber veröffentlicht werden soll, müsste eine umfassende Korrektur stattfinden. Um sicher zu gehen, frage ich beim Kunden nach.

I: Welche problematischen Aspekte der Zusammenarbeit zwischen Übersetzer*innen und Lektor*innen kannst du ausgehend von deiner Erfahrung nennen? Manche raten z. B. vom Perfektionismus beim Lektorat ab, weil viel zu viele Korrekturen einen negativen Einfluss aufs Selbstbewusstsein von Übersetzenden machen können.

R2: Das größte Problem ist meiner Meinung nach, dass nicht immer Muttersprachler mit den Korrekturen beauftragt werden. Viele stellen dann Fragen, die ein Muttersprachler nicht stellen würde. Oder manchmal werden Verschlimmbesserungen gemacht. Mir ist auch schon mal passiert, dass einen Text mit vielen Korrekturen zu mir zurückkam mit der Bitte um Stellungnahme. Es wurden viele Terminologiebegriffe geändert. Das Problem war, dass ich vorher die Terminologieliste des Kunden nicht erhalten hatte. Also war das ein Problem des Projektmanagements seitens der Agentur. Ansonsten kann ich mich auch an einem Fall in meiner Agentur erinnern, wo ein Korrekturleser viel mehr Zeit als Andere brauchte. Er überprüfte alles Mögliche und stellte sehr viele Fragen an einer verärgerten spanischen Übersetzerin und verlor natürlich viel Zeit. Wir wussten, die Übersetzerin war ein Sprachprofi, die sich sehr gut in Ihrem Bereich auskannte, daher hätte hier ein weniger akribisches Lektorat stattfinden müssen. Der Lektor ist ja schließlich nicht für die inhaltlichen Mängel verantwortlich, sondern der Übersetzer.

I: Welche Kompetenzen, Wissen und Eigenschaften findest du wichtig für die Übersetzungstätigkeit und welche für die Lektoratstätigkeit? Sind das zwei Tätigkeiten, die unterschiedliche Kompetenzpakete haben, oder gibt es doch Überschneidungen?

R2: Ein Übersetzer muss ein besonderes Gefühl und Beherrschung der Sprachen, mit denen er arbeitet. Am besten spezialisiert er sich, in ein paar Bereichen, die ihn interessieren und liebt es den richtigen Begriff oder die passenden Ausdrücke zu finden. Er kann einen Text so übersetzen, dass es sich nicht mehr nach einer Übersetzung anhört. Er muss zielgruppenorientiert übersetzen. Er muss über Recherchierkompetenz und fundierte Kenntnisse über die geeigneten Hilfsmittel (Terminologiedatenbanken, Wörterbücher usw.) verfügen. Die gängigen

Anwendungsprogramme muss er auch bedienen können. Weiterhin finde ich es heutzutage unabdingbar mit CAT-Tools zu arbeiten.

Es sind ein paar Überschneidungen zwischen den Profilen eines Übersetzers und eines Lektors. Ich finde, der Lektor muss genauso die Sprachen beherrschen, wie der Übersetzer. Die Arbeitsweise ist aber eine andere. Beim Lektorat ist es wichtig, nach Plan anhand einer Checkliste oder eines Kunden Style Guide zu arbeiten. Der Lektor sollte sich fragen, wer die Übersetzung gemacht hat. Heute kommen manchmal Texte zur Revision, die maschinell übersetzt werden. Wenn der Lektor davon ausgehen kann, dass die Übersetzung von einem Humanübersetzer stammt, der in seinem Fach spezialisiert ist, muss der Korrektor nicht alles hinterfragen. Für die inhaltliche Übersetzung bleibt der Übersetzer verantwortlich. Die Schwierigkeit liegt darin, einzuschätzen, was wirklich geprüft/geändert werden muss. In Zweifelsfällen sollte er sich immer mit dem Übersetzer absprechen.

I: Wie hat das Lektorieren von Fremdübersetzungen deine eigene Produktivität als Übersetzer beeinflusst? Ein paar Respondenten haben gesagt, sie brauchten weniger Zeit fürs Übersetzen, dass es ihnen leichter einfällt, Sätze zu formulieren und richtige Wörter zu finden. Und dass sie sich sicherer beim Entscheidungen-Treffen fühlen. Und manche passen beim Übersetzen auf Aspekte auf, die ihnen bei Fremdübersetzungen aufgefallen sind, – also sozusagen das Vermeiden von Fremdfehlern.

R2: Wenn ich die Übersetzung eines „guten“ Übersetzers lektoriere, macht es Spaß. Manchmal fallen mir Verbesserungen ein, kann mich mit dem Übersetzer darüber austauschen. Man lernt auch von den Übersetzungen der anderen. Da wo die Qualität der Übersetzung nicht so gut ist und ich mich dabei nicht wohl fühle, versuche ich immer den Kunden davon zu überzeugen, dass eine Neuübersetzung besser wäre, denn das Nacharbeiten kann tatsächlich manchmal länger als eine Neuübersetzung dauern. So schütze ich mich davor, Fremdfehler zu übersehen. Die Aufgabe eines Lektors dürfte nicht darin liegen, inhaltliche Mängel zu korrigieren oder eine neue Übersetzung vorzunehmen, weil der Übersetzer nicht qualifiziert genug war. Der Übersetzer muss selbst dafür sorgen, dass der Lektor einen guten Text erhält.

I: Gehört die Lektoratskompetenz zu den Kompetenzen, über die Übersetzer und Übersetzerinnen verfügen sollen? Oder ist es umgekehrt, sprich Lektoren und Lektorinnen sollen übersetzen können.

R2: Meiner Meinung können beide mit ihren eigenen Kompetenzen unabhängig gute Arbeit leisten. Allerdings ist es vorteilhaft, als Übersetzer alle Kompetenzen zu besitzen. Auf der anderen Seite muss ein Lektor nicht unbedingt übersetzen können, um gut lektoriieren zu können.

Der Übersetzer muss am Ende der Übersetzung immer selbst eine Qualitätskontrolle durchführen. Daher sollte er über alle Kompetenzen verfügen.

Interview 3

[...]

I: Zuerst mal möchte ich dich über deinen Werdegang als Übersetzerin fragen, also was du alles studiert hast, was du für Erfahrungen gesammelt hast und wie du überhaupt dazu gekommen bist, dass du Übersetzerin sein möchtest.

R3: OK. Ich habe Ende der 1980er Jahre angefangen zu studieren, nach der Matura. Eigentlich wollte ich an der Wirtschaftsuni anfangen, Handelswissenschaften machen, weil du da noch zwei Sprachen dazu auswählen kannst. Und da habe ich gesehen, dass das mir nicht so viel

Spaß gemacht hat. Also dann habe ich mich erinnert, dass ich mir sprachlich schon immer relativ leichtgetan habe, und habe mir am Anfang überlegt, welche Sprachen ich nehmen könnte. So habe ich dann gewechselt auf das Institut für Übersetzen und Dolmetschen und mich für den Übersetzerzweig entschieden, mit den Sprachen Englisch und Russisch.

Dann habe ich gegen Ende des Studiums [Zahl] Kolleginnen kennen gelernt, und eine von ihnen hat gesagt, sie würde sich gerne selbständig machen, mit ein paar anderen zusammen. Das war Ende der 1990er Jahre oder so, da war das mit dem Internet relativ neu für uns. Und wir haben gesagt, wir bieten unsere Leistungen einfach übers Internet an – ohne Aufwand, jede von Zuhause aus. Wir haben also eine Gesellschaft gegründet, und so war das dann. Der erste Schritt war dann natürlich, eine Website zu gestalten und einzurichten und uns irgendwie bekannt zu machen. Dann haben wir damals so schriftliche Aussendungen gemacht, kleine Werbekärtchen drucken lassen. Oder wir sind auf Veranstaltungen gegangen mit unseren frisch gedruckten Visitenkarten und haben versucht, da Kontakte zu knüpfen. Aber irgendwie hat es sich dann ganz gut ergeben, auch durch Mundpropaganda: Einerseits sind die Leute wirklich übers Internet zu uns gekommen, haben uns angeschrieben; andererseits waren das auch irgendwelche Bekannte von Bekannten einfach. Und so hat sich das irgendwie ergeben.

Dann haben wir allerdings... Also anfangs haben wir auch noch Russisch angeboten, dann haben wir aber gesehen, dass es mit Russisch nicht so viel Sinn macht, weil es für uns viel zu zeitaufwändig war. Und so hat es sich dann ergeben. Dann haben wir eigentlich relativ schnell eine ganze Reihe an interessanten Kunden gehabt und Stammkunden auch, die uns immer wieder mit Aufträgen versorgt haben. Und dann haben wir eben beschlossen, wir lassen Russisch. Am Anfang haben wir sogar als eine Übersetzungsagentur agiert und eine Datenbank mit Übersetzern gehabt, welche mit anderen Sprachen als Englisch und Russisch arbeiten. Und wenn ein Kunde z. B. einen Text in fünf Sprachen übersetzt haben wollte, haben wir das abgewickelt. Aber dann haben wir auch nach einigen Jahren gesehen, dass es viel mehr Aufwand ist als die Spanne, die dann für uns übrigbleibt. Also dann haben wir mit dem aufgehört und mit Russisch eigentlich auch und haben uns nur auf Englisch-Deutsch und Deutsch-Englisch konzentriert. Und das war eigentlich eh das Gescheiteste, weil das konnten wir alle selber machen. Und wir arbeiten eben nach dem Vier-Augen-Prinzip, dass wir uns immer entweder gegenseitig Korrektur lesen oder mit Native Speakers zusammenarbeiten, die kennen wir inzwischen auch schon persönlich.

I: Alles klar. Um welche Fachgebiete handelt es sich dann bei euch?

R3: Also es ist schon in erster Linie wirtschaftliche und rechtliche Texte – viele Verträge, Protokolle, Presseartikel, Gesetzestexte wie EU-Richtlinien. Ab und zu arbeiten wir auch mit Werbeagenturen, aber das war immer eine extrem stressige Angelegenheit, weil das immer unter extremstem Zeitdruck war, und das ist zwar das Interessanteste, weil du da ein bisschen kreativ sein kannst oder musst, aber eben unter extremem Druck. Momentan sind auch Texte über Klimakrise aktuell, wir haben so eine Studie über Klima gemacht, das war auch sehr interessant.

I: Jetzt, wo du das schon angesprochen hast, beginne ich mit dem Thema Lektorat, und zwar: Es gibt unterschiedliche, sagen wir mal, qualitätssichernde Maßnahmen, was ich jetzt eben als Lektorat bezeichne, so als Oberbegriff, und ich wollte dich fragen, was für Bezeichnungen ihr unter einander habt und was darunter steckt.

R3: Also wir bezeichnen das eigentlich schon immer als Lektorat. Wenn wir uns gegenseitig Korrektur lesen, nennen wir das „review“. Das Vier-Augen-Prinzip ist immer total wichtig, und da merkt man wirklich immer wieder, dass es manchmal verschiedene Auslegungsarten gibt bei bestimmten Sätzen, und da ist es sehr wichtig, dass ein anderer drüber schaut. Also wir machen es immer ausschließlich so, dass eine zweite Kollegin Korrektur liest.

Bei uns intern heißt das Lektorat, wenn wir jetzt für andere Kunden was lektorieren. Und da haben z. B. einen schon lang-langjährigen Kunden, der uns mal englische Texte schickt – das ist aber jetzt schon mal im technischen Bereich – und er möchte halt, dass wir sozusagen die größten Rechtschreib- und Grammatikfehler nur ausbessern. Und da hat er uns immer gesagt, er möchte British English haben – das ist auch immer wichtig, dass du fragst, ob American oder British English sein soll – und er möchte wie gesagt nur Orthographie und Grammatik korrigiert haben, aber keinerlei stilistische Änderungen, weil das sind so trockene technische Texte, da brauchst du jetzt nicht unbedingt so einen geschwollenen Stil oder so anwenden. Also wir lesen mehr englische Korrektur. Dass wir deutsche Text bekommen, das ist eher die Ausnahme, aber gibt's natürlich auch, wenn jemand eine neue Website online stellt, dann lassen sie das natürlich auch Korrektur lesen.

I: Du hast jetzt Grammatik und Rechtschreibung erwähnt. Wenn ihr einander Korrektur liest, worauf passt ihr noch unbedingt auf? Und dann eine Gegenfrage wäre, wenn ihr z. B. unter einem super hohen Druck steht. Manche Interviewpartner*innen sagten z.B., sie können unter bestimmten Bedingungen aufs Layout verzichten und sich auf die Qualität des Textes konzentrieren. Gibt es etwas, worauf ihr verzichten könnt beim Korrekturlesen?

R3: Also das ist immer eine Frage der Absprache, was man mit dem Kunden einfach vereinbart hat. Wenn jetzt Texte z.B. als PDF kommen... Manche verlangen dann, dass wir direkt in diesem PDF, also mit dieser Kommentarfunktion, arbeiten und dass du dann immer Kommentar einfügst und sagst, was und wie geändert werden soll (Rechtschreibung, Grammatik, Umformulierungen). Oft ist es aber auch so, dass du ein PDF bekommst, und wir konvertieren es in ein Word und darin kannst du dann mit dieser „Änderungen verfolgen“ Funktion schneller arbeiten natürlich. Und dann bekommen die Kunden das auch so zurück, in diesem Format, und können sich dann entscheiden, welche Änderungen sie annehmen und welche nicht, und die kümmern sich dann meistens selber um das Format. Aber das wird dann auch schon vorher abgeklärt.

I: Und die Stilistik dann auch – wenn sie es brauchen, sagen sie?

R3: Genau, richtig.

I: Vor allem, wahrscheinlich, weil sie die Autoren sind, dann...

R3: ...dann wollen sie auch nicht, dass du so groß hinein... Ja genau.

I: Und wenn du deine Kolleginnen Korrektur liest oder sie dich, wenn sie z. B. offene Stellen hat, kann sie dich dann ansprechen oder umgekehrt?

R3: Also wir versuchen es schon, den Text an die Kollegin so zu liefern, dass er fertig ist. Aber natürlich, wenn ich irgendwo unsicher bin, dann markiere ich die Stelle und schreibe dazu: „OK, hier war ich mir nicht sicher, das konnte ich nicht verifizieren, da habe ich jetzt keine Quellen dazu gefunden oder keine Paralleltex te, die das belegen.“ Und es ist eigentlich fast immer so, dass die zweite eine Idee dafür hat oder eine Lösung. Dass man das z. B. umschreibt. Wenn du aber wirklich zu keiner Lösung kommst, dann machst du natürlich immer eine Anmerkung an den Kunden oder schreibst ihm einfach eine E-Mail und listest es auf. Und wenn du im Kontakt mit dem Kunden bist, dann machen wir oft Fragensammlungen und sagen: „das und das und das haben wir alle [Zahl] nicht ganz verstanden“ – wie das jetzt firmenintern übersetzt wird oder was das jetzt bedeutet bei diesem speziellen Kunden. Und dann klärt man das ab, und eigentlich schreiben quasi fast 100 % aller Kunden ganz bereitwillig entweder knapp oder ausführlichere Antworten zurück, und dann hast du auch diese Rückversicherung, dass der Kunde das gutgeheißen hat, und dann passt es.

I: Und gibt es so Kriterien zu Übersetzungen bzw. zum Lektoratsprozess, worauf wird's dann aufgepasst? Also ob die Übersetzung vollständig ist, ob sie terminologisch korrekt ist...

R3: ...leserlich. Genau, ja. Also bei unseren Stammkunden, da kennen wir die Terminologie inzwischen schon. Wir arbeiten ja auch mit Terminologiedatenbanken, in SDL, sodass du die Konsistenz wirklich wahren kannst. Und das ist natürlich super, weil da siehst du genau: bei dem Kunden haben wir das so übersetzt, bei dem anderen Kunden – die wollen das lieber anders ausgedrückt. Also Konsistenz ist total wichtig. Leserlichkeit natürlich. Und so Anschlüsse, Wiederholungen usw. Oder manche wollen auch, dass es im Text gegendert wird, weil die oft selber Texte schreiben und selber vergessen, darauf aufzupassen. Also Einheitlichkeit und Stil sind ganz wichtig. Aber den Stil jetzt großartig zu verändern und meinen eigenen individuellen Stempel darauf drücken – das natürlich nicht. Wir haben ja auch keine literarischen oder wahn-sinnig freien Texte, sondern das sind schon sehr sachliche Texte.

I: Du hast das jetzt schon auch angesprochen, die Einmischung durch den Lektor in die Übersetzung. Welche problematischen Aspekte gibt es, wenn du Texte von jemanden lektoriertest bzw. jemand lektoriert deine Texte?

R3: Also, wenn jemand meine Texte lektoriert, dann denke ich mir manchmal: „OK, ich habe jetzt meine Version auch gut gefunden.“ Wenn man ein gewisses Niveau hat oder wenn alle auf demselben Level sind, die miteinander arbeiten, dann handelt es sich eigentlich immer nur um Geschmacksfragen. Dann kannst du immer noch sagen, wenn ich dann den Text zurückbekomme, oder umgekehrt, kann man sich immer noch entscheiden – nehme ich jetzt die Änderung an oder nicht. Aber wenn ich jetzt eine Übersetzung von jemandem bekomme, dann respektiere ich den Stil total und mische mich jetzt da nicht großartig ein. Da schaue ich eben, dass die Terminologie einheitlich ist... Flüchtigkeitsfehler kommen immer wieder vor... Und beim Korrekturlesen, was mir schon auch oft aufgefallen ist, gerade bei rechtlichen Texten oder bei Texten, wo viele Daten und Zahlen vorkommen, da muss man eben diese Zahlen sehr gut vergleichen. Weil es eben vorkommen kann, dass der Übersetzer genau da einen ganz kleinen Tippfehler gemacht hat oder so.

I: Auch in Trados...

R3: Auch wenn es automatisch ist, genau, und gerade da, weil oft hast du schon alte ähnliche Segmente in der TM, und die werden dir dann vorgeschlagen und da steht dann vielleicht derselbe Satz, nur mit einem alten Datum, und dieses Datum hat sich inzwischen geändert. Also man muss überall total genau schauen einfach. Und wenn du in Trados arbeitest und die Übersetzung exportiert hast, musst du darauf achten, dass... Erstens mal die Formatierung – die wird oft ein bisschen durcheinandergebracht durch diese Hilfsmittel. Und dass die Anschlüsse dann einfach alle passen – auch mit Groß- und Kleinschreibung nach Doppelpunkten und so. Weil du ja diese Segmente hast, und dann kommt irgendwann ein Doppelpunkt, dann kommt das nächste Segment, und hast du schon wieder vergessen, dass da ein Doppelpunkt war, und schreibst dann groß weiter oder umgekehrt – je nachdem. Oder Bullet-Points und solche Geschichten.

I: Manche lesen vergleichend Korrektur; manche lesen zuerst die Übersetzung und dann beide Texte. Wie machst du das?

R3: Also wir machen das ehrlich gesagt schon Satz für Satz. Und nachdem ich ja von den Kolleginnen Bilingual Files bekomme, dann habe ich ja immer das deutsche Segment oder das englische und dann das übersetzte Segment und so habe ich das schön übereinander. Das war früher sehr mühsam ohne diese TM-Systeme, weil da hast du ja immer zwei Dokumente offen gehabt, das war eigentlich furchtbar anstrengend.

I: Und da kann man schon Sachen sehr leicht übersehen.

R3: Ja, da kann man total leicht was übersehen. Ja, man muss extrem genau sein – das ist schon eine Konzentrationssache.

I: Definitiv.

Meine Frage wäre jetzt, das ist schon näher zum Thema meiner Masterarbeit, hast du irgendwie das Gefühl oder merkst du, dass du beim Übersetzen darauf aufpasst, was dir beim Lektorieren von Fremdübersetzungen oder Texten aufgefallen ist? Oder wahrscheinlich war es dir noch nicht bewusst – es gab nämlich Interviewpartner*innen, die das nicht bemerkt haben, bevor ich das angesprochen habe.

Zum Beispiel, du die Formulierungen, die du bei Fremdübersetzungen oder eben Texten ausgebessert hast oder so...

R3: Ja, ich glaube schon, dass man darauf achtet, dass Dinge, die du selber ausgebessert hast, dass du auch selber so machst, oder? Bei mir ist es z. B. so: Wenn ich übersetze und weiß, dass es eine bestimmte Kollegin von mir Korrektur liest, dann kenne ich auch schon ihren Stil und weiß schon, was sie ausbessern wird. Und mache es dann auch so, wie ich weiß, dass sie es jetzt machen würde. Also das ist das Interessante an dieser schon zwanzigjährigen Zusammenarbeit – man passt sich auch an den Stil der Kolleginnen an, um ehrlich zu sein. Das habe ich mir auch heute lustigerweise gedacht – dass wir [Zahl], die wir jetzt sind, wir [Zahl] Kolleginnen, dass wir schon einen sehr ähnlichen Stil entwickelt haben. Das ist wie bei einem Ehepaar – man wird sich immer ähnlicher. Und wir [Zahl] übersetzen auch schon ziemlich ähnlich, das ist witzig.

I: Aber für den Kunden ist es optimal, weil da sieht alles aus von einer Person geschrieben.

R3: Ja, da hast du vollkommen recht. Also wir versuchen es, bei großen Texten z. B., wenn man eben wirklich wenig Zeit hat oder wenn das für eine nicht schaffbar ist in dieser Frist, dann teilen wir manchmal die Texte natürlich schon auf, aber maximal auf zwei Personen, weil sonst hast du echt dieses Stilproblem. Da tauschen wir während der Übersetzung schon aus und machen irgendwie eine Terminologieliste direkt, die wir uns dann gegenseitig schicken und ergänzen jeweils. Also dass wir die Konsistenz schon von vorne an klären und nicht dann nachher noch alles ausbessern müssen. Oder Schreibweisen – es gibt so viele Kleinigkeiten wie Währungen (vorher oder nachher) und Komposita (alles zusammen oder mit Bindestrich)

Aber ich muss sagen, dass wir eigentlich deutsche Texte wirklich nicht so oft lektorierten, außer es sind die Übersetzungen von uns, die wir Korrektur lesen. Am häufigsten kommen bei uns Lektorate aus dem Deutschen ins Englische, und wir haben es inzwischen festgestellt, das ist jetzt auch ein Paradox, aber uns fällt es inzwischen am leichtesten, Deutsch-Englisch zu übersetzen und nicht in die Muttersprache, wie man ja annehmen würde. Weil, wenn du in die Muttersprache arbeitest, dann erwartest du ja, dass es jetzt perfekt ist und dass es super Formulierungen sein müssen, und da ist man ja oft unsicherer – oder es ist einfach Übungssache – als ins Englische. Weil im Englischen, da hast du schon deine fixen Formulierungen. Aber das kommt immer drauf an, wo der jeweilige Schwerpunkt liegt. Aber uns macht es inzwischen mehr Spaß, ins Englische als ins Deutsche zu übersetzen.

I: Interessant!

Jetzt mal so eine Frage: Manche Übersetzer*innen haben gesagt, dass es für sie leichter und schneller ist zu übersetzen als zu lektorierten, dass sie leichter Entscheidungen treffen, weil sie so viel lektorierten...

R3: Das ist auch richtig. Das war auch oft der Fall, wenn man einen ähnlichen Text bekommen hat und sich denkt, dass es Sinn machen würde, gleich komplett neu zu übersetzen als an diesem hingehängten englischen Text herumzudoktern. Das kommt auch vor.

I: Du hast ja auch gesagt, ihr lektoriert sehr oft englische Texte, und sagst du ja auch, ihr übersetzt ja auch ins Englische sehr gerne. Wahrscheinlich gibt es da auch Zusammenhänge...

R3: Ja, das stimmt, absolut. Und ich muss sagen, mir geht das Lektorieren im Englischen leichter von der Hand als deutsche Texte. Und wir übersetzten ja viel ins Englische.

Wenn ich jetzt meine Kolleginnen Korrektur lesen, da habe ich oft gar nicht so viel auszubessern, muss ich ehrlich sagen. Ganz selten, wenn irgendwelche Verständnisfehler oder sowas drinnen sind. Aber ich glaube, wir haben echt Glück, wir [Zahl], dass wir uns so gut ergänzen. Also ich neige manchmal dazu, so ein bisschen zu umständlich zu formulieren, und meine Kollegin, die immer ganz klar unterbricht auf einfache Formulierungen, die für das Englische so typisch sind, und nicht dieses komplizierte deutsche Mitnehmen sozusagen. Und die dritte, die hat wieder anderswo ihre Stärken. Also... it takes [Zahl], um echt was Gutes zu produzieren. Also zwei auf jeden Fall, würde ich sagen.

I: Dann wäre noch meine Frage, was macht einen Übersetzer aus und was macht einen Lektor aus und ob diese zwei Profile etwas im Gemeinsam haben oder ob sie sich unterscheiden.

R3: Ich würde schon sagen, dass sie sich unterscheiden. Als Übersetzer hast du trotzdem noch immer das Gefühl, dass du selbst etwas produzierst. Wenn ich etwas lektoriere, dann merke ich oft, dass ich mir denke: „Oh mein Gott, ich bin jetzt so oberlehrerhaft“ – „bitte hier einen Beistrich einfügen“ und solche Sachen. Da fühlst du dich so wie ein lästiger Lehrer. Aber ich kann mir gut vorstellen, dass Leute, die nur Lektorat machen, dass es andere Persönlichkeiten sind oder dass sie eine andere Persönlichkeitsstruktur haben als Übersetzer. Glaube ich schon. Beide sind eigentlich sehr einerseits penibel, ein bisschen besserwisserisch. Und im Idealfall natürlich eben soll man das ja auch sein – sehr genau und akkurat und präzise. Wobei es gibt ja auch welche, die eine künstlerische, also lockere Einstellung haben. Aber ich finde, dass Übersetzer so eine Spur sympathischer sind als Lektoren. Also lektoriieren alleine würde ich nicht machen wollen, das wäre mir, glaube ich, ein bisschen zu eintönig.

I: Und, wenn wir jetzt zu den Komponenten dieses Übersetzerprofils wechseln, ausgehend von deiner Erfahrung, was muss man alles wissen und können? Ein paar persönliche Eigenschaften hast du schon erwähnt. Wobei manche haben z.B. explizit den Lektoren Toleranz zugeordnet.

R3: Also, was beide Tätigkeiten im Gemeinsam haben, ist sicher, dass du dich immer dem Kunden natürlich schon unterordnen musst. Man muss sich immer ein bisschen zurücknehmen und hintenanstellen. Was beide noch im Gemeinsam haben, ist es, dass sie einfach den kulturellen Background haben, also das kulturelle Wissen der jeweiligen Sprache in sich tragen oder im Hinterkopf haben. Genauigkeit ist sicher bei beiden gegeben. Die Kompetenzen sind ja ähnlich. Beherrschen musst du ja die Sprache in beiden Fällen. Aber sonst... jetzt fällt mir irgendwie nichts Konkretes ein.

I: Was ich dich noch fragen wollte, so abschließend: Glaubst du, dass die Lektoratskompetenz eine der Kompetenzen ist, über die Übersetzer verfügen sollen bzw. dass die Übersetzungskompetenz eine von jenen der Lektoren ist? Bzw. ob man Lektor sein kann, ohne Übersetzer dabei zu sein?

R3: das auf jeden Fall, glaube ich. Wenn du nur Lektor bist, dann musst du – abgesehen von den offensichtlichen Punkten wie Orthografie, Grammatik und Flüchtigkeitsfehler und diese Dinge – aber ich finde, dieses sinnerfassende Lesen ist beim Lektorieren schon sehr anstrengend. Also da übersetze ich lieber, weil ich mich dann mit jedem Satz auseinandersetzen kann, als dass ich mir so einen fertigen Text durchlese und überlege – macht das jetzt Sinn? Verstehe ich das jetzt überhaupt? Also das sind schon zwei sehr unterschiedliche Dinge. Aber ich finde, der Lektor muss jetzt nicht unbedingt auch Übersetzer sein.

I: Und umgekehrt, sprich müssen Übersetzer lektorieren können?

R3: Das ist irgendwie ein automatisches Nebenprodukt eigentlich. Erstens mal lektoriere ich mich selbst. Und dann eben durch den Austausch mit Kollegen. Aber das Übersetzen ist schon anders – ich kann nur mit dem Übersetzen leben und das Lektorieren ist für mich irgendwie das „by-product“. Also in meinem Fall – ich habe jetzt den Schwerpunkt dort. Ich bin ehrlich gesagt stolzer auf eine Übersetzung, die ich produziert habe, als auf eine Lektoratsarbeit.

Aber ich bin froh, dass es das gibt. Und oft ist es ja so interessant, dass Menschen, die kreativ sind oder die so super erfolgreich im Wirtschaftsleben sind, überhaupt nicht rechtschreiben können zum Beispiel. Also auf diese Dinge keinen Wert legen. Und da denke ich mir so oft, Wahnsinn, wir sind so die Arbeiter der zweiten Reihe – die machen so die großen Würfe und verdienen zehnmal so viel wie wir und wir sind dann so die Putzfrauen, die alles aufräumen müssen. [...] Ja, für uns ist halt die Sprache unser tägliches Brot, und das wäre total absurd, wenn wir jetzt das auch so lässig und locker sehen würden. Das ist unsere Existenzberechtigung quasi – das wir aufpassen, dass die Sprache so ernst genommen wird. Und wenn niemand darauf aufpasst, dann kommt es eben zu Missverständnissen. Man müsste über die Psychologie von Übersetzern und Dolmetschern und Lektoren mal überlegen – sind sie alle sehr ähnlich? Aber ich habe schon auf der Uni irgendwie gedacht, dass es schon sehr viele Besserwisser sind, die Übersetzer. Auch sehr viele Streber.

I: Ja, witzig. Nun sind meine Fragen aus. Hast du noch Anmerkungen oder Fragen zu den Themen, die wir abgedeckt haben?

R3: Nein, mir fällt jetzt nichts ein.

I: Dann vielen Dank für deine Zeit und für ein sehr interessantes Gespräch!

R3: Sehr gerne und danke dir!

[...]

Interview 4

[...]

I: А теперь мы перейдем к Вам. Расскажите, пожалуйста, о себе – о своем становлении как переводчика. Какое образование и какой опыт у Вас за плечами?

R4: Вы имеете в виду, как я решил работать переводчиком? Или как я развивался после того, как решил уже стать переводчиком?

I: Как начали и как развивались в роли переводчика – учеба, виды занятости.

R4: По факту у меня два высших образования – одно законченное, другое нет. Одно - переводчик с английского языка, другое – переводчик с немецкого языка. Закончил обучение я в 2002 году, но зарабатывать переводами деньги начал только в 2005 году, когда переехал в Москву и в поисках работы разослал резюме по бюро переводов.

Года за 2 у меня нарабаталась база бюро, и поток заказов, который позволял мне неплохо чувствовать себя даже в Москве. Но мы с женой решили открыть бюро, работать удаленно, и переехали в [Stadt in Sibirien]. В [Stadt in Sibirien] уже мы решили работать не только с Москвой, но и с зарубежными бюро, и к 2008 году у нас уже было небольшое бюро и команда на 3-5 человек.

I: А чем Вы занимаетесь непосредственно сейчас? Фриланс?

R4: Нет, сейчас я занимаюсь в основном 2 вещами – рецензирую переводы (и тем самым обучаю новых переводчиков) и выстраиваю маркетинг (и тем самым наращиваю клиентскую базу).

Сейчас в бюро около 20 человек, поэтому каждый день я занимаюсь тем, что создаю им фронт работы.

I: С какими сферами Вы работаете, когда рецензируете переводы? И какие у Вас рабочие языки?

R4: Я долго определялся со своими тематиками, но в итоге сделал ставку на ИТ, занимаюсь этой темой уже лет девять в контексте переводов, и лет двадцать в плане знакомства с компьютерами вообще (в т.ч. и их настройки). От ИТ пошли ответвления: информационная безопасность, информационное право, ИТ-маркетинг, ИТ-менеджмент. В этой теме рулит в общем-то только один язык – английский. Следовательно, работаю в двух языковых направлениях – с английского на русский и с русского на английский

I: Всё ясно!

Вернемся к рецензированию. Вы оцениваете пробные или реальные переводы? В немецких и австрийских БП я с таким видом деятельности (на полной ставке, скажем) не сталкивалась, поэтому спрошу Вас: что именно подразумевается под рецензированием?

R4: Это не совсем оценка. Речь идет о комментировании переводов. В некотором плане это похоже на редактуру, но редактор должен исправить все ошибки, я же должен указать только на первую. И редактор ничего не объясняет, а просто правит, а я ничего не правлю, я только объясняю, а потом проверяю, как меня понял переводчик. Таким образом, переводчик учится делать перевод самостоятельно, от и до.

Речь, разумеется, о реальных переводах. Пробные я тоже оцениваю, но это уже в рамках нашей школы переводчиков, там это называется практикумом для переводчиков. Т. е. люди мне просто платят деньги за то, чтобы я проверял их переводы и комментировал их.

I: Раз уж мы начали с этой темы, – качество перевода, – то еще такой вопрос:

Существуют различные меры/услуги по обеспечению качества – корректура, вычитка, редактирование и пр. В немецкоязычных странах есть некий диссонанс между названием этих услуг и их содержанием. Поэтому хочу у Вас спросить, как называются услуги по обеспечению качества переводов в Вашем бюро и что под ними подразумевается.

R4: Мы делим эти услуги следующим образом. Научная редакция – это проверка смысла, с опорой на оригинал. Литературная правка – это проверка смысла, логичности, стиля, читабельности и грамотности – без опоры на оригинал. Корректурa – это проверка грамматических, орфографических и некоторых стилистических ошибок, без опоры на оригинал.

Еще есть сверка. Это так называемая формальная проверка полноты перевода. Знание языка там не требуется – просто проверяется, совпадает ли количество предложений, цифры, количество картинок, количество подписей под картинками и т.д. Обычно она выполняется когда сверщик не владеет ни языком перевода, ни языком оригинала.

Но это все условно. У нас нет этих градаций, т. к. мы в принципе решили отойти от принятой в мире логики выполнения переводов, на наш взгляд в ней заложен порочный круг. Раньше эти градации у нас были.

I: И готовый перевод проходит все эти шаги? Или это решение заказчика/его предпочтения

R4: Заказчика все эти градации интересуют меньше всего. Он просто хочет, получить перевод, который можно отправить на принтер. Он его получает. Сколько человек нужно, чтобы получить это качество, его не волнует. Поэтому мы сосредоточились не на операциях, которые должен проходить перевод, а на конечных требованиях/критериях, которым он должен отвечать.

Можно пустить раза три по кругу перевод через эти операции и не получить нужного качества. А можно отдать просто один раз одному хорошему исполнителю, и получить конфетку. Я об этом.

I: Тогда встречный вопрос: на какие аспекты Вы и Ваши коллеги обращаете внимание всегда, а какие можете проигнорировать (если, например, срочность заказа зашкаливает либо же бюджет заказчика не позволяет большего)? Т. е. что, грубо говоря, входит в Ваш минимальный пакет обеспечения качества перевода?

R4: Перевод должен быть понятен и технически грамотен. Это те вещи, за которые я режу переводчиков на шнурки. /смеется/

Если переводчик переключается на дословный перевод, канцелярит или несет пургу - мы расстаемся. Но обычно такие в команду не попадают – их видно еще на тестовых переводах, умеют они копать или нет. И все же пару раз пролазили халтурщики. Пару раз за последние 2 года, до этого их было дофига и больше. Пардон, я иногда на просторечие переключаюсь, но думаю, моя мысль ясна.

Еще важный момент, про минимум. Это баланс рисков. Если клиент ставит очень тесный дедлайн, мы автоматически предлагаем ему поделить риски компромиссного качества. Если клиент не готов идти на такие риски, мы отказываемся от проекта.

Если клиент ставит сроки, при которых мы даже понятность и техническую грамотность вообще гарантировать не сможем (я уж не говорю про изящный стиль и т. п.) – то мы просто отказываемся, даже про компромисс не заговариваем.

I: А что из себя может представлять компромиссное качество – что в этом переводе есть и чего может не быть?

R4: Ну например. Один раз у меня клиент заказал срочный перевод контракта. Попросил сделать его в две колонки. Мы сделали, но поскольку работали в Word, там немного неряшливо получилась и нумерация, и отступы к нумерации. Клиент оказался недоволен, хотя я счел, что в те сроки, которые он нам поставил, мы сделали лучшее из того, что можно было – т. е. красоту в Word в такие сроки я наводить и не мечтал даже.

Либо, клиент просит срочно сделать перевод статьи для блога. Если я делаю под ключ, то я прошу у клиента логин-пароль и страницу входа в блог, чтобы подготовить ему черновик, где останется нажать только кнопочку "Опубликовать". Если делаю срочно, тогда мы сдаем либо в Google Documents, либо в Word, без точной подгонки стилей.

I: Т.е. форматирование и лейаут – это те аспекты, которые при определенных условиях могут игнорироваться. В конце концов, важно содержание, а не "обложка".

R4: Не всегда. Про это отдельная философия.

I: Если у нас останется время, я у Вас про нее непременно спрошу.

Говоря о взаимоотношениях переводчиков и редакторов, какие положительные и отрицательные стороны этого сотрудничества приходят Вам на ум? Одни говорят про то, что

редакторам следует быть осторожнее с перфекционизмом, поскольку он, с одной стороны, требует времени (и, соответственно, денег), с другой – может негативно сказаться на переводчике (сломать его самооценку, например). Естественно, тут мы говорим не о нечитательных переводах, а когда редактор сам превращается в переводчика или креативного писателя.

Возможно, Вы могли бы привести примеры таких аспектов из Вашего опыта рецензирования.

R4: Тут многое зависит от того, как построены отношения между переводчиком и редактором.

В том виде, в котором я вижу их в бюро, я считаю, что переводчика и редактора ставят в противовес друг другу. Они вынуждены друг с другом конкурировать. Это убивает сотрудничество. Но так предписывает стандарт переводов. У них нет цели выслушать друг друга, у них цель – навязать свою правоту, т. е. если кто-то из них окажется неправ, он лишится гонорара. Это очень токсичная модель работы.

Второй момент, который тоже убивает отношения и возможное сотрудничество между редактором и переводчиком, – это отсутствие личного контакта. Одно дело, когда переводчик и редактор вместе вынашивают и обсуждают перевод, и совсем другое – когда переводчика изначально ставят в положение ниже редактора, и устраивают между ними одностороннюю связь, где редактор может высказывать свое мнение, а переводчик – «не дай Бог». Особенно такие отношения становятся токсичными, когда квалификация переводчика выше квалификации редактора.

И вот эти две причины – я про переводчика и редактора, по которым я от использования редакторов бегу как черт от ладана.

Может это у меня такое видение, но в основном я вижу в этом негативный опыт, в котором я барахтался довольно долгое время, по обе стороны баррикад.

Я ответил на вопрос про редакторов?

I: Да!

Но у меня все-таки будет еще вопрос касательно редакторов и переводчиков, теперь уже со стороны квалификации:

Какие знания, навыки и качества (в т. ч. личные) необходимы для того, чтобы быть переводчиком и чтобы работать редактором? Есть ли соприкосновения? В чем они различаются? (естественно, отталкиваясь от Вашего опыта)

R4: Я вижу одно ключевое отличие. Редактор должен работать с пониманием, почему он правит ту или иную ошибку, и почему именно так. Т. е. он должен уметь объяснить, почему он принял то или иное переводческое решение. Переводчик эти вещи объяснять не должен – он просто правит, как ему подсказывает интуиция.

Второй момент – у редактора должна лежать душа к редактуре. У него должно начинаться жжение в душе, если он проскочил ошибку в переводе, просто потому что лень исправлять. Это вот как угрызения совести – пока ты не исправишь несправедливость, она не успокоится. Или вот ты идешь по улице и кинул мусор мимо урны. Мне лично непременно хочется вернуться и закинуть его все так и в урну, иначе мучает чувство, что я где-то за спиной оставил кусочек хаоса. /смеется/

Так что, наверное, все таки два отличия. От этого уже растут ноги у других отличий. Например, второй момент обязательно порождает за собой софт-скилл под названием "последовательность": ты когда проверяешь, видишь кучу разнородных ошибок,

которые рассыпаны по всему тексту. Но ты не можешь сразу на них на всех обращать внимание. Поэтому ты просто их по ходу выявления выписываешь в блокнотик или куда там, и далее по списку удаляешь из текста. Я про однородные ошибки, разумеется, говорю.

I: Интересно, что Вы сразу пришли к отличиям. В предыдущих интервью я столкнулась со следующей тенденцией: сначала переводчики/редакторы/проект-менеджеры говорили о том, что "багаж" за спиной редактора не отличается от "багажа" переводчика. Однако потом в пример пошли толерантность, любовь к деталям и, как и Вы упомянули, - осознание того, почему делается исправление (и нужно ли оно).

Поэтому следующий вопрос такой: Должен ли редактор уметь переводить/быть переводчиком? И наоборот: должен ли переводчик уметь редактировать? Под редактированием в данном случае я подразумеваю различные действия по улучшению качества своего либо чужого перевода

R4: Толерантность важна, если у редактора есть цель вырастить себе замену. Обычно редакторы видят себя этакими докторами Быковыми, где переводчику отводится роль туповатого интерна.

К Вашему новому вопросу: Должен. Но на двух стульях не усидишь. Я сейчас работаю медленнее своих переводчиков, т. к. давно не переводил. Если засяду за переводы, наверное, верну квалификацию, но начну тухнуть как рецензент. Приходится выбирать. В любом случае, переводчик не будет уважать редактора, если тот критикует переводческие решения, не предлагая своих. Поэтому, редактор переводить уметь должен.

I: А наоборот?

R4: Нет, наоборот это правило не работает. Далеко не каждый переводчик умеет редактировать, т. к. далеко не у каждого к этому лежит душа и далеко не каждый хочет давать себе труд анализировать логику переводческих решений.

Редакторы в принципе – это большой дефицит на рынке, т. к. там нужно много думать, и эту проблему усугубляет факт, что редакторам платят в два раза меньше, чем переводчикам.

I: Посмотрела на время и задам самый ключевой вопрос: есть ли у Вас ощущение, что, скажем, Ваши коллеги/студенты/переводчики или Вы сами, когда еще переводили, стали переводит лучше после того, как начали редактировать чужие переводы?

Например, начали обращать в своих собственных переводах внимание на те вещи, которые им попадались во время редактирования?

R4: Да. Однозначно. Глядя на чужие ошибки, они стали лучше видеть свои.

I: Вспомнилось практически идентичное высказывание переводчиков, которые также выполняют редактирование: перевод им дается намного быстрее, редактирование же требует больше времени. Если переводчики знают, что их редактируют, они, если им не получится найти нужное решение (перевод определенного слова), то оставят это редактору. Конечно, это работает скорее в команде. Редакторы же взвешивают свой каждый шаг.

R4: А вот здесь как раз и заложен порочный круг. Не должно у переводчика возникать чувства, что кто-то за него будет делать его работу. Это его расхолаживает, и он сдает фигну.

Редактирование – очень неблагодарная работа, которую никак бюро не хотят сделать хоть немного легче. Точнее не так: они может и хотят, но бизнес-процессы не позволяют.

Меня, например, страшно бесит, когда я переводчика тыкаю два раза в одну и ту же ошибку. Несколько раз я увольнял переводчиков за эти вещи. А в бюро переводов очень часто происходит так, что обратная связь от редакторов просто не долетает до переводчиков. В итоге редакторы обречены на сизифов труд.

I: То есть обратную связь им не дают или переводчики не хотят ее слышать?

R4: И не хотят слышать тоже, и боятся услышать тоже - т. к. если они признают ошибки, они создадут повод для снижения гонорара. Поэтому они начинают упираться, и мотать нервы редактору.

I: Эх, просто война миров - переводческого и редакторского

R4: Да... Поэтому, мы туда ни ногой. У нас рецензент всегда обслуживает переводчика, но все-все-все переводческие решения принимает переводчик сам.

I: [Respondent 4], мои вопросы мы обсудили. Есть ли у Вас какие-то замечания или комментарии? К темам, которые мы обсудили и вообще.

R4: Да нет. Я выговорился. Вы, надеюсь, получили достаточно информации. Будут еще вопросы – пишите.

I: Достаточно много информации и очень интересной. Новая перспектива, я бы сказала. От души благодарю Вас за уделенное мне время!

R4: Пожалуйста!

[...]

Interview 5

[...]

I: А теперь мы перейдем к тебе. Расскажи, пожалуйста, о себе – о своем становлении как переводчика. Какое образование и какой опыт у тебя за плечами?

R5: У меня переводческое образование. [Universität in Russland], специалитет "Перевод и переводоведение, [Jahr-Jahr], русский, немецкий и английский, и, по воле ректора, три семестра китайского.

I: Ух ты, как это по воле?

R5: До этого предусматривался испанский (которым худо-бедно можно овладеть за три семестра), но тут мы (универ) начали налаживать связи с Китаем...

В [Jahr] начала самостоятельно учить сербский, несколько раз была на языковых курсах в Сербии. В [Jahr] ещё в LiveJournal наткнулась на объявление о поиске переводчика с сербского для четырех книг для детей и подростков. И меня взяли. Ставка была небольшой, но и текст был достаточно лёгким.

До окончания университета брала письменные переводы с сербского и с немецкого.

После окончания университета я пару месяцев не могла устроиться на работу (то я им казалась слишком фертильной, то меня не устраивала зарплата или объём работы), а потом наткнулась на объявление о поиске переводчиков для краткосрочного проекта – мне понравилось, что за неделю я зарабатывала больше, чем мне предлагали за месяц в других местах.

С [Jahr] по [Jahr] основную часть дохода составляли устные (последовательные) переводы, но им очень часто сопутствовали письменные (договор к переговорам, инструкция к обучению, документы, книга после конференции)

I: Значит, ты работаешь переводчиком с [Jahr]. Круто!

R5: По сути, да. Другое дело, что в [Jahr] это было в сумме 150 условных страниц (по 1800 знаков с пробелами), а в другие годы – куда больше и страниц, и часов устного перевода.

I: А заказы на редактирование у тебя были?

R5: Были! Но не в первые годы. Ещё редактированием я бы назвала то, когда проверяешь переведённый коллегой текст, на который самой не хватило времени.

I: Раз уж мы начали с этой темы, – редактирование перевода, – то такой вопрос: существуют различные меры/услуги по обеспечению качества – рецензирование, сверка, корректура, вычитка, редактирование и пр. В немецкоязычных странах есть некий диссонанс между названием этих услуг и их содержанием. Поэтому хочу у тебя вот что спросить: как называются услуги по обеспечению качества переводов, которые ты предоставляла/предоставляешь и что под ними подразумевается.

I: Если ко мне обращались, то это звучало как «отредактировать» и возможно «дать оценку переводу», но сейчас я понимаю, что по твоим (и официальным) определениям речь шла о вычитке/корректуре со сверкой с оригиналом. Плюс опционное рецензирование. В счетах я всегда обозначала услугу как "редактирование".

Если просматривала текст за коллегами, то вычитка/корректировка/сверка и рецензия (лично коллеге в мессенджер), если собиралась сотрудничать с ней таким образом дальше. Пару раз так разочаровывалась, что даже не комментировала.

Однажды меня попросили провести научную редакцию переведённой мной книги (книга была из Боснии, в которой царит более свободный академический язык) – я отказалась, т. к., во-первых, я не экономист; во-вторых, книга должна была выйти как отредактированная пермским профессором работа боснийского экономиста. Т. е. на меня путались свалить чужую работу, явно не собираясь оплачивать отдельную строку в счёте.

I: Ого, очень неэтично!

R5: Вот! Ты меня понимаешь!

I: Когда ты получаешь заказ на редактирование, на какие аспекты ты обращаешь внимание всегда, а какие можешь проигнорировать (если, например, срочность заказа зашкаливает либо же бюджет заказчика не позволяет большего)? Т. е. что, грубо говоря, входит в твой минимальный пакет обеспечения качества перевода?

R5: Минимум:

0. Полнота перевода, соответствие оригиналу. Очень часто такие косяки бывают при переводе типовых документов.

00. Цифры-имена.

1. Отсутствие очевидных орфографических и грамматических ошибок.

2. Лексика (бывает, что переводчик выбирает не общеупотребительное слово)

Более опционно – синтаксис. Расстановка членов предложения, разбивка сложных предложений... Но у меня речь практически всегда шла или о технических, или о юридических текстах, поэтому речи о художественных приёмах никогда не было.

I: То есть, в зависимости от того, сколько у тебя времени, ты как минимум проконтролируешь пункты, начиная с 0.? А лексика, или, например, стиль – это уже аспекты, на которые ты обращаешь внимание, если располагаешь необходимым временем (или бюджетом)?

R5: Да, лексика и стиль могут немного отойти на второй план.

I: Ты как раз затронула тему, которая меня тоже интересует: говоря о взаимоотношениях переводчиков и редакторов, какие положительные и отрицательные стороны этого сотрудничества приходят тебе на ум? Одни говорят про то, что редакторам следует быть осторожнее с перфекционизмом, поскольку он, с одной стороны, требует времени (и, соответственно, денег), с другой – может негативно сказаться на переводчике (сломать его самооценку, например). Естественно, тут мы говорим не о нечитабельных переводах, а когда редактор сам превращается в переводчика или креативного писателя. Возможно, ты могла бы привести примеры таких аспектов.

R5: В одной из тех моих первых книг редактор изменил заглавие списка, что оно требовало за собой глаголы, но сам список не изменил и в нём остались существительные (или наоборот), но вместе это выглядело криво.

Как переводчица я бы хотела видеть текст после редактуры (и до выхода), чтобы можно было проследить за такими «немелочами» и/или отстоять свою точку зрения.

Большой плюс, конечно, в свежем взгляде редактора. И ещё мне кажется, что переводчик и редактор должны быть примерно на одной волне. Т. е. что и переводчик должен быть достаточно хорош, чтобы не нужно было редактировать элементарные высказывания, но и редактор достаточно сдержан, чтобы не править всё при малейшем отступлении от его шаблона.

I: У меня еще один вопрос касательно редакторов и переводчиков, теперь уже со стороны квалификации:

Какие знания, навыки и качества (в т.ч. личные) необходимы для того, чтобы быть переводчиком и чтобы работать редактором? Есть ли соприкосновения? В чем они различаются? (естественно, отталкиваясь от твоего опыта)

R5: Письменным переводчиком: языки, общая грамотность, широкий кругозор, желание погружаться в среду и узнавать новое из техники/бизнеса/медицины (куда там нас ещё забросят?), дисциплина и умение концентрироваться. Для редактора - то же самое + опыт работы в определённой сфере, потому что иногда в словаре действительно варианты указаны как равнозначные, но используется один. И перепроверять все сочетания «гуглом» нереально, иногда надо просто вариться в той среде (общаться или читать/переводить в разные направления).

И, я так понимаю, что сейчас рынок отказывается от чистых редакторов - речь идёт всё-таки о более опытных переводчиках, которые переводят чуть меньше, а в высвободившееся время редактируют. Но я не уверена. Мне просто кажется, что так было бы логичнее, чем профессиональные редакторы (филфаков).

I: А если брать личные качества? В других интервью переводчики-редакторы отмечали толерантность, любовь к деталям и осознание того, необходимо ли исправление и почему переводчик перевел именно так – для редактора; для переводчика – креативность.

R5: Я бы не стала говорить «креативность». Переводчик должен оставаться приземлённым/близким к оригиналу. Я бы сказала «умение красиво сформулировать мысль», но это относится к грамотности и широкому кругозору – чем больше ты знаешь, видишь,

читаешь и слышишь сам, тем богаче твой язык, тем больше средств в арсенале для выражения мыслей, тем точнее ты сможешь это сделать.

Любовь к деталям – да, безусловно (это я бы отнесла к умению концентрироваться).

Толерантность – да. Или «неперфекционизм», если редактор не готов всё переводить заново.

Осознание, почему переводчик перевёл именно так – вот это прямо в точку! Поэтому и лучше, когда редактор – тоже переводчик, владеющий переводческими средствами.

I: Тогда встречный вопрос: должен ли редактор уметь переводить/быть переводчиком? И наоборот: должен ли переводчик уметь редактировать? Грубо говоря, можно ли сказать, что одна из профессий включает себя другую?

R5: Безусловно. Хорошо, если редактор переводил сам, владеет техникой перевода (или хотя бы читал/слушал лекции о ней). И наоборот – тоже. Переводчик, работающий с текстом, – уже в какой-то степени редактор. Правда, очень интересно, как быть с редкими языками, но и там, наверное, можно найти двух специалистов.

I: Но переводчик не обязан уметь редактировать? Редактор?

R5: Не обязан, но хорошо, если переводчик может сам «причесать» свой текст, – а это уже половина редактирования.

I: Ты говорила, что не сразу начала редактировать. Но, когда начала, заметила, что во время перевода обращаешь внимание на аспекты, которые контролируешь во время редактирования чужих переводов?

R5: Нет, наверное, я во время редактирования обращаю внимание на те аспекты, которые считаю важными при переводе.

I: Есть ли у тебя ощущение, что, приобретя опыт в редактировании, ты стала еще уверенней себя чувствовать как переводчик и что это повлияло на качество твоих переводов? Другими словами: повлиял ли опыт редактирования на твою переводческую компетенцию и, если да, то как? Переводческую компетенцию я вижу как совокупность умений, знаний и качеств, которые необходимы переводчику. При этом умение переводить – это лишь составляющая.

R5: Я стала увереннее чувствовать себя за счёт того, что «перевод такой-то коллеги (из другого вуза, но тоже лингвистической специальности) – просто атас, но она считает себя молодцом». Начал исчезать «синдром самозванки».

На качество само по себе редактирование точно не повлияло. Повлияли опыт работы на производстве, общение с непосредственными заказчиками (каким языком они говорят? как обозначают то или иное явление?), предыдущие переводы.

I: Интересно! А вот опыт перевода делает редактора более эффективным, да?

R5: Я думаю. да. Опыт перевода делает редактора и толерантным к чужим формулировкам, и более эффективным.

I: [Respondent 5], мои вопросы закончились. Есть ли у тебя какие-то замечания или комментарии? К темам, которые мы обсудили и вообще.

R5: Теперь я хочу внимательнее изучить тему редактирования! И диссонанса определений в немецкоязычной среде. Думаю, что я уже прокомментировала всё, что хотела в ходе беседы.

I: Отлично! Спасибо тебе за такую вовлеченность! И за время, уделенное мне, спасибо.

R5: Пожалуйста! Желаю тебе успешного написания дипломной работы!

I: Спасибо огромное! Если тебе будет интересно, могу потом поделиться результатами исследования.

R5: Конечно, интересно!

[...]

Interview 6

[...]

I: So, jetzt mal zu meinen Fragen. Ich würde dich bitten, ein bisschen über deinen Hintergrund zu erzählen, über deinen Werdegang als Übersetzerin: Was du zu alles studiert hast, was für Berufserfahrungen du gesammelt hast und was du gerade jetzt machst.

R6: OK. [Jahr] habe ich das Diplom-Sprachmittler-Studium an der Humboldt-Universität in Berlin abgeschlossen, als Dolmetscher und Übersetzer – das ist was Besonderes, daran erkennst du mich als „Ossi“, weil es diesen Abschluss gar nicht mehr gibt. Also ich habe ein Diplom in Übersetzen und Dolmetschen, das wahr ein vierjähriges Hochschulstudium. Und wir haben auch probiert, den Berufsabschluss sozusagen umbenennen zu lassen, nach der Wende, in „Diplom-Übersetzer“ und „Diplom-Dolmetscher“ – das durften wir nicht, d. h. also „Diplom-Sprachmittler“.

Dann hab ich [Zahl] Jahre in einer Agentur gearbeitet, als Dolmetscherin. Damals hatte ich viele Dienstreisen – nach Moskau, es gab aber auch ganz-ganz viel in Berlin, weil die an der Politik dranhingen. Also die haben die ganzen Einsätze für – das war ja noch vor der Wende dann – also Einsätze bei der Bezirksleitung und beim „IQK“ und Warschauer Vertrag. Also es war ganz viel politisches Dolmetschen. Ich habe aber auch Technik gemacht. Also von der Ausbildung her super, weil ich nach dem Studium unwahrscheinlich Fachwissen auf die Art und Weise gekriegt habe.

I: Sehr schön! Und das war mit dem Russischen dann?

R6: Da habe ich eigentlich nur Russisch gemacht. Und dann habe ich mich [Jahr] oder [Jahr] selbständig gemacht, also das war dann nach der Wende sozusagen. Seitdem bin ich selbständig, und dadurch, dass dann mein Kind geboren ist, habe ich mich dann ein bisschen mehr aufs Übersetzen verlagert und nur noch so tageweise beim Gericht oder so gedolmetscht. Dann wurde der Bedarf an Russisch logischerweise geringer – durch die politischen Verhältnisse, sage ich jetzt mal ganz banal, und dann habe ich angefangen, Englisch zu machen. Und das ist so der Stand der Dinge. Also das meine ich seit 30 Jahren.

I: Sehr gut! Und Englisch, das ist ja die Sprache, die immer aktuell ist, egal, was passiert.

R6: Ja, das ist die Hauptsprache geworden, eindeutig. Also nur mit Russisch hätte ich nicht überleben können.

I: Vor allem nach der Wende...

R6: Genau, deswegen habe ich es dir so erklärt, dass das tatsächlich was mit diesen Umbrüchen zu tun hat.

I: Unglaublich, wie das eigentlich das Berufsleben eines Menschen beeinflussen kann.

R6: Genau. Also ich musste mich tatsächlich neu erfinden – vom Dolmetscher zum Übersetzer, von Russisch zu Englisch. Oder von der Schreibmaschine zum Computer, vom Computer zur maschinellen Übersetzung. Also da war schon gut was los in einigen Jahren!

I: Und hast du eigentlich schon mit der maschinellen Übersetzung gearbeitet? Also mit dem Post-Editing?

R6: Habe ich auch angefangen, ja.

I: Jetzt, wo wir das Editieren angesprochen haben, frage ich dich: Du machst ja die Lektorate auch, oder?

R6: Ja. Das habe ich eigentlich lange gemacht, ich bin nie ein Einzelkämpfer gewesen, ich war immer dafür, dass man sich gegenseitig hilft. Und ich glaube, dass du jetzt... Also, dass ich hätte vor zehn Jahren oder so schon gekonnt, als Einzelkämpfer überleben, das geht, glaube ich, nicht mehr und in Zukunft sowieso nicht mehr, weil du die Mengen einfach in der kurzen Zeit gar nicht alleine abarbeiten kannst. Und da, glaube ich auch, dass es wichtig ist, dass da noch einer rüber guckt – alleine durch den Zeitdruck.

I: Ja, und das Fehlermachen ist ja menschlich. Und wenn es zwei Köpfe sind, dann gibt es zweimal so viele Ideen...

R6: Richtig!

I: Wenn du das schon erwähnt hast, also die Zusammenarbeit mit anderen Kollegen. Die positiven Aspekte dieser Zusammenarbeit haben wir schon angesprochen. Welche problematischen Aspekte würden dir dann jetzt so einfallen? Also, wenn ein Übersetzer mit einem Lektor arbeitet, zu welchen Missverständnissen kann dann so eine Zusammenarbeit führen? Z.B. sagen manche, ja, Lektoren müssen aufpassen, dass sie nicht viel zu perfektionistisch sind, weil... Einerseits hat der Auftraggeber nicht so viel Zeit, und Zeit ist Geld; andererseits ist es für manche, wahrscheinlich nicht für alle, eher demotivierend. Es kann weh tun, wenn man dich viel zu viel korrigiert.

R6: Ich weiß, worauf du hinauswillst. Das ist eines der größten Probleme beim Lektorieren, denke ich. Jeder Übersetzer hat ja seinen eigenen Stil. Du musst das nachher sortieren, was ich dir jetzt erzähle. Das sind ja zwei Seiten. Das eine ist es, im besten Fall arbeitest du mit Leuten zusammen, die vom Stil her gleich sind. Also ich hab beides – ich hab eine Kollegin, mit der bin ich vom Stil her gleich, also da würde man nicht merken, wer es übersetzt hat.

Ich hab aber auch eine Kollegin, mit der ich sehr viel zusammenmache, - die übersetzt komplett anders als ich, und trotzdem müssen wir gut zusammenarbeiten. Also bei der einen ist es überhaupt gar kein Problem, weil wir ja gleich sind; bei der anderen ist es schon ein Problem, denn da geht es nicht mal nur um perfektionistisch – da musst du ja auch gucken um, meinetwegen, egoistisch. Ist es jetzt nötig, dass ich das verbessere, nur, weil ich das selber anders sagen würde? Oder kann ich das einfach so stehen lassen? Denn es ist richtig. Ich finde es nicht schön, aber es ist richtig.

Also man muss sich abstimmen, was der, für den du lektorierst, eigentlich will: Will der, dass du kontrollierst, dass der Sinn erfasst ist und dass das richtig ist? Oder will der mit dir noch lange diskutieren, warum du was anders sagen würdest? Also ich mache das ganz oft, dass ich nicht direkt im Text korrigiere, sondern mit den Sprechblasen arbeite, also dass ich was an der Seite schreibe, wo ich sage: „Ich würde so machen. Entscheide selbst“. Oder „Es ist richtig, aber ich finde, anders klingt es besser oder logischer“.

I: Also nicht aufzwingend.

R6: Genau, da halte ich mich sehr zurück. Weil ich niemanden sagen möchte: „Ich kann das besser als du“. Ich überlasse dem Übersetzer die Entscheidung selbst, wenn es kein Fehler ist.

I: Und wenn man dich lektoriert, was weißt du dann zu schätzen? Also, wenn man dir so Feedback gibt, ist es für dich wichtig?

R6: Ja, für mich ist es total wichtig, ich will das immer wissen. Und, wenn ich dann noch selber entscheiden kann, umso besser. Aber ich möchte jede Kleinigkeit wissen. Es hat ja jeder andere Ideen und gute Ideen. Und dann ist es ja für den Lektor auch leichter, weil der Übersetzer... Ich weiß ja, wo ich mich gequält habe, an welchen Stellen. Und dann kann es gar nicht so selten passieren, dass der Lektor einmal drauf kuckt und sagt: „Das ist es“. Der hat sofort die richtige Eingebung, weil der dieses ganze Kopfzerbrechen vorher eher dann kennt.

I: Kannst du dann sagen, dass du dasselbe hast, wenn du lektoriert? Dass dir dann die Sachen schneller auffallen und so...

R6: Ja, definitiv.

I: Und wenn wir die Perspektive wechseln: Hast du das Gefühl, dass, wenn du übersetzt, dass du auf die Aspekte aufpasst, auf die du bei Lektoraten aufpasst? Ich habe z.B. in einem Interview eben gehört, dass man schneller übersetzt, als man lektoriert.

R6: Oh ja, bei mir auch so. Weil ich, wenn ich übersetze, in so einen Fluss reinkomme, und ich übersetze eigentlich immer so, wie ich denke. Auch beim Formulieren – ich formuliere ganz oft so, wie ich spreche. Dass da alles so richtig schön, normal, flüssig klingt. Während ich beim Lektorieren viel mehr nachdenke – was hat der andere sich dabei gedacht oder warum hat er das so gemacht... Oder gerade, wenn ich selber einen Satz anders sortiert hätte, bevor ich was ändere, überlege ich dreimal, ob dann der Übersetzer nicht doch recht gehabt hat oder ob er sich was dabei gedacht hat. Also ich versuche ganz viel von dem zu nehmen, was schon da ist, und ganz wenig nur zu ändern, wenn es geht. Oder, wie gesagt, ich tippe eben am Rand, wenn ich der Meinung bin, dass das wichtig ist.

Und da würde ich auch mal danken, dass sich Lektoren und Übersetzer eigentlich gut abstimmen. Wenn ich z. B. eine Übersetzung mache mit der Kollegin, mit der ich ganz viel zusammenarbeite, dann recherchiere ich und suche und komme nicht weiter. Und da haben wir z. B. die Abmachung: Wir haben das Geld, und, bevor ich da stundenlang sitze, versucht der andere dann erst, ob er nicht eine Eingebung hat, ob wir nicht auf die Art und Weise Zeit sparen können. Weißt du, was ich meine?

I: So ein echtes Teamwork.

R6: Ganz genau. Also das würde ich bei Fremden nie machen, wenn ich nicht weiß, wer lektoriert, bei denen mache ich nicht das Zusammenarbeiten; bei dem anderen mache ich das schon. Also ich habe eine Kollegin, die hat mir gesagt: „Wenn du das in einer Viertelstunde nicht rausgefunden hast, dann guckt sie beim Lektorieren drauf, und, wenn sie es dann auch nicht weiß, dann suchen wir beide zusammen weiter. Aber ich muss nicht drei Stunden sitzen. Weil es kann sein, dass wir auf die Art und Weise auch Zeit sparen können.“

Oder manchmal reißt man sich oder läuft in die völlig falsche Richtung, und da kommst du so schnell auch nicht wieder raus. Und, wenn ich die Übersetzung ohne Lektorat abgeben muss oder dem Lektor, den ich gar nicht kenne, dann kann ich da auch zwei Stunden investieren, um ein Wort zu suchen. Wenn ich aber den Lektor kenne, dann gibt's es eine einfachere Lösung, dann denken wir einfach praktisch.

I: Und wie ist es, wenn du nicht mit einem Kollegen arbeitest, der dich lektoriert, sondern mit einer Übersetzungsagentur, und das Lektorat übernehmen sie dann?

R6: Dann ist es schwieriger, weil die ja oft nicht flexibel sind. Bei größeren Aufträgen versuche ich Feuer anzurufen und rauszufinden, wer lektoriert, und mache dann mit dem was ab. Und frage, wie sie es gerne hätten oder ob das auch möglich, dass man auch was gelb lässt, - genau mit dem Grund des Zeitdrucks. Wenn die absolut nicht miteinander reden, dann muss ich selber sehen, dann würde ich nie irgendwie was Gelbes lassen – die Chemie stimmt nicht.

Ich mache das auch, wenn ich gar nicht weiterkomme, wenn es ein Riesenproblem gibt, dass ich in der E-Mail darauf hinweise und um Rückruf bitte oder darum bitte, dass der Lektor das klärt. Das mache ich auch, weil, wenn ich nicht weiterkomme, komme ich nicht weiter. Und über die Agenturen, die haben eben selten Interesse daran, dass du zum Auftraggeber direkt Kontakt hast, und dann sage ich „Sie möchten es bitte mit dem Auftraggeber klären“ oder ich schicke eine Frageliste, auch das mache ich. Und manchmal sage ich auch bei großen Sachen, dass wir das vorabklären müssen, bevor ich da jetzt 20 Seiten das falsche Wort nehme.

Der Auftraggeber und der Übersetzer müssen miteinander reden, bloß die Agenturen wollen das selten. Also mit meinem direkten Auftraggeber rede ich unwahrscheinlich viel! Und, bevor ich da irgendwie drei Tage lang Quatsch übersetze, rufe ich da an und lasse mich mit dem Techniker verbinden. Aber mit Agenturen ist es oft schwierig und deswegen habe ich mir das mit der Frageliste angewöhnt, dass ich das vorab schon das geklärt haben möchte oder sie sollen das bestätigen.

Am Anfang habe ich denen noch meinen Vorschlag mitgeschickt und dann habe ich aber die Erfahrung gemacht, dass sich keiner damit beschäftigt – sie sagen einfach: „Ja-ja, passt“. Die winden das einfach durch, dass es denen wurscht ist, die wollen sich damit einfach gar nicht beschäftigen. Wenn du ihnen aber keinen Vorschlag gibst, dann müssen sie sich damit beschäftigen. Also offene Fragen stellen...

I: OK, dann würde ich zurück zum Lektorat gehen, und zwar: Meine Frage wäre, also das mit unterschiedlichen Bezeichnungen, weil es eben sowohl in der wissenschaftlichen Literatur zu diesem Thema als auch auf den Webseiten von Übersetzern und Agenturen unterschiedliche Bezeichnungen gibt, und unter diesen Bezeichnungen werden auch unterschiedliche Dienstleistungen verstanden. Und so möchte ich dich fragen, was du alles anbietest bzw. übernimmst, also wie das heißt und was darunter verstanden wird.

R6: Ich habe keine Begriffe festgelegt, ich kann ja aber sagen, wie unterschiedlich ich arbeite, die Begriffe kannst du dann zuordnen, wo du sie eben haben magst.

Also „einfach Korrekturlesen“ heißt für mich „schau einmal drüber, dass das alles soweit passt“. Das ist so die schnelle Variante. Da kann man meinetwegen noch Rechtschreibfehler ausbessern und solche Sachen. Du weißt, wie ich es meine, das ist so die Grundvariante.

Wenn es aber um Lektorat geht, wäre es bei mir ein kleines bisschen mehr als Korrekturlesen. Das würde heißen, ich beschäftige mich tatsächlich mit der Sache, ich sehe zu, dass das ordentlich formuliert ist, dass die Übersetzung dann nachher schöner ist als vorher.

Und dann gibt es auch noch die Variante, das ist aber schon „das große Programm“, wenn ich z.B. Power Point Präsentationen übersetze, da passe ich dann wirklich auf, dass das Fette fett ist und dass das in die Kästchen passt und dass die Schriftgröße passt, und das ist dann schon mehr mit Layout verbunden und mehr absoluter Nachbearbeitung.

Das wären also die drei Sachen, die ich so unterscheide. Und das Korrekturlesen würde ich aber immer nur anbieten bei Sachen, die mehr oder weniger als Arbeitsübersetzung durchgehen. Und, wenn einer wirklich lediglich die Informationen braucht und wo... Eigentlich ist es selten geworden, weil kaum jemand das noch unterscheidet. Also als ich angefangen habe zu übersetzen, gab es eine Arbeitsübersetzung, eine Informationsübersetzung und eine

veröffentlichungsreife Übersetzung. Bei einer Arbeitsübersetzung war es egal, ob da einen Tippfehler drinnen ist oder nicht - da ging es wirklich um solche Sachen wie „das Flugzeug landet um 12 Uhr, holt uns bitte ab“. Und es gibt nun ziemlich mehr, weil du ja heute für jeden Tippfehler schon verklagt bist, sage ich mal, - sie werden einen Schuldigen suchen, und der ist in der Regel dann gern der Übersetzer.

I: Wer sonst...

R6: Ja. Also, dass ich das schon mal abgewählt habe, also das Korrekturlesen – das würde ich für Kollegen machen auf dem kurzen Dienstweg. Also da gibt es dann noch die Unterscheidung zwischen Lektorat und... Wie nennt man das, wenn das noch schön sein muss... Editing dann wahrscheinlich. Das ist also das, was ich unterscheiden würde.

I: Und, wie glaubst du, welche Kompetenzen, welches Wissen, welche Eigenschaften braucht ein Lektor im Unterschied zu einem Übersetzer? Also ob sich diese Kompetenzen, Wissen, Eigenschaften irgendwie unterscheiden und, wenn ja, dann – inwiefern unterscheiden sie sich?

R6: Vom Grundwissen her unterscheiden sie sich nicht – ich glaube nicht, dass ein schlechter Übersetzer ein guter Lektor sein kann. Ich glaube, dass ein Lektor tolerant sein muss und entscheiden können muss, an welchen Stellen er großzügig sein kann. Weil ich dir ja erklärt habe, ich bin ein Fan davon, dass es die Übersetzung des Übersetzers bleiben soll. Dann muss der Lektor, glaube ich, flink denken können, weil du ja für das Lektorat nie den Preis eines Übersetzters kriegen wirst. Und du musst eigentlich schnell entscheiden können, ob du dich auf das verlassen kannst, was der Übersetzer recherchiert hat, oder ob du nachrecherchieren musst, ob du wirklich jedes Wort kontrollieren musst.

I: Und ist es bei dir auch so, dass, wenn du den Übersetzer kennst und weißt, wie er ist, dass du ihm vertrauen kannst, dann liest du nur die Übersetzung und nicht den Ausgangstext bzw. ab und zu schaust du da...

R6: Nein, also ich würde immer beide Texte nehmen, ich würde nie nur den Zieltext lesen und sagen: „Das ist in Ordnung“. Weil dann findest du nicht raus, ob jemand was vergessen hat – du kannst ja auch einen Absatz vergessen oder so. Darauf würde ich mich nie verlassen, also ich würde immer beide Texte nebeneinanderlegen. Und wenn ich aber weiß, dass jemand sehr gut recherchiert, dann würde ich vielleicht noch einmal telefonieren, wenn ich Zweifel habe, und sagen: „Verzeihung, hast du das gefunden? Wo hast du das gefunden?“ Wenn ich jemanden nicht kenne, würde ich wesentlich mehr recherchieren.

I: Und wenn du lektorierst, worauf passt du auf? Also welche Kriterien bzw. Aspekte gibt es, die du berücksichtigst? Sagen wir Zahlen, Namen...

R6: Das ist das erste, was mir einfällt, – Zahlen und Namen, ist ja ganz klar. Das ist die erste Eingebung, die müssen stimmen – die Kommasstellen, die Nullen, alles, wo Schaden entstehen kann. Und Namen – aus Respekt. Und Zahlen – weil einfach Schäden entstehen können. Es ist ja der Unterschied, ob du mit 20 Volt oder mit 200 Volt eine Anlage betreibst. Also das ist das erste.

Dann würde ich immer nach dem Layout schauen, dass das passt. Und da siehst du ja auch, dass nichts fällt, – also Vollständigkeit ist auch ein Thema.

I: Dann wäre meine Gegenfrage, wenn du unter hohem Zeitdruck stehst oder das Budget fürs Lektorat eingeschränkt ist, gibt es etwas, worauf du verzichten kannst? Also es ist wichtig, dass die Zahlen stimmen, dass die Namen stimmen, aber, wenn es sehr dringend ist oder nicht so gut bezahlt...

R6: Würde ich nicht annehmen, den Auftrag. Entweder mache ich das ordentlich oder ich mach das gar nicht – steht mein Name drunter. Es gibt nichts, worauf ich verzichten würde. Würde mich nie drauf verlassen.

I: Ja, das kann ich schon sehr gut nachvollziehen.

Jetzt mal, wenn wir zurück zu diesem Grundwissen gehen, welches sich, wie du sagtest, generell nicht unterscheidet – sei es Übersetzer oder ein Lektor, was würde dann zu diesem Grundwissen deiner Empfindung nach gehören? Also aus deiner Erfahrung – was macht eigentlich einen Übersetzer und einen Lektor aus?

R6: Gründliche Recherche; entweder Fachwissen oder die Kompetenz, sich in Fachgebiete einarbeiten zu können; Umgang mit Sprache – also spielen mit Sprache. Textsorten erkennen zu können. Also wissen, dass eine Broschüre anders übersetzt werden muss – oder ein Werbetext wäre dann die „hohe Schule“ – als ein Arztbericht. Flinkes Denken, also im Sinne schnell auf den Punkt kommen, den Punkt schnell. Dann noch am dran bleiben – sowohl technisch als auch vom Wissen her: Du kennst die Bürokraten, also Behörden, schauen, was sich da verändert, weil du ja deine Kunden betreuen musst. Die erwarten irgendwie von dir, dass die Urkunden, die du übersetzt, auch anerkannt werden. Da verändert sich ja ständig irgendwas. Lebenslanges Lernen fällt mir ein – es trifft aber nicht nur für Übersetzer zu, aber ich glaube, dass das ein Job ist, wo du nie auslernst.

I: Sonst kann man bei alten Texten bleiben.

R6: Ja, du kannst nichts übersetzen, was du nicht verstehst. Du kannst schon ein bisschen trick-sen und ja. Vielleicht musst du nicht immer alles perfektionistisch sein, sondern nur perfekt. Genau, und irgendwann den Punkt oder Schluss machen können ist auch eine Kompetenz – irgendwann muss man entscheiden. Ja, das ist so das, was mir einfällt.

I: Und würde das aus deiner Sicht sowohl für den Übersetzer als auch für den Lektor gelten?

R6: Aus meiner Sicht schon, ja. Doch, eigentlich schon. Ich wollte jetzt sagen, also der Übersetzer, der kann ein bisschen gründlicher sein und sich noch zehnmal überlegen, wie er was formuliert; der Lektor muss aber im Gegensatz schnell entscheiden, ob die Formulierung OK ist, es gibt zwar Tausende andere, aber die ist gut. Der Übersetzer investiert an einer anderen Stelle mehr Zeit; der Lektor muss eigentlich flinker sein in seiner Entscheidung und darf nicht alles zehnmal hin und her drehen nur, weil es viele Möglichkeiten gibt.

Also es bleibt die Übersetzung des Übersetzers, d.h. die Formulierungen sollten eigentlich weiters gehend erhalten bleiben. Eigentlich wäre bei mir Lektorat nur gucken, dass „nichts anbrennt“. Ansonsten wäre es Teamwork. Also da könnten noch zwei Übersetzer zusammenarbeiten und alles hin und her drehen, dann muss eine dritte Person drüber schauen.

I: Und meinst du, dass die Fähigkeit zu lektorianen zum Übersetzerprofil gehören muss bzw. die Fähigkeit zu übersetzen zum Kompetenzprofil von Lektoren gehören muss? Oder das Lektorat einfach eine Mehrwertleistung?

R6: Schwierig... Nein, eigentlich der Übersetzer muss nicht lektorianen können, das glaube ich nicht. Ich kann das aber schwer begründen. Also ich habe jetzt eine Person im Kopf, die zwei Sprachen kann und weder Dolmetscher oder Übersetzer noch Lehrer ist, - da gehört Handwerk dazu, da gehört mehr dazu. Und deswegen glaube ich nicht, dass jeder Übersetzer ein guter Lektor ist. Also Lektor, der hat mehr schon, der muss tolerant sein und der muss überlegen können, ob die andere Variante akzeptabel ist. Da muss er auch die Anforderungen an die Übersetzung kennen, er muss ja wissen, ob das einfach nur richtig sein muss oder auch schön sein soll, – das sind ja nochmal zwei verschiedene Sachen.

Und so umgekehrt, wenn ein Lektor nicht übersetzen kann... Wenn er die zwei Sprachen kann, muss er nicht übersetzen können, da kann er lektorieren lernen. Glaube ich schon. Er muss also zwei Sprachen können und die Fähigkeit aneignen können, die er zum Lektorieren braucht. Übersetzer muss er aber nicht zwangsläufig sein. Ich glaube, dass Menschen, die zweisprachig aufgewachsen sind und sich damit beschäftigen wollen, eher Lektoren werden können als Übersetzer. Ich glaube, sie tun es sich leichter, als Lektor tätig zu sein als als Übersetzer. So als Quereinsteiger. Aber immer mit der Maßgabe, dass es nicht so nebenbei ist, sondern dass sie sich damit wirklich beschäftigen. Also sie müssen sich dann auch mit Recherche und solchen Sachen beschäftigen können, sie müssen ja wissen, worauf es ankommt. Ich würde sagen, es ist sehr-sehr gut, wenn Lektoren übersetzen können, aber vielleicht müssen sie es nicht zwangsläufig können.

I: Also das heißt, dass du schon diese zwei Tätigkeiten voneinander trennst.

R6: Ja, merke ich gerade selber. Ich bin nicht begeistert davon, aber ich glaube, dass es theoretisch möglich ist.

I: Na ja. Dann meine letzte Frage im Zusammenhang mit dem Ganzen, was wir besprochen haben, wäre, ob du denkst, dass deine Lektoratserfahrung Auswirkungen auf dein Übersetzerprofil hat – inkl. die Qualität deiner Übersetzungen; aber auch darauf, wie du Entscheidungen triffst usw.

R6: Ja. Also du siehst einfach viel mehr auf diese Art und Weise. Du siehst, wie andere Übersetzer damit umgehen. Du bist nicht betriebsblind. Du lernst ganz schnell, dass es auch andere Ansätze gibt. Wir haben es schon besprochen, dass jeder Übersetzer einen eigenen Stil hat. Das bedeutet nicht, dass dein Stil dadurch beeinflusst wird, aber du kannst dadurch anders denken, du kriegst mehr Ideen und mehr Vorschläge. Ich denke also, dass es einen Einfluss hat, ja. Du wirst als Übersetzer breiter gefächert, du verrennst dich nicht so schnell.

I: Ja, das ist mal interessant.

Ich glaube, wir haben schon alles abgedeckt, was ich abdecken wollte. Hättest du noch Kommentare bzw. Anmerkungen zu dem Gesagten oder zu diesen Themen im Allgemeinen?

R6: Ja, mir fällt was ein, ganz spontan. Ich habe mir selber gemerkt, dass das, was ich gesagt habe, nicht unbedingt konsequent durchgängig war. Also es kann sein sehr wohl sein, dass du beim Transkribieren merkst, dass es Widersprüche gibt. Und ich glaube, dass ist ein Zeichen dafür, dass es nicht so einfach nicht ist. Also dass es kein „ja“ und kein „nein“ gibt und dass das alles sehr subjektiv ist.

I: Ja, auf jeden Fall, denke ich auch. Und das ist das Interessante am Untersuchen dieses Themas aber auch anderer.

R6: Genau.

I: Ich bedanke mich bei dir noch einmal herzlich, es war wirklich sehr spannend. Ich lasse dir gerne die Ergebnisse meiner Untersuchung zukommen, wenn du magst.

R6: Ja gerne und gern geschehen.

[...]

Interview 7

[...]

I: Zuerst mal möchte ich dich über deinen Werdegang als Übersetzerin fragen - was hast du alles studiert und was für Erfahrungen gesammelt?

R7: Ich habe in Heidelberg ein Studium zur Diplom-Übersetzerin absolviert, und zwar mit Englisch als Erstsprache und Russisch als Zweitsprache. Als nichtsprachliches Nebenfach habe ich Recht belegt. Meine Kurse im Fachübersetzen waren DE-EN Übersetzen von Bedienungsanleitungen und EN-DE Technische Dokumentation und RU-DE Vertragsrecht.

Nach meinem Abi und vor Beginn meines Studiums war ich ein Jahr im Ausland und habe eine Art Au-pair-Jahr oder besser gesagt ein Auslandspraktikum bei einer Übersetzer- und Dolmetscherfamilie in [Stadt]. Dort habe ich Übersetzungen der Sitzungsberichte des [Institution] aus dem Englischen, Französischen, Niederländischen und Dänischen ins Deutsche, die diktiert wurden, nach Diktat abgetippt und im Anschluss daran beim Redigieren und Lektorieren mitgearbeitet. Daneben wurde mir dort der Arbeitsalltag von Übersetzern und Dolmetschern nähergebracht, was dann letztendlich auch ausschlaggebend für meine Entscheidung für das Übersetzen als Berufsfeld war.

Das Studium selbst fand ich nach meiner vorherigen Praxiserfahrung ein wenig zu praxisfern, aber ich das liegt vielleicht in der Natur der Sache einer Uni.

I: Wow, das war sicher sehr spannend – das Jahr in [Stadt]!

R7: Ja, ich fand es ganz toll!

Ich hatte zwischenzeitlich auch überlegt, in [Land] zu studieren. Oder gleich ins kalte Wasser zu springen und ohne Ausbildung dort als Übersetzerin durchzustarten. Aber dann war ich doch zu deutsch und auf Sicherheit bedacht und hab mich fürs Studium in Deutschland entschieden. Aber so falsch war das auch nicht.

I: Danke ich mir auch! Mit jedem Land werden wir reicher! und jeder Erfahrung...

R7: Auf jeden Fall! Es eröffnen sich auf jeden Fall neue Horizonte und man sieht vieles im eigenen Land auch mit anderen Augen!

I: Und das heißt, dass du schon damals in [Land] deine Karriere als Lektorin und Übersetzerin gestartet hast?

R7: Im Grunde genommen ja. Da wurde sozusagen der Grundstein gelegt. Ach ja, Studium von [Jahr] bis [Jahr] (falls das relevant ist).

I: Ja, damit ich ungefähr weiß, wie lange du schon als Übersetzerin und Lektorin tätig bist.

R7: Dadurch dass meine Au-pair-Mutter zwar Deutsche war, aber schon lange im Ausland lebte, hat sie sich gerne bei mir versichert, ob bestimmte Formulierungen im Deutschen so verwendet werden oder ob sie da falschen Freunden aus den Fremdsprachen aufgesessen ist. Das geht ja doch schnell, dass man den Kontakt zu seiner Muttersprache verliert...

Ich hatte das Glück, direkt im Anschluss eine Stelle als angestellte Übersetzerin zu finden und habe 3 Monate nach meinem Diplom in einem kleinen Übersetzungsbüro in [deutsche Stadt] angefangen. Ein ziemlicher Glücksgriff, denn feste Stellen für Übersetzer gibt es ja nicht unbedingt so viele. Und das Gute war, dass ich mich in dieser Firma auch gleich sehr wohl gefühlt habe. Sowohl von den Aufgaben her als auch vom Team. Und gerade bei den Aufgaben war es nicht wie so oft Projektmanagement, sondern tatsächlich das, was ich machen wollte, nämlich Übersetzen.

Die Firma hat sich auf Übersetzungen im Bereich IT und Telekommunikation spezialisiert und arbeitet ausschließlich vom Englischen ins Deutsche (was sich leider auf mein Russisch eher negativ ausgewirkt hat, denn es geht schnell verloren, wenn man es nicht verwendet).

Inzwischen haben wir das Portfolio ein bisschen erweitert und sind auch Übersetzungen im Bereich professional social networking, sharing economy und redaktionelle Inhalte (also Filmkritiken und solche Sachen) mit von der Partie.

I: Eine ganze Palette! Und du übersetzt dort aktiv, aber auch lektorierst, nicht wahr?

R7: Ja, ich übersetze primär, lektoriere natürlich meine eigenen Texte und bei Bedarf auch Übersetzungen von Kollegen intern. Inzwischen eher seltener von unseren Externen, einfach weil wir mittlerweile viel mehr Projekte intern abwickeln.

I: Eine Seltenheit – viele lagern ja alles aus. Sehr cool!

R7: Ja, das gefällt mir sehr. Diese Agenturen, die nur "umtüten", mag ich eher nicht so.

I: Jetzt, wo wir das Thema Lektorat, oder sagen wir mal Qualitätssicherung, angesprochen haben, beginne ich mit Fragen aus diesem Themenblock: Es gibt unterschiedliche Bezeichnungen für qualitätssichernde Maßnahmen – Lektorat, Korrekturlesen, Korrektorat, Revision etc. Daher wollte ich dich fragen: Wie heißen diese Maßnahmen bei euch im Unternehmen und welche Prozesse werden darunter verstanden?

R7: Wir sprechen in der Regel vom Korrekturlesen, meinen damit aber im Grunde Korrekturlesen und Lektorat. Das beinhaltet das Prüfen der Übersetzung auf Richtigkeit (sowohl fachlich als auch sprachlich) und Vollständigkeit, das Prüfen von Zahlen und Einheiten, Schreibung von Eigennamen, die inhaltliche Prüfung und Faktencheck (also wenn zum Beispiel eine Konferenz in Ort x erwähnt wird, die aber eigentlich in Ort y stattgefunden hat), Rechtschreibung und Grammatik.

I: Das sind also Aspekte, die immer berücksichtigt werden?

R7: Eigentlich ja. Wir arbeiten nach dem Vier-Augen-Prinzip. Es lesen und korrigieren also immer zuerst der Übersetzer selbst und dann ein/e andere/r Kollege/in. Und in Zweifelsfällen oder bei kniffligen Wortspielen im Marketingbereich werden Formulierungen ggf. auch noch mit anderen Kollegen besprochen.

I: Gibt es Aspekte, die unter bestimmten Bedingungen (hoher Zeitdruck, eingeschränktes Budget etc.) ignoriert werden können? Z.B. Stilistik oder Layout oder etwas Anderes? Oder etwa, wenn der Kunde z.B. selbst die Intensität des Lektorats bestimmt? ("Ich muss das einfach verstehen können")

R7: Layout ist ein guter Punkt, den ich oben vergessen habe. Auch wenn wir Projekte selbst nicht mehr im Layout bearbeiten müssen (Präsentationen oder Datenblätter im InDesign oder so) gucken wir nach Möglichkeit auch, dass das Layout passt und Texte und Bilder zusammenpassen (sofern wir die Bilder haben).

In der Regel finden zumindest bei meinen Projekten alle Korrekturschritte statt. Inklusive Rechtschreibprüfung nach Eingabe der Korrekturen und nochmaliger Prüfung, ob alle Korrekturen auch richtig eingegeben wurden.

Dass Kunden weniger verlangen, kommt eher selten vor. Bei zu engen Zeitvorgaben versuchen wir zunächst, den Abgabetermin zu verschieben und wenn der Kunde aber darauf besteht und meint, nur eine Rohversion zu brauchen, dann erfolgt dennoch eine Korrekturlesung wie oben beschrieben. Also nur Rohversionen, die nicht gelesen wurden, gehen bei uns nicht raus. (Also mit einer Korrekturlesung meine ich, dass nur eine Person den Text dann liest und nicht wie normal vier Augen.) Wir weisen den Kunden dann beim Abgeben des Projekts aber dann noch einmal explizit darauf hin.

I: Du hast fast gleichzeitig (oder einfach gleichzeitig) sowohl übersetzen als auch lektorieren begonnen. Trotzdem frage ich dich: Hat das Lektorieren von Fremdübersetzungen deine eigene Produktivität als Übersetzer beeinflusst? Ein paar Respondenten haben gesagt, sie brauchten weniger Zeit fürs Übersetzen, dass es ihnen leichter einfällt, Sätze zu formulieren und richtige Wörter zu finden. Und dass sie sich sicherer beim Entscheidungen-Treffen fühlen. Und manche passen beim Übersetzen auf die Aspekte auf, die ihnen bei Fremdübersetzungen aufgefallen sind, – also sozusagen das Vermeiden von Fremdfehlern.

R7: Die ersten sechs oder neun Monate habe ich nur meine eigenen Übersetzungen redigiert und erst danach nach und nach angefangen, andere Übersetzungen zu redigieren und lektorieren.

Die Frage, wie sich das auf meine eigene Übersetzungsarbeit auswirkt, habe ich mir noch nie gestellt, muss ich gestehen. Ich lerne auf jeden Fall von der Art, wie andere formulieren oder den Stil von anderen, das ist ganz klar. Als deutlichen Einfluss auf meine Produktivität beim Übersetzen habe ich das Lektorieren aber bisher noch nicht aktiv wahrgenommen. (Wäre interessant, darauf mal zu achten.) Aber auf bestimmte Dinge, die mir bei anderen aufgefallen sind (wiederkehrende Fehler oder so) achte ich dadurch schon eher. Und ich nehme auch andere Wege an, mit schwierigen Textpassagen umzugehen oder an die heranzugehen.

I: Fast wie in der Schule – der Lehrer zeigt dir deine Fehler und du lernst davon. Aber in diesem Fall bist du der Lehrer und lernst von den Fehlern, die du bei anderen gefunden hast. (Also nicht du, sondern im Allgemeinen)

R7: Genau! Keiner ist perfekt und wir sind alle nur Menschen. Und machen deshalb auch Fehler. Und wer Fehler macht – oder diese bei anderen sieht – lernt daraus.

I: Auf jeden Fall! Nun so eine Frage: du lektorierst Übersetzungen von deinen Kollegen; sie lektorieren deine; aber auch lektoriert ihr externe Übersetzungen (jetzt eher seltener, wie du sagtest). Welche problematischen Aspekte dieser Kooperation zwischen Übersetzern und Lektoren fallen dir ein? Manche sagen z.B., dass Perfektionismus seitens Lektoren das Selbstbewusstsein von Übersetzern beeinflussen. Andererseits braucht Perfektionismus mehr Zeit und Zeit ist Geld. Was meinst du dazu?

R7: Ich denke, es ist immer ein schmaler Grat.

Man muss aufpassen, dass man aus einer fremden Übersetzung beim Lektorat nicht "seine" Übersetzung machen will. Sprich, es geht nicht darum, dass die Übersetzung meiner Kollegin am Ende so klingt oder sich so liest, als würde sie von mir stammen, weil ich ihre stilistischen Eigenheiten durch meine ersetze und den Text komplett umschreibe (die guten alten preferential changes und so). Es geht letztendlich ja darum, einen runden Text abzuliefern. Nur weil ich etwas anders formuliert hätte, heißt das ja nicht, dass eine andere Formulierung nicht auch passend sein kann. Und wenn am Ende das ganze Dokument voller Korrekturen ist, bei denen es eben nicht um wirkliche Fehler geht, dann ist das natürlich demotivierend für den ersten Übersetzer. Und es kostet mich letztendlich auch mehr Zeit, sodass keiner von beiden etwas davon hat.

I: Und manche Übersetzer wollen keine Kritik hören, auch wenn diese konstruktiv ist...

R7: Und ja, Kritik ist immer so ein Thema. Das erfordert schon Übung, Kritik – sofern sie wirklich konstruktiv ist – anzunehmen und daraus etwas für sich mitzunehmen. Aber genauso schwierig ist es natürlich auch von der anderen Seite aus gesehen, die Kritik so zu formulieren, dass sie eben nicht nur pauschal niedermacht, sondern Anregungen gibt und hilfreich ist.

I: Ja, eine schwierige Sache! Jetzt mal zum Kompetenzenprofil: Welches Wissen und welche Fähigkeiten (und Eigenschaften) machen einen Übersetzer aus? Ausgehend von deiner Erfahrung...

R7: Die vielfach zitierte Kompetenz der eigenen Muttersprache (Grammatik, Rechtschreibung und das Verfolgen der Entwicklungen in der eigenen Sprache) gehört für mich auf jeden Fall dazu. Ein gutes Allgemeinwissen. Recherchekompetenz – man kann nicht alles wissen, aber man sollte in der Lage zu sein, Informationen zu recherchieren. Aufgeschlossenheit und Neugierde, denn nur so bleibt am Ball – und zwar nicht nur sprachlich, sondern auch fachlich. Das Eingeständnis, dass man immer noch etwas dazulernen kann – und das auch muss! Wer glaubt, mit einem Abschluss als Übersetzer weiß und kann man alles, der ist als Übersetzer eindeutig fehl am Platze. (Gut, das trifft eigentlich auf jedes Berufsfeld zu, aber es geht ja ums Übersetzen.) Wichtig finde ich auch einen gut kombinierten Blick für das Wesentliche mit dem ebenfalls vielfach zitierten Adlerauge. Also sowohl das große Ganze als auch die kleinen Details zu erfassen.

I: Gehört die Fähigkeit zu lektorianen dazu? Die einen meinen, dass Übersetzer lektorianen können müssen; die anderen – Lektoren übersetzen können müssen; glaubst du, das sind zwei Tätigkeiten, die unterschiedliche Kompetenzpakete haben, oder gibt es doch Überschneidungen?

R7: Die Fähigkeit zu lektorianen ist für mich ein Bonus. Nicht jeder Übersetzer ist zwingend ein guter Lektor. Es gibt sicherlich Überschneidungen zwischen den beiden Kompetenzprofilen, aber ich denke, es gibt auch Unterschiede. Reine Lektoren (also keine kombinierten Übersetzer und Lektoren) gehen mitunter anders an ein Lektorat heran, schon weil sie keinen Ausgangstext haben, den sie als Referenz heranziehen und mit dem sie den Text, der ihnen vorliegt, auch vergleichen müssen.

Es gibt sicherlich einige Eigenschaften, die guten Übersetzern wie guten Lektoren zu Eigen sein sollten. Aber aus gleichen Eigenschaften lässt sich meiner Meinung nach nicht ableiten, dass die Tätigkeiten sozusagen austauschbar sind und ein guter Übersetzer auch gut lektorianen kann und umgekehrt.

I: Lektoratskompetenz als Bonus – das ist ein schöner Ausdruck.

Ich glaube, meine Fragen sind eher aus (a) genauso wie versprochene Zeit). Hättest du noch Kommentare oder Anmerkungen zu den Themen, die wir abgedeckt haben?

R7: Im Moment fällt mir nichts ein, was ich nicht schon gesagt hätte. Oder besser gesagt geschrieben.

I: Dann vielen Dank für solche informativen und erfahrungsbezogenen Antworten!

R7: Gern geschehen! Wirklich spannend. Ich werde jetzt bestimmt stärker darauf achten, inwieweit mich das Lektorianen bei meiner Übersetzungsarbeit beeinflusst. Oder mir dabei hilft.

I: Sag mit Bescheid, ob dir etwas auffällt.

R7: Auf jeden Fall!

I: Wenn du magst, kann ich dir später die Ergebnisse meiner Untersuchung mitteilen.

R7: Sehr gerne.

I: Das freut mich! Ich verabschiede mich für jetzt und wünsche dir einen angenehmen Abend!

R7: Danke und gleichfalls!

[...]

Interview 8

I: All right. Then my first question would concern yourself. Could you please walk me through your career as a translator? And maybe a few words about your academic background, too.

R8: OK. I'm what in German will be called a "Quereinsteiger". I did my first degree at University of London in German language and Literature with French as an additional language. And after that I did my post-graduate European Marketing and Languages. That was basically a very condensed, very intensive sort of Marketing MBA without a thesis at the end but with a big practical project. And I then worked in sales marketing and sales marketing management in the UK and in Germany for several years. At the same time, I did some part-time translating on the side, and some time later I started doing it full-time. Within like three months I'd already paid off my every draft, so I thought: "All right, I could make good money." That was 30 years ago.

So, I started in [Monat Jahr] doing German and, at that time, I also translated from French, mainly for European institutions – simply because the German market was not so big then. I decided at this very early stage to concentrate on finance because it was a subject that I reckoned it was kind of... keep growing on in Germany. And I'd got a little knowledge anyway from my studies and from my practical experience. And that turned out to be a very good bet. I started specialising increasingly in financial translation to the point where just 2-3 years later that was all that I was doing. I did quite a lot of software as well, but it was all financial software.

The next big thing that happened was in [Jahr] when [Telekommunikationsunternehmen] went public – the first big IPL in Germany, and they called it [Name] because it was available to the public and managed to sell a large free float to retail shareholders, and I was involved in translating their prospectors. And it just ballooned from there – I started my own company in Germany and at times I had like up to 16 employees. And I was doing translation myself but mainly increasingly revision – it was at that time that I would revise more than a million words a year.

I: Wow! And this is exactly what I wanted to ask you – whether you did revision at that time, but you have already answered that question. And now, do you revise now?

R8: Now I revise less. I do some contract revision but mainly I translate. I have to be honest and say that I prefer translating to revising.

I: ...because then you feel more involved, like an author of the target text.

R8: Yes. I mean OK, it depends on a number of factors. What I do not do and never will do is revising third-party translations. If I don't know who's been translating the text I don't want to be involved. I know that there is a big market there for contract revision or, in America, we call it editing, but I don't want to do that because the chances are you land up having to do a full rewrite of a translation, and then you're only being paid per word or whatever. The revision that I do is charged by the hour, and that's the only fair way to do it, but I just don't want to get into the big translation industry millstone of contract revision.

I: I see. Then I would have a counter-question for you: you've just said that you would never take a contract revision assignment if you don't know a translator. How about you being revised – are you revised by somebody you know, aren't you?

R8: It's somebody who knows me, that's for sure. I don't work for the sort of translation agencies that basically send out texts for revision to anonymous revisers. It's a different segment of the market. You know, most of the people whose work I do revise – I have trained them in one

way or another, either because they worked for me or because they've been to my training courses or something like that.

I: And this way you know the specialties of those people and vice versa.

R8: I do. I also, for example, may be familiar with their strengths and weaknesses. For financial translation from German into English, it can get sort of "ancestrious" because almost everybody...we know each other. I mean we know each other's work. So, there's a human element in that sort of revision that I do that is, I'm sure, completely atypical for the industry. And, in the same way, if I could just pick up on that particular subject, I know that we'll talk about it in all detail as well, but when I was revising the work of my own translators, my staff translators at my company in [Stadt] in Germany – these are people that I have trained, these are people that sat in an office next door to me, these are the people who could just walk across and say "I'm not sure about how to translate this" or whatever. It was a much more interactive process right from the very outset. And, of course, I have been involved in training them as well - including practical translation techniques – because my personal guiding principle here is to build in quality right from the start. To me, the best revision is one where you don't have to do anything. And it does happen from time to time – that I would revise a text and there would be nothing, I would make no changes at all. And that would give me a hell of very satisfying experience, believe me.

I: This is a very interesting point because I know that there are revisers that intervene in a translation a lot. And I heard from some respondents that, in the cooperation between translators and revisers, they saw this as a big problem that revisers intervene so much so that the translation looks like their own but isn't. That most of the changes are often preferential in such cases and are not necessary. I also read about this problem in several publications, so it seems to be discussed everywhere.

R8: Yeah, I know. There is also a very strong psychological element in this. As a reviser, my aim is to be as neutral and objective as possible, to keep the personal completely out of it. And to evaluate, analyse and assess the translation on its own merits. Not using your own translation or your own preferences as a benchmark. But I'm also aware that many revisers who regard revision as, if you like, a personal challenge and then they end up in a situation that you have just described. My personal experience is that, in a vast majority of cases, you do not end up with a better translation – you just waste a lot of time, and our business time is also money. So, there's also a cost effect of this component there that needs to be taken into consideration. I was there in my company for light-touch revision. If that means that one in a thousand errors did not get picked up, I think that's a risk worth taking. Because, apart of anything else, the motivational effect on a translator of unnecessary revision changes can be very significant.

I: I totally agree with you, although I don't have that much experience. But I can see your point.

R8: There's a wonderful German phrase that you might want to put into my invulnerable opinion towards any reviser's: "die eigene Duftnote setzen". It's like making their mark like animals do.

I: Haha, sehr treffend!

Now that you have already started describing components of a reviser's profile, then I will ask the following question: what skills, knowledge and personal traits are important to be able to work as reviser and what needs a translator. Are there overlapping components and what are the differences then? According to your experience, of course.

R8: If you like, look at the most objective components first, the skills and competences and experience. ISO 17100 gives quite an exhaustive list of skills and competences that a translator

requires, and I think that could certainly serve as a very good basis for the description of what the ideal skills and competences of a translator should be. ISO 17100 also states that a reviser must have all of the same skills, competences and experiences of the translator, *or better*. So, the profile for the translator is the minimum profile for the reviser. And that is something I agree with very much. I agree with how it is set out and required in ISO 17100 which, in turn, of course, builds on the previous European standard, EN 15038. I think that's a very useful industry guideline, professional practice guideline, if you like.

As far as experience is concerned, yes, a reviser should have more experience in terms of full-time years or whatever to the translator translating it.

What is also really-really important is that the reviser has access to the same resources as the original translator. There's no point in giving the original translator a termbase and the whole of other resources, and that's what also should be available to the reviser so the reviser can check, say "Oh, that's a strange way translating that term" and, instead of just automatically putting in a more common translation, the reviser would check the project termbase – this sort of things. Particularly, the sort of work that I do when you're translating or revising a company's annual or interim financial reports. There's a wide range of synonyms that are used – based on the source language German and the target language English – for financial and corporate concepts. So, it's vital for the reviser to have the same resources as the translator.

Rather than reinvent the wheel, I would suggest that you look at ISO 17100, and we can talk about that afterwards, if you like. Just look at the profile for a translator that is set out there in that standard, and the thing that you will see is that it's very-very close to what almost every other professional translator and academic will say, this is like the ideal profile for a translator.

I: Yeah, this is exactly what I wanted to say because, in my theoretical part, I describe several academic models and several professional models like those by the European institutions or by joint projects of both academics and professionals. These models practically have a lot in common and, still, it's interesting to hear what experts have to say on this topic. And, in your case, I can address to this standard right away. So, this is what you mean – that this standard is really realistic.

R8: Yeah, because I've been doing some work related to that, as you probably know. For example, speaking about definitions: Section 3.1.3 is entitled "Professional competences of translators" and Sections 3.1.4 is "Translator qualifications", however, of course, 3.1.4 was amended by the 27 amendment, and that's important. Let us set professional competences of revisers: the TSP, the Translation Services Provider, shall insure revisers have all the translator competences defined in 3.1.3, the qualifications defined in 3.1.4 and/or translation and/or revision experience in the domain under consideration. So, yes, you can expand all that over several pages, but I think the less is more here. The fact ISO 17100 is a globally applicable standard and that it is already in news all over the world makes it one of the most authoritative sources for a description of the requirements profile for translators and revisers. It does have that add-it benefit of neutrality, it's not anybody's personal opinion in that sense. So, I would definitely refer you to that, certainly in the first instance, as to the requirements profile for translators.

There are, of course, many other factors involved in defining the ideal profile for a translator, but they don't necessarily affect the revision work. There are things, of course, that are not described in ISO 17100. Nowadays, *the ability to teamwork* is a vital component of the translator profile, and that is difficult for many translators who traditionally have been used to working in a very isolating environment.

I: And what about revisers then, does the ability to teamwork belong to their profile, too?

R8: It does, it belongs to both profiles but especially to the translator profile. It doesn't mean to say that a reviser will have a plenty of contact with a translator, but a reviser should at least have continuous contact with a project manager within a particular project. I mean, a project manager would say that, if you have any questions as a reviser, you'd better channel them for him rather than contacting the individual translator or translators who, at that time, will probably in any case be working on other projects. And that makes sense.

But so many projects nowadays are being spread among multiple translators and, quite possibly, multiple revisers. I'm working in a couple at the moment, and it's been actually in one of the cases really difficult to find out what the other translators involved in that particular project are being doing and to look at the results of their work. I think, in that particular case, a greater emphasis on teamwork by the project manager would have been desirable. But, particularly, if it's multiple revisers, as well, and that's also nowadays, of course, increasingly common. Multiple revisers must be able to talk to each other, they must have some sort of an online chat or messaging function so that they can communicate with each other and discuss terminology.

So, communication is key and communication, strangely enough, is often not among what traditional translators have thought be very good. Not translation as communicating the text in that sense but communicating themselves has not traditionally been one of the strengths of translators.

I: They are often quite introverted, aren't they?

R8: Yes! The translator isolation and all the consequential problems that it brings with it, including what in French is called "*la déformation professionnelle*" – "professional deformation" – when you start picking up bad habits and that sort of things, isolation just reinforces, just amplifies those things. I'm not sure whether today's Internet world has made much of a difference, I think our profession tends to attract people who are by nature introverted – I've met many of them. They have difficulty in communicating, and I see that in my training workshops, for example: if you have 30 people, translators, you will get questions from 5 or 7, and everybody else will just keep quiet. You say: "Does anybody have questions?", and there'll be sort of inaudible shuffling sounds, but really. They probably will have questions, but it is very difficult to encourage them to ask them.

I: That's interesting because I interviewed a translator who said on a day she'd begun her studies, she'd noticed that almost all the translators-to-be had been, I will use the German word for it, "*Alleswisser*", and that this had been the case throughout all her career as a translator.

R8: Yes, you will also get that, but it depends. I think that's just been more men than woman in my experience. On the other hand, I think that we should be very proud in that sense that translation as a profession offers opportunities for people on that spectrum, on the autistic spectrum. I know several autistic translators with various degrees along the spectrum, and they are able to function as translators very-very well. They are not necessarily able to communicate with people and they have to be brought out of that shelf or whatever. But, as translators, they are able to make a career and the living for themselves that they would otherwise probably not be able to do. And I think that is something we should be encouraging, even if that's way away from your topic.

I: Maybe that's way away from my topic but that is a very interesting point, and I will certainly bring it into my discussion because I'm not sure that there were studies on this topic.

Well, going back to my topic, you have already mentioned the ISO standard, and, before our interview, you pointed out the usage of the terms "revision" and "reviser". Still, I will ask this question: there are many types of revision in terms of how intensive the revision is. And I don't mean intervening in the translation on purpose, just because you think you know it better, but I

mean the requirements, maybe of a client or a project manager who says: “Well, just go through this translation and correct spelling mistakes, if there are any, and this sort of things, but don’t touch the style.” Or, on the contrary, they tell you that you should pay attention to the stylistic solution in this translation. And so, I wanted to ask you the following: do you offer different revision options and what would they include then?

R8: No, I do not. I either revise something fully or not at all. OK, what does happen quite a lot because of the work that I do is that I get a text for translation that already includes “English” – “Denglish”, let’s be clear about it. I have, for example, clients in the banking industry, banking federations, and they are writing comment letters to the European authorities – [europäische Institutionen] – about proposed legislation, in the areas of financial legislation and supervision, which is a huge thing. And it’s a continuous process because the laws, the legislations and everything else are continuously upgraded and revised, and that’s the thing. I may get, say, 30-page comment letter to translate, of which, say, 5 pages are already in English. So, I have the challenge to edit their English, and I say “edit” because it’s like copyediting rather than translation revision. And I have the honour to be able to do this and I’m always asked not to rewrite everything because these people have got MBAs and “Dr.-Dr. this” and “Dr.-Dr. that”, so they are convinced that their English is absolutely fantastic whereas it is, as they say, “they can English” – “sie können Englisch”. And that is an area where I either would do a full rewrite or I’d simply correct a bit of grammar and punctuation and things like that and move on. Because my brief is “you can do what you want but, please, don’t rewrite”.

But, as far as translators are concerned, my clients come to me for a full revision or nothing. I’m aware that, on the market, there are various levels of revision, if you like, but I do not handle this.

I: This is actually another question I wanted to ask you – about the aspects of revision, what you look for when revising and whether, in particular cases, when there’s time pressure or your client has a limited budget, whether you can ignore some things. But, as you have already said that you try to be, say, minimalistic, and that you work with translators whose work you actually know, I think we can just exclude this question because it’s already answered. Or isn’t it?

R8: Yeah. OK, let me qualify what I said. A minimalistic revision doesn’t necessarily take a short period of time than a highly interventionist one does, let’s say. So yeah, if there’s a time pressure then I would just put in extra time to do it – I will do it at night or whatever, I don’t count corners. The sort of projects I work on, there’s no budgetarily constraints, so that’s a luxury that I can enjoy in that sense. If I take 7 hours to revise something instead of 4 or 5, nobody is going to complain about that at all.

Yes, time pressure happens a lot, even with what I do, based on the translation side. But that’s more on the translation side than on the revision side. At the moment, especially in the reporting season, I’m revising the annual report for one of Germany’s largest companies and I’m working for their language services – Sprachendienst – and that’s been a client of mine for over 20 years now. So I’m getting a few little sections every day to revise and send back, and, because I am in America, they can use the over-night model where they send something to me, or I pick it up from their platform, in the late afternoon or in the evening German time, but that’s just my morning. So, they’ll get it back in the next morning their time. So, yes, there are time pressures there but, if I have to work extra on it, that’s fine. They know that I don’t overcharge – I charge by the hour, and I’m not gonna charge 10 hours for a 3-page translation.

So, it’s a different segment of the market.

I: So, it doesn’t matter where there’s time pressure or not – you work on translation as a reviser always the same way.

R8: Yes. My personal policy is if you've taken on a job – whether it is a translation or revision job – and agreed to return it by a particular deadline, that's what you've got to do.

Sometimes, not on the revision side, but on the translation side, you have to negotiate the extension to the deadline, but that's very much the exception rather than rule. But in general, if you've agreed to take on a job by a particular day and time, how and when you do that – it's up to you. You can always say no, and I do say no to both translation and revision jobs. Or I say: "I can't do it by then, but I can do it by then, what do you say?" and they almost always: "Fine, just do it".

So, again, it's a different model to what is probably a standard industry model where the agencies send something to a translator or reviser and basically forget about it until it comes back. Yes, I know from colleagues that they try to pursue impossible deadlines.

I: OK. But there are cases when a client comes to you way too late. He or she just wants a translation which can be understood and it's not that important how good it looks or how good it reads.

R8: Yeah, a kind of an information-for-information translation.

I: ...or almost like a text that went through a machine translation.

R8: You know what I do? It happens from time to time. I say: "You could try Google Translate, but I suggest you try DeepL – it's better for German to English". Because, if I translate, I deliver a premium translation because this is what I do.

As a profession, we need to start being afraid to talk about machine translation which is perfectly adequate for many translations as long as the client understands that it may well contain serious mistakes. The way I see it: if a translation is decision-useful for which the German term is "entscheidungsrelevant", it has to be a human translation. It doesn't mean that human does all the translation – they are using various tools whether it is a translation memory, or they can use their own machine translation as an input tool, and terminology and all sorts of things. But it's, if you like, it's human-controlled, or, as I call it, human-mediated translations, for which the human also accepts responsibility and liability. It is a decision-useful translation, "entscheidungsrelevante Übersetzung": you cannot leave it to machine translation systems. To me, that's a great way of describing the difference to information or information-only translations. If a decision is going to be taken on the basis of that translation – the decision whether somebody is going to buy something or sell something, somebody is going to invest, somebody is going to divest, somebody is going to add something to a law or take it away from a law – any sort of decision, then a human needs to be involved in the translation process. A human translator needs to control and own that translation.

[...]

So, due to my experience, I am quite knowledgeable about machine translation and I said right from the beginning: "When machine translation works, the most effective users are going to be the translators." And, I think we are getting there towards that situation where high-quality machine translation is an important input tool into the translation process (we are talking about the premium work).

However, post-editing should not belong to the task of project managers which is often the case. In America, for example, project managers are mainly expected to do the revision or editing. And these are mostly people with little or no translation experience. If you're lucky, some of them may have a translation degree, and, if you do have a translation degree in America, from an American institution, it's going to be a very good one. So, graduates of those world-class institutions are traditionally hired by translation companies, on pretty good salaries, to work as

project managers. But that doesn't mean to say that they're experienced translators. That may also explain why the pickup of ISO 17100 has been relatively slow in the United States than it has been in Europe. So, if you have a year or so, that's another area to look at – the differences in role distribution in different countries and different regions. At ATA and other conference, I often see how extremely frustrated project managers are – either because their skills are not being used properly or because they are being expected to do things to which they've not been trained. It's the way the industry is but I think it's not a very desirable thing to have.

I: You have just answered another question I wanted to ask you, at least in part, namely, whether a competence to revise should be one of the competencies in a translator profile or whether one should be able to revise to be a translator. And the other way: whether a reviser should be able to translate to be reviser. The second part is already answered, I think, but still...

R8: Yes, the second question is already answered if you look at ISO 17100 where revisers have to have at least the minimum the same competencies, qualifications and experience as translators.

But the first question is a very-very good one, and I think it is also crucial, critical to quality in general – quality management and quality assurance in the whole translation chain. I firmly believe that translators need to be educated or to be trained to revise. If they are not, they are not going to be able to revise their own work effectively what ISO 17100 calls “checking”, in other words – self-QA. Because you don't know what to look for. If you have not been trained for revision techniques, then you're not going to be able to revise your own text effectively, and that will then increase the workload on the next step in the chain which is the external reviser. Your objective as a translator should be to minimise the amount of changes or edits – whatever needed – of your translation in the downstream revision stage. So, I firmly believe teaching translators techniques and strategies of revision is a vital and integral part of translators' training and of their profile.

That's what happened at my company in Germany: all the staff translators were taught how to revise their own work, and, once they were able to do that and they got more experience, then, of course, they were also able to start revising their colleagues' work or junior translators' work. But you need the framework first before you can even think about revising somebody else's work. So, I say absolutely categorically that a knowledge of revision techniques is a vital element of the profession profile of a translator.

I: I see.

You mentioned quality, and so my question would be whether, as you started revising – I assume you first started translating and then revising or was it at the same time?

R8: No, I started translating first, and revision came later. I already had [Zahl] years of professional translation experience and I'd been revised myself before I started revising other people's work. I should perhaps note that one of my first direct clients was [Unternehmen] in [deutsche Stadt], and I was very fortunate that the head of the translation department there, a guy called [Name], a very experienced translator and terminologist as well as the author of the best-ever German-English/English-German financial dictionary, used to regularly give me feedback on my translations. I learned a lot from him. I think if you're lucky as a translator, you get somebody like that as your client (as a staff translator, you're going to get that as a matter of course).

I think that one of the problems nowadays is – also because of time pressures – that translators rarely get the chance to interact with their revisers. And, very often, an agency does not want any contact between translators and revisers. Which is a pity. Sometimes translators will get their revision back but with no explanations or comments. When I'm revising for this huge German company, I'm writing comments everywhere in the comment column and I know that

my feedback goes back to the translator or translators. But I think that one of the gaps in the process is the feedback cycle, the feedback loop between the reviser and the translator, because my own experience tells me that a translator will be able to revise effectively if they have themselves been revised effectively. If a translator never sees what changes are made to the translation, or simply gets back the changed version without a comment, it's going to be very difficult for them to understand why the changes were made, and very often they're going to object the changes because there's no comment. It's a deficit in our industry, I think. I don't think that's a good thing at all.

[...]

All in all, I would say being able to revise other people's translation gives the translator an element of discipline that they can or should apply to their own translations. What I mean by that is that, if you have experience in revising other people's texts, you're able, for your own translation, to step back a bit, you're able to look at your own translation through, if you like, a "theoretical reviser's eye" – this is something I do all the time. You know, almost everything I do is in Trados Studio, and I bang out to a segment and I bang out to another segment and then I get back to it and look at it basically thinking: "How would a reviser look at this?". That's when I start making changes to my own translations.

I: And back to my question about whether you started to translate and revise at the same time or not: after you started to revise other people's translations, did you notice any changes in your own translations?

R8: Yes, very much so. I noticed it and my clients noticed it. There was a significant improvement to my own translation quality. I mean, it was good already, but it really helped me getting publications of the translations because I was incorporating, if you like, an implicit revision cycle in my own translation work. I think that being able to look at your own work through essentially third-party eyes is a significant advantage to you as a professional translator. So, I do recommend to translators and colleagues who come to my trainings, I say: "If you haven't started revising, do so now. You don't have to do a lot of it, and you don't actually have to like it. But, believe me, you will learn from it." And I always learn as a translator from my work as a reviser.

I: ... and this, of course, improves your own performance as a translator.

R8: Yes. I mean, let's be honest: as a translator, it's also good to see how other good translators translate things, you can learn from them.

I: and it's also good to see what a bad translation is and what you don't want to have.

R8: Yes, that's true. But also, not only to see what a bad translation is but also, because you're the reviser, you also analyse why it is a bad translation. And these are all insights that feedback into your own translation work. So, again, I'd like to stress my opinion that experience in revising is an enhancement to a translator's skills and quality.

I: And it also seems to be the case not only as far as the quality as one component of a translator profile is concerned; it also seems to change the way translators make decisions: some respondents told me that it was easier for them to make decisions when translating and that they translate quicker.

R8: I would agree with both statements, yes.

I: Right. So, basically, we've covered all I wanted to cover, and even more, and I'm very thankful for that. I just will ask you whether you have any further comments or questions concerning the topics we've discussed.

R8: Yeah. I mean there are a couple of things, perhaps one invisible cultural thing. I do not revise work into my source language, certainly not as a matter of course. I am sometimes asked to get my opinion on a translation into German, and I can do that. But that's not something I offer as a standard service. And the only reason I can do that is simply because of my experience, because I've translated so many tonnes and millions of words that I know how things should look, for example, in the source language – in German in my case. On the other hand, I do know from colleagues that they learn a lot by revising working into their own source language, so there can be a learning process there. But that has to be qualified by statement that, if they have any doubt, they have to consult a native speaker. You know, there's no two ways about that.

I: This is actually a very interesting point because, as I asked one of the respondents about the problematic aspects of the cooperation between revisers and translators, this respondent said that the biggest problem is revision by non-native speakers. And now you have mentioned that, too, so I think this is something that also needs to be stressed.

R8: OK, let me qualify what I said: revision by non-native speakers is fine in a controlled environment, or, in other words, in a premium translation company environment, which is very much to what quality is in any case. And where there is interaction with native speakers if you have any questions. I mean I'm realistic enough to know that there aren't enough English native speakers to confront – whether as translators or as revisers. For example, for languages such as German, there aren't just enough German-to-English native speaker translators. So, let's not try and impose an artificial barrier to the translation work.

It's different to what happens here in the United States a lot where project managers are doing a lot what's here called the editing, so the revision. And they are not just revising into their B language – but also, if they have a C or D language, they are doing the same, as well. And we are talking about language in which they have very little translation experience in the first place. That is a common practice here in the United States and that's expected in the UK, as well.

I: I believe this is the case everywhere, to a greater or lesser extent.

R8: Yeah, everywhere, I think you're absolutely right. No, I don't want to get down that much on the Americans, although I might call it the American model. For example, you don't get that in Canada – Canada has a very different structure, different dynamics to the United States. But it's a bilingual country so that goes with the territory. I also think it's unethical and unfair to expect people to habitually revise texts in a large number of domains into their B or C language, or worse. But that's the way the industry works now, and I don't suppose we'll get to be able to change that.

So, I think I'm out of comments for today.

I: I think I have so much material to process and I thank you for that!

R8: You're very welcome!

Anhang 3: Struktur der Extraktionstabelle

Textabschnitt		Keywords	Subkategorie	Kategorie	Kommentar
Das Problem war, dass ich vorher die Terminologieliste des Kunden nicht erhalten hatte . Also war das ein Problem des Projektmanagements seitens der Agentur.	R2	gleiche Ressourcen	problematische Aspekte, Kooperation L+Ü	Lektorat	
Der Lektor ist ja schließlich nicht für die inhaltlichen Mängel verantwortlich , sondern der Übersetzer . [...] Für die inhaltliche Übersetzung bleibt der Übersetzer verantwortlich.	R2	Verantwortung	Unterschiede	Ü und L	L vs. Ü: Verantwortung Inhalt
Ein Übersetzer muss ein besonderes Gefühl und Beherrschung der Sprachen, mit denen er arbeitet. Am besten spezialisiert er sich, in ein paar Bereichen, die ihn interessieren und liebt es den richtigen Begriff oder die passenden Ausdrücke zu finden . Er kann einen Text so übersetzen, dass es sich nicht mehr nach einer Übersetzung anhört. Er muss zielgruppenorientiert übersetzen. Er muss über Recherchierkompetenz und fundierte Kenntnisse über die geeigneten Hilfsmittel (Terminologiedatenbanken, Wörterbücher, usw.) verfügen. Die gängigen Anwendungsprogramme muss er auch bedienen können.	R2	Sprachgefühl, Sprachkompetenz, Fachgebietenkompetenz, Recherchekompetenz, stilistisches Empfinden, Übersetzungskompetenz, technische Kompetenz	TK	TK	Ü muss Interesse an seinen Fachgebieten haben und Recherchieren mögen. Also eigentlich seine Arbeit mögen :).
Ich finde, der Lektor muss genauso die Sprachen beherrschen, wie der Übersetzer .	R2	Sprachgefühl und K	LK, TK, gemeinsam	Ü und L	
Beim Lektorat ist es wichtig, nach Plan anhand einer Checkliste oder eines Kunden Style Guide zu	R2	Checkliste, Styleguide	Arbeitsweise	Lektorat	
Der Lektor sollte sich fragen, wer die Übersetzung gemacht hat. [...] Wenn der Lektor davon ausgehen kann, dass die Übersetzung von einem Humanübersetzer stammt, der in seinem Fach spezialisiert ist, muss der Korrektor nicht alles hinterfragen .	R2	human oder MT	Arbeitsweise	Lektorat	Grad des Lektorats ausgehend davon, ob es HT oder MT ist
Die Schwierigkeit liegt darin, einzuschätzen, was wirklich geprüft/geändert werden muss.	R2	Einschätzung	LK	Lektorat	Auch bei R1, aber aus Perspektive PM.
In Zweifelsfällen sollte er sich immer mit dem Übersetzer absprechen.	R2	Kontakt L+Ü	Kooperation L+Ü	Ü und L	
Wenn ich die Übersetzung eines „guten“ Übersetzer lektoriere, macht es Spaß. [...] Man lernt auch von den Übersetzungen der anderen .	R2	Lerneffekt	Auswirkungen	TK und Lektorat	
Da wo die Qualität der Übersetzung nicht so gut ist und ich mich dabei nicht wohl fühle, versuche	R2	Selbstschutz, Neuübersetzung	Arbeitsweise	Lektorat	schechte Q Ü - Neuübersetzung

Abb. 11: Extraktionstabelle (Screenshot)

Zusammenfassung

Die vorliegende Masterarbeit verfolgt das Ziel, die Auswirkungen der Lektoratserfahrung auf die Übersetzungsleistung und somit die translatorische Kompetenz festzustellen. Betont wird, dass die Rolle der Lektoratskompetenz in der Ausbildung von Übersetzer*innen vernachlässigt wird. Es werden einige übersetzungswissenschaftliche und branchenbezogene Modelle und Standpunkte in Bezug auf translatorische Kompetenz, Übersetzungsqualität und Lektorat vorgestellt und als Ausgangspunkte betrachtet.

Für die Beantwortung der Forschungsfrage werden Experteninterviews mit professionellen Übersetzer*innen durchgeführt, die auch über Lektoratserfahrung verfügen. Im Laufe der Untersuchung werden praxisnahe Anforderungen an Kompetenzen, Qualifikationen, Soft Skills und persönliche Eigenschaften von Lektor*innen zusammengefasst. Das auf den Ergebnissen der Interviews basierte Kompetenzprofil für Übersetzer*innen wird als Kombination aus Komponenten der übersetzungswissenschaftlichen und branchenbezogenen Modelle definiert.

Die Untersuchung zeigt, dass die Lektoratserfahrung die Übersetzungsleistung auf unterschiedliche Weisen optimiert. Abschließend werden Vorschläge für weitere Fragestellungen ausgehend von den Ergebnissen der Interviews dargestellt.

Abstract

This master's thesis aims to establish the impact of experience as a revisor on performance as a translator and, consequently, on translator competence. It emphasises that the role of revision competence is neglected in translator training. To build a background for the study, several models and positions on translator competence, translation quality and revision are presented, based on the findings in Translation Studies and the requirements of the translation industry.

Expert interviews are conducted to address the question raised in terms of the study. The interviewees are professional translators with revision experience. The study summarises competences, qualifications, soft skills and personal characteristics needed in the field. Based on the interviews, a competence profile for translators comprises the components of the translator competence models presented in Translation Studies and those of the translation industry.

The study shows that experience as a reviser enhances translators' performance in different ways. Furthermore, the results of the study offer further questions to be discussed and investigated.